

# HORCH & GUCK

historisch-literarische Zeitschrift des Bürgerkomitees »15. Januar« e.V.

12242 – 8. Jahrgang / Heft 28

Bundeszentrale  
für politische Bildung  
Friedrichstraße 50  
10117 Berlin

1999 (4) / 8 DM



»in diesem zusammenhang muß ich sagen, dass es gleichfalls nicht darum geht, meine zusammenarbeit mit dem mfs abubrechen, sondern im gegenteil kontinuierlich weiterzuführen. gerade durch meine übersiedlung ergeben sich neue wichtige bereiche, in denen meine über zehnjährige inoffizielle zusammenarbeit mit dem mfs intensiviert werden kann.«

SaschaAnderson, 1.7.1986

# Inhaltsverzeichnis

# Editorial

## Sascha Anderson

»Der Dorfpolizist vom Prenzlauer Berg«  
Sascha Andersons letzte Geheimnisse (Holger Kulick) .. 1

## Besetzung der Bezirks- und Kreisämter des MfS/AfNS

»Die Besetzung der Stasi-Zentralen«  
(Martin Jander) ..... 40  
Erfurt im Dezember 1989:  
Gespräch zwischen Matthias Büchner und  
Dieter Seidel am 23.9.1999 ..... 49  
Besetzung der Kreisstellen des MfS des  
Kreises Ueckermünde am 5.12.1989 nach  
achtundvierzigstündiger »Belagerung«  
(Martin Bernhardt) ..... 59  
Mutti, Mutti! Er hat gar nicht gebohrt oder  
Der Preis der friedlichen Revolution  
(Stefan Wolle) ..... 62  
»Was das Vernichten anbetrifft, Genossen,...:  
Macht das wirklich sehr klug und sehr unauffällig.«  
Dienstbesprechung mit Schwanitz und Modrow ..... 65

## Themen

Keine Wende, sondern Revolution  
(Guntolf Herzberg) ..... 69  
War die DDR-Widerstandsbewegung  
antisozialistisch? (Dirk Moldt) ..... 75

## Cartoon

»Vor zehn Jahren haben wir hier für  
Reformen demonstriert.« (Bernd Zeller) ..... 68

## Fundstücke

»Bundesnachrichtendienst« BERUF AKTUELL ..... 64  
»Ämter für Verfassungsschutz auflösen« ..... 87  
Eugen Roth »Finstere Geschichte« ..... 89  
Schreiben der Gewerkschaft ÖTV an das MfS ..... III.US

## Rezensionen

Guntolf Herzberg über das Buch  
von Walter Süß »Staatssicherheit am Ende...« ..... 88  
Ilko-Sascha Kowalczyk über das Buch  
von Rainer Land und Ralf Possekel  
»Fremde Welten. Die gegensätzliche Deutung  
der DDR durch SED-Reformer und Bürgerbe-  
wegung in den 80er Jahren« ..... 90

## Schauplätze

Presseerklärung. Zur Arbeit der Bundes-  
stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur ..... 91  
Parkinsons Gesetz. Streit um die Aufarbeitung  
der SED-Diktatur (Frank Ebbinghaus) ..... 92  
Aufruf an alle, die Dokumente von Widerstand  
und Opposition gegen die SED in der Zeit  
der SBZ/DDR besitzen ..... 93

## Comic

»Wir sollten weiter spinnen??« (Dirk Moldt) ..... 94

Impressum ..... 96

Liebe Leserinnen und Leser!

Wie im letzten Heft angekündigt, gibt es in dieser Ausgabe zwei Hauptteile: Sascha Anderson und die Stasi-Besetzungen im Herbst 1989. Wir haben den umfangreichen Artikel über Anderson an den Anfang gestellt, weil er – exklusiv für HORCH UND GUCK geschrieben – augenblicklich das Beste ist, was bisher zu diesem Thema erschienen ist. Wir bedanken uns bei Holger Kulick und beim Matthias-Domaschk-Archiv Berlin, besonders bei Tom Sello, für die ausgezeichnete Zusammenarbeit. An den Text, so wie er hier vorliegt, wurden bis zum allerletzten Augenblick Erweiterungen bzw. Korrekturen angefügt, die sich besonders durch die neuen in Zirndorf zusammengesetzten Anderson-Akten ergaben. Dieser Umstand hatte zur Folge, daß einige Beiträge, die geplant waren, leider verschoben werden mußten.

Der Autor Holger Kulick, geboren 1960 in Nordhessen, lebt seit 1983 als freier Journalist in Berlin und hat lange Zeit für Fernsehmagazine und KENNZEICHEN D, ASPEKTE oder KONTRASTE gearbeitet – immer wieder »illegal« in der DDR. Er schreibt außerdem für mehrere Zeitungen und arbeitet für die 3 Sat-Kulturzeitredaktion.

Im Zusammenhang mit der Kontroverse zwischen der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und den unabhängigen Archiven (siehe Seite 91ff.) wurde uns, besonders zu dem von uns nachgedruckten Artikel von Frank Ebbinghaus (Seite 92), ein Brief zum Abdruck übermittelt, den wir unseren Lesern zur Kenntnis geben möchten:

An den Vorsitzenden des Stiftungsrates und den Vorsitzenden und die Mitglieder des Vorstandes. [...] Datum 17.12.99 [Betreff:] Artikel in der FAZ vom 17.12.99 [...] In dem Artikel der FAZ vom 17.12.99 »Parkinsons Gesetz« wird eine Konstruktion, eine Legende über den Anlass für den Konflikt zwischen Stiftung und unabhängigen Archiven formuliert, die geeignet ist, den Konflikt auf Dauer zu stellen. [ / ] Nach dieser Legende ist Frau Kubina »schuldige«, zitiert wird ein Brief an die Bürgerrechtler dessen zitierte Endformulierung mir bekannt ist. Sie stammt nicht aus einem Brief im Wortsinn, sondern es war ein Informationsblatt, das am schwarzen Brett des Forschungsverbundes aushing und mit der unsere frühere Kollegin bat, Materialien die für den Forschungszweck nicht mehr benötigt werden, der Bibliothek der Stiftung zu übereignen. [ / ] Dieses Informationsblatt als Provokation darzustellen, dass die unabhängigen Archive zum Handeln zwang, ist nicht nur absurd, sondern sie beinhaltet auch eine böswillige Unterstellung, die eine Initiative der Bibliothekarin im Rahmen ihrer Arbeit zu einer politischen Aktion der Stiftung umwertet. Da diese Legende geeignet ist, den Streit zwischen Stiftung und Archiven auf Dauer zu stellen, muss ihr aus meiner Sicht öffentlich widersprochen werden. Ich bitte Sie, auch Ihre soziale Verantwortung gegenüber einer Mitarbeiterin, die sich in der Probezeit befindet, zu bedenken. [ / ] Festzustellen ist: Einen formlosen Brief zur Sammlung von Materialien für die Stiftung an die Bürgerrechtler (wer ist das?) hat es nicht gegeben. [ / ] Ich bitte den Vorstand zu prüfen, ob Frau Kubina gegenüber der FAZ eine Gegendarstellung abgibt oder mindestens einen Leserbrief schreibt – hilfsweise bin ich bereit, einen solchen Leserbrief zu unterzeichnen. [...] gez. Prof. Dr. Manfred Wilke Mitglied des Stiftungsrates [...]

Zum Schluß noch ein Hinweis für unsere Abonnenten: Dieser Ausgabe liegt ein Faltblatt des Archivs Bürgerbewegung Leipzig e.V. bei.

Im Namen der Redaktion  
Werner Kiontke

Holger Kulick\*

# Der Dorfpolizist vom Prenzlauer Berg

Sascha Andersons letzte Geheimnisse



Suchbild mit IM. So lernte ich Anderson kennen. Nach einer Ausstellungseröffnung hatte uns der Diplomat Rainer Haarmann in die Keramikwerkstatt in der Schönfließer Straße 21 am Prenzlauer Berg geführt, einen Künstlertreffpunkt, in dem Anderson mittlerweile wohnte. Mit aufs Gruppenfoto geriet eine Kinderhortgruppe, dahinter: Aus Chemnitz der Maler Michael Morgner mit seiner Frau, Rainer Haarman, der Heidelberger Grafiker Klaus Staeck, die Keramikerin Wilfriede Maaß, IM Sascha Anderson und der Maler Wolfram Scheffler. Was Haarmann nicht ahnte: Anderson schlug später vor, sich im Westen auf ihn ansetzen zu lassen.

Neue Dokumentenfunde belegen: Sascha Anderson, der Szenedichter vom Prenzlauer Berg wußte genau was er tat, als er seine Freunde, Journalisten und Diplomaten bespitzelte. Er war ein Kunstprodukt der Stasi, die sein künstlerisches Ego auszunutzen verstand. Und er war ganz banal – ein Möchtegernagent und Überzeugungstäter. Mindestens seit 1975 traf er sich freiwillig mit seinen Führungsoffizieren nach höchst geheimdienstlichen Regeln – und wurde bezahlt. Nur: dazu bekannt und entschuldigt hat er sich bei der Mehrzahl der Betroffenen immer noch nicht. Statt dessen hielt er noch etwas geheim: bereits 1995/1996 bekam Sascha A. von der Staatsanwaltschaft beim Berliner Kammergericht eine Geldstrafe auferlegt – wegen geheimdienstlicher Tätigkeit. Bei der Stasi bewarb er sich freiwillig als IM im Westen! Aber für 3000 Mark konnte sich Anderson juristisch freikaufen. Ans Licht hat das eine Anzeige gegen ihn gebracht, aufgrund von Berichten, die er als Westagent gab. Angezeigt hat ihn jener Journalist, der 1991 das spektakuläre Stasi-Streitgespräch zwischen Wolf Biermann und Sascha »Arschloch« provozierte – dereinst mimte Alexander Anderson noch das perfekte Unschuldslamm.

\*in Zusammenarbeit mit dem Matthias-Domaschk-Archiv Berlin

Alle im folgenden Text abgebildeten oder zitierten Dokumente sind archiviert und gegengeprüft im Matthias-Domaschk-Archiv Berlin (Akte MDA/politischer Untergrund/Anderson).

## 1. Teil: Verdacht, Ausreden und erste Belege

»...Und so spalt' ich mich Ihr Lieben und bin immerfort der Eine...«

(Sascha Anderson in seinem Buch: Jeder Satellit hat einen Killersatelliten, 1982)

Zweimal hab ich mich getäuscht in Sascha Anderson, vor der Wende hielt ich ihn für einen wirklich guten Freund, nach der Wende für ein armes Stasischwein. Jetzt habe ich »armes« gestrichen. Die Vorgeschichte: Als Westler lernte ich Sascha etwa 1984/85 über befreundete Künstler kennen. Er machte mich mit der bunten Szene vom Prenzlauer Berg vertraut, lud mich ein zu Punkkonzerten und Off-Szene-Ausstellungen und immer wieder zu Gesprächen in die Keramikwerkstatt in der Schönfließer Straße oder zum Schachspiel ins Wiener Café. Ich bekam mit, wie er andere mit seiner Lebensart prägte, kreativ außerhalb staatlicher Normen zu sein.

Sascha Anderson

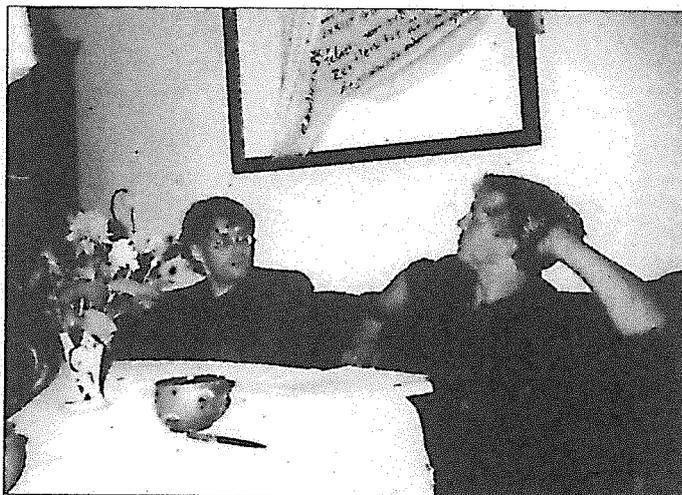
Seine Devise: wo zwei Gesetze stehen, findet sich auch eine Gesetzeslücke und kommt ein neues hinzu, entstehen neue Lücken - die zu kennen, darauf käme es an. Aber nicht als politischer Dissident fiel er Außenstehenden auf, dafür mit seinem Bohemien-Habitus im Outfit eines Möchtegern-Brechts und im Singstil als Blixa Bargeld-Verschnitt. Wie ein Kunstprodukt wirkte das schon, aber Andersons staatsfernes Handeln schien authentisch. Er half mir sogar, zum Mitautor von zwei Szenezeitschriften zu werden und mein Pseudonym Holger Eckermann geht ebenfalls auf ihn zurück. »Unser Eckermann« war ein Spitzname für mich geworden, weil ich bei meinen Besuchen stets mit Fotoapparat bewaffnet wirkte wie ein Fotoprotokollant der Szene.

### Zersetzung auf sanfte Art

Beiläufig belehrte mich Anderson, wer wie einzuschätzen wäre: seinen Nachbarn, den Liedermacher Ekkehard Maaß, (dem er die Frau ausgespannt hatte), sollte ich meiden, der habe gewiß mit der Stasi zu tun. Und Autoren wie Lutz Rathenow wären literarisch bedeutungslose Wichtigtuer - das war Verächtlichmachung ganz im Sinne von Zersetzungsstrategien, die sich später bei der Stasi fanden. Auf beide und viele andere wurde Anderson gezielt angesetzt, wie sich später ebenfalls herausstellen sollte.

Doch ein Gernegroß war Anderson auf seine Art auch. Als ich für das Westberliner Stadtmagazin zitty einmal die vielseitige Prenzlbergkultur beschrieb, zählte ich ihn nur als einen Macher unter vielen auf und als »begabtes Multitalent«. Das kränkte ihn, der doch längst als ein richtiger, tonangebender Künstler gelten wollte, schwer. Als nach und nach seine besten Freunde die DDR verließen, regte er an, ihre Wege weiterzuverfolgen; sie alle, so schien es, lagen ihm ungeheuer am Herzen. Für einen ASPEKTE-Beitrag über die ausgereisten »Malstrom-Künstler« Schleime, Leiberg, Kerbach, Stangl und Scheib lieferte er mir mit einer Videokamera (die laut seiner Aussage Katja Havemann gehörte) Bilder einer heimlichen Künstlerbücherausstellung in Friedrichshain. Angst vor der Stasi zeigte er dabei keine.

Als er selber im August 1986 die DDR verließ, stand Anderson zunächst in Schöneberg vor meiner Türe, er



Im Osten gezielte Gastfreundschaft: die Wohnküche in der Schönfließer Straße stand immer offen zum Gespräch. Hier Sascha Anderson mit dem Chemnitzer Maler Wolfram Scheffler

hätte noch kein anderes Quartier. So wohnten wir vorübergehend unter einem Dach in der Goltzstraße, jetzt lernte er durch mich ein wenig Westen kennen, so wie ich durch ihn zuvor Teile von Ostberlin. Das Vertrauensverhältnis war groß, in seinem alten Freundeskreis reisten wir gen Italien und wenn ich Reportagen über die DDR-Szene plante, zog ich ihn wie selbstverständlich zu Rate. In Interviews blieb er allerdings stets verblüffend kryptisch und unkonkret. Bald zog er in eine eigene Wohnung, zunächst kudammnah in die Fasanenstraße zu einer Ärztin. In den Osten fuhr ich in der Regel spontan, das konnte ihn aufregen. Er wollte vorab informiert werden, angeblich um mir Sachen mitzugeben. Doch aus prinzipieller Vorsicht ging ich darauf nie ein.



Im Westen so getan, als wäre nichts geschehen: Sascha Anderson in Schöneberg mit ausgereisten Freunden aus Dresden: Conny Schleime, Helge Leiberg und Lothar Fiedler

### Biermann versus »Unschuldslamm«

Etwa zeitgleich bekam ich über Kennzeichen D näheren Kontakt zu Wolf Biermann. Als er kurz nach der Wende einem russischen Deserteur privates Asyl gab, den Ekkehard Maaß zunächst am Prenzlauer Berg versteckt hielt, filmten wir auch bei Wolf in Hamburg und spielten Tischtennis in seinem Garten. Im Spätsommer 91 machte mich Biermann darauf aufmerksam, daß er in Darmstadt eine denkwürdige Rede halten würde, auch in Hinblick auf die DDR-Staatssicherheit. So ließ ich dort filmen, als seine überraschende Behauptung fiel, Sascha A. sei ein Spitzel gewesen, ein Stasi-Arschloch, mehr nicht. Bei Anderson saß ich anderntags mit laufender Kamera fast drei Stunden zu Hause und nahm ihn regelrecht in ein Kreuzverhör, aber er stritt überzeugend jegliche Stasizuarbeit ab. An jenem Tag, dem 23.10.91, trat Wolf abends im Ostberliner Gorki-Theater auf, also schlug ich spontan vor, wenn nun Aussage gegen Aussage stünden, helfe wohl nur eine direkte Begegnung weiter und schleifte Anderson mit. So kam es zu jenem unveröhnlichen Fernseh-Streitgespräch in der Theaterkantine, zwischen dem selbstbewußten Ankläger Biermann, der jedoch noch keine Akten kannte sowie Anderson als gekonnt gespieltem Unschuldslamm. Nein, er habe in keiner Form für die Stasi gearbeitet beteuerte er und sei sogar aus Engagement für Wolf Biermann im Knast gelandet. Ich stand wie gelähmt als Reporter dazwischen und

hatte tatsächlich die Illusion, alles klärt sich jetzt entweder anhand konkreter Vorwürfe auf oder entpuppt sich als ein Mißverständnis. Anderson muß sich zu diesem Zeitpunkt der Vernichtung seiner Akten ausgesprochen sicher gewesen sein, anders kann ich mir bis heute sein selbstbewußtes Auftreten nicht erklären. Seinen Frust ließ er danach auf ganz andere Weise ab. So bezichtigte er mich noch am selben Abend gegenüber Bert Papenfuß-Gorek, ich wäre einer der fünf ihm bekannten Stasispitzel gewesen.

## Fernseh-Streitgespräch mit Folgen

Noch an jenem Mittwoch strahlte KENNZEICHEN D Ausschnitte aus dem Wortduell aus, der Chefredakteur lobte es als journalistische Meisterleistung (»Ein Scoop«), aber nur wenige Wochen später, nachdem sich in einzelnen Opferakten immer mehr Indizien für Andersons vehement geleugnete Spitzelei fanden, kehrte sich dieses Lob postwendend um. Wohl ein Mißverständnis: mein Beitrag wurde als Rehabilitierung Andersons und Bloßstellung Biermanns gewertet. Jetzt wurde der Vorwurf laut, »wer den Anderson so verteidigt, muß ja die gleichen Auftraggeber gehabt haben.« Auf die Idee, meine Stasiüberprüfung zu beantragen, war niemand gekommen, ich durfte den Antrag des Chefredakteurs an die Gauck-Behörde schließlich selber formulieren. Bei meinen Nachforschungen sprach ich sogar direkt beim damaligen Direktor der Gauck-Behörde, Hans-Jörg Geiger vor: anhand meiner Akten müßte sich doch blitzschnell klären lassen, ob Anderson auch im Westen Agent war, schließlich wohnte er zeitweise bei mir. Geiger prognostizierte damals – nachdem sich zunächst nur mehrere leere Kladden der Anderson-Akten fanden: entweder wäre Anderson ein harmloser Fall über den es ungeheuer viel Abhör-Material gegeben haben muß oder er war ein wirklich ganz dicker Fisch. Mit dem Letzteren sollte er Recht behalten.

Wolf Biermann war damals berechtigt sauer auf das Überfallinterview. Er schimpfte wortgewaltig im SPIEGEL (»Wenn Anderson seine zertretenen Nieren auf Kulicks Tisch legt, dann ist Showtime«) und erst vor zwei Jahren haben wir uns am Rande einer Feier an Andersons Ostberliner Wirkungsstätte bei Ekkehard Maaß in der Schönfließer Straße wieder vertragen.

## Amoklauf?

Anderson saß ich damals noch mehrere Male, an- und unangemeldet mit der Kamera, gegenüber, um mehr über seinen immer wahrscheinlicheren (Selbst-)Betrug zu erfahren, aber jedesmal, wenn er sich dabei zu nahe kam, schreckte er sofort zurück oder malte Stasischreckensbilder. Nur eine »riesenschwarze Wand« wäre sie für ihn gewesen, er hätte ja nicht wissen können, was dahinter mit seinen Aussagen geschieht, wenn sie was von ihm gewollt hätten, hätten sie ihn eben geholt, »100 bis 110 mal« hätte er mit ihnen zu tun gehabt und dann hätte er schicksalsergeben erzählt, was sie wissen wollten, schließlich wollte er da nur »raus, raus, raus« und sei »Amok gelaufen«. Er hätte zwar »das Gefühl, sie wollten damals was aus mir machen«, aber das sei ihnen »nie gelungen«. Präzisieren wollte er das nicht. Wenn er sich nach seiner Übersiedlung

mit seiner alten Freundin Wilfriede in Prag oder Budapest traf, wären sie ebenfalls im Nachbarzimmer gewesen und hätten Druck gemacht.

Aus Existenznot hätte er sich ihnen wieder ergeben, statt sich anderen zu offenbaren. Aber bald brach er unsere Gespräche ab. Vielleicht »in 10 Jahren« würde er mehr »über die ganze Geschichte reden«. Ob er denn kein schlechtes Gewissen besaß, wollte ich noch wissen? Nein, denn »Eure Moralvorstellungen« wären nicht seine, nur wenn er eine Frau betrügen würde, dann mache ihm das inzwischen zu schaffen. Psychologen deuten so was als Verharren auf der »präkonventionellen Ebene« von Moralentwicklung, wie bei Kindern unter 10. Ob denn auszuschließen sei, daß ich einmal Stasi-Infos von ihm über mich lesen würde? »Auszuschließen ist nie etwas«, antwortete er schon 1992, dieser Satz machte eigentlich alles klar, dennoch wollte ich mit meinem Urteil warten, bis auch meine Akten nachgelesen waren. Bis dahin bewertete ich Anderson zu sehr aus den Augen eines Freundes und falsch.



Annäherung an die Grünen. Die grüne Europapolitikerin Eva Quistorp erliegt Andersons Charme bei einer Feier in Westberlin. Im Hintergrund Petra Kelly

## Irrtümer

Ich hielt Anderson damals für außergewöhnlich intelligent, für einen Spieler, der wahrscheinlich sein Spiel mit der Stasi getrieben hatte, immer im Gefühl schlauer als die Stasi selbst zu sein, nur seines eigenen Vorteils wegen. Folgerichtig mußte es für ihn eine persönliche Niederlage sein, zu begreifen, daß die Stasi doch noch schlauer war als er und ihn psychologisch clever auszunutzen wußte, ähnlich wie im Fall von Ibrahim Böhme. In diese Richtung gingen zunächst auch Erkenntnisse aus dem Gespräch mit einem Führungsoffizier aus der für ihn zuständigen Abteilung. Dieser gab an, daß Sascha vor allem wegen seiner Journalisten- und Diplomatenkontakte wichtig gewesen wäre, weniger der Künstler wegen, die hätte man ab den 80er Jahren nur noch selten als massenwirksam gefährlich angesehen, die Kunst wäre nur seine Spielweise gewesen. Sicherlich hätte Andersons Ego vieles einfach gemacht. Ihm wäre Wichtigkeit vermittelt worden, schließlich hätte er sich allzugern auch als Nachwuchs-Kulturpolitiker gefühlt und künstlerische Einschätzungen geschrieben. Ein solches, 43seitiges »Strategiepapier zum Umgang mit Autoren...«, 1982 verfaßt von IMB »David Menzer« (alias Anderson) war relativ frühzeitig in der Gauck-Behörde

rdn; (uei  
masse) in fo. Einzelentladungen in relativ, zumindest  
geografisch getrennten räumen stattfinden. ausserdem glaube ich,  
würden aktivitäten, die bisher stattfinden und die nur mit viel  
aufwand in gesetzlichen gleisen und unter beobachtung gehalten  
werden müssen, kanalisiert und nutzbar gemacht werden können.

die bezirksverbände von dresden, erfurt und vielleicht auch  
leipzig und halle (das betreffe unter umständen [...] anderson,  
häfner [...] opitz) müssten direktiven vom zentralverband  
erhalten. über den dresdener verband habe ich weiter oben im  
bericht geschrieben. die hauptlast träge sicher den berliner  
verband. ich halte es aber für so dringend, dass ich meine, der  
berliner verband müsste diese last tragen. vielleicht könnte man  
auch noch einiges bewirken (was jedoch ein langwieriger prozess  
wäre) ein paar junge lyriker zu dezentralisieren.

ich hoffe auf eine weitere und konstruktive zusammenarbeit.

15.2.82

David Menzer  
(handschriftlich)

#### Literaten-Einschätzung [Ausriß]

aufgefunden worden und wurde schon 1993 von Peter Böhlig und Klaus Michael im Buch »MachtSpiele« bei Reclam publiziert. Anderson machte sich darin stark, eine Reihe Untergrundautoren in den Schriftstellerverband aufzunehmen, um sie zu »kanalisieren und nutzbar zu machen« und empfahl, »ein paar junge lyriker zu dezentralisieren«. Um »die dazugehörige und notwendige kulturpolitik zu beeinflussen«, schrieb Anderson handschriftlich, »bitte ich nicht nur meine Informationen ernst zu nehmen, sondern auch die damit zusammenhängenden schlussfolgerungen«. Der Text endet vielsagend mit der Zeile: »ich hoffe auf eine weitere und konstruktive zusammenarbeit«.

Derlei wäre zuerst in den Papierkorb gewandert, teilte der Offizier mit – primär auf Andersons andere Erkenntnisse kam es der Stasi an. Sein eigentlicher Führungsoffizier, Major Heimann schweigt aber bis heute, er schlug mir schon 1992 bei Recherchen schimpfend die Türe vor der Nase zu.

#### Die Wahrheit ist viel banaler

Im Prinzip war für mich längst Gras über dieses Thema gewachsen und andere Gedanken wurden wichtiger. Zudem ärgerte mich, viel mehr Energie auf Anderson gelenkt zu haben, als z.B. auf Stasifälle in der Wirtschaft, besonders in Computerindustrie, Versicherungen oder umgewandelter Landwirtschaft. Bis ich nach sieben Jahren Wartezeit im August 1999 zumindest Teile meiner Stasiakten erhielt und sich etwa zeitgleich in Dresden jene Anderson-Beiakten fanden, die in die sieben leeren Aktenkladden gehörten, die bereits während des Sturms auf die Stasi entdeckt wurden.

Sie waren nicht im Reißwolf, sondern in zwei bis acht Teile zerrissen in Papiersäcken gelandet. Was sich darin findet, macht die Wahrheit über Sascha Anderson viel banaler, erschreckender und lehrreich dazu. Zunächst zu meinen eigenen Dokumenten: meine Ostberliner Szenekontakte sind darin zum Teil umfassend beschrieben oder zusammengefaßt, aber nur in dem Bereich, den auch Anderson mitbekam, erst später taucht auch IM »Gerhard« alias Rainer Schedlinski als Zuträger auf. Eine Einschätzung Major Heimanns im Februar 1987, die auf der Quelle IM »Peters« (alias Anderson) beruht, endet mit der Empfeh-

Inoffiziell wurde zuverlässig bekannt, daß der beim "Sender Freies Berlin" angestellte Journalist

KULICK, Holger  
geb. 15. 7. 1960  
Wb.: 1 Berlin 30, Goltzstr. 37  
Telefon 245 4775  
erf. HA II/12

sich seit ca. 1 1/2 Jahren intensiv mit der Problematik der sogenannten Untergrundkultur in der DDR befaßt und die in diesem Zusammenhang erlangten Kenntnisse und Materialien in die Gestaltung von Sendungen des BRD-Fernsehens, insbesondere im Rahmen seiner Mitwirkung an den Sendereihen "Kennzeichen D" und "Aspekte" des Zweiten Deutschen Fernsehens einbringt.

KULICK, der fast wöchentlich unter Angabe touristischer Interessen in die Hauptstadt der DDR, Berlin, einreise, verfüge über zahlreiche Verbindungen zu Künstlern in der DDR, vor allem aber auch zu Personenkreisen, die als Urheber von Werken der sogenannten Untergrundkultur gelten. Unter diesem Blickwinkel habe KULICK sich mit der sogenannten Szene im Prenzlauer Berg vertraut gemacht und verschiedene "alternative" Kulturveranstaltungen, z. B. in der Samariterkirche in Berlin-Friedrichshain, besucht, wobei er auch Ton-, Film- und Fotoaufnahmen gefertigt habe. Sa ...

1. Ausschnitt aus meiner Akte vom 24.2.1987

lung eines Einreiseverbots, das auch zeitweise angewendet wurde.

Selbst kleine Gefälligkeiten für andere Journalisten wurden beschrieben, die Planung dafür bekam nach meiner Erinnerung nur Anderson mit:

Zusammen. So fertigte KULICK internen Hinweisen zufolge im Auftrage WENSIERSKIs Fotoaufnahmen während einer Lesung der DDR-Autorin Gabriele ECKART in der Samariterkirche, die dieser für einen Filbeitrag über die ECKART verwendete.

Gegenwärtig zeige KULICK besonderes Interesse für die Theater- und Puppenspielgruppe "Zinnober", deren Auftritte im Widerspruch zur Kulturpolitik der DDR stehen. Er beabsichtige, Aufführungen von "Zinnober" zu besuchen. Eine spätere publizistische Auswertung in westlichen Medien ist nicht auszuschließen.

1984/11/10 ... in November

2. Ausschnitt aus meiner Akte vom 24.2.1987

Am Ende wird die Quelle benannt, auf der die zusammengetragenen Erkenntnisse beruhen, unter Regie von Major Heimann: »Peters«.

Diktiergerät in das er offensichtlich Berichte abfaßte und dann seinen Führungsoffizieren zukommen ließ. Ein solcher vierseitiger Bericht hat sich jetzt in meinen Stasi-

Unterlagen gefunden, die mir in diesem Jahr nach langjähriger Suche ausgehändigt wurden. Darin wird im Detail eine Begegnung von mir mit dem Journalisten Roland Jahn beschrieben, von der ich nur Anderson nach meiner Rückkehr berichtet hatte.

In diesem Protokoll sehe ich einen verletzenden Vertrauensbruch und Vertrauensmißbrauch durch offenbar gezielte Spionage:

erarbeitet: HA XX/AKG - Hptm. Wilke  
 Quelle: HA XX/9 - Major HEIMANN/"Peters"  
 Verteiler: 1. Leiter der HA XX  
 2. HA II  
 3. HA XX/9  
 4. HA XX/AKG

Es wird vorgeschlagen, über die Einleitung einer Einreiseperrre gegen KULICK zu entscheiden.

3. Ausschnitt aus meiner Akte (Quelle: »Peters«)

Richtig wühlten mich jedoch zwei Papiere auf, die ebenfalls direkt auf »IM Peters« zurückzuführen sind, also eindeutig durch Anderson zustande kamen und ihn endgültig als Westagent enttarnen. Nach Rücksprache mit gemeinsamen Freunden, wie dem Maler Helge Leiberg, erstattete ich am 25.6.99 sogar Anzeige mit der folgenden Begründung:

HR XX 19 / 10 12, 1987  
 Tonbandmitschrift (Auszug)  
 ... die Ereignisse an der Zions-  
 ... Berlin

ZMA	20705
SLK	0001

In der Nacht vom 27. zum 28. 11. 1987 habe ich in Westberlin ein längeres Gespräch mit dem ZDF-Mitarbeiter Holger Kulick gehabt, der mitverantwortlich war für die Gestaltung einer Sendung zum Thema Zionische Kirche im Magazin "Kontakton D". Kulick berichtete mir, daß er gerade von Roland Jahn aus Berlin zurückgekehrt sei. Er habe in seiner Wohnung eine sogenannte Medienzentrale eingerichtet. Er sei in ununterbrochenem Kontakt mit den Leuten in der Zionischen Kirche und anderen Personen in "Ostberlin". Angeblich seien Telefonsitzungen am 26. 11. 1987 geführt worden; die aber nun wieder für "Berlin" erreichbar seien. Ich hätte mich mit den wichtigen Personen in "Berlin" erreichen können. Kulick sagte, daß es in der Zionischen Kirche eine Art Informationsbüro gebe, das unmittelbar und direkt mit Jahn korrespondiere. Kulick war überzeugt davon, daß zumindest ein Teil der Kontaktpartner unter Telefonkontrolle der Sicherheitsorgane in der DDR stehen und somit zwangsläufig ein Bild zustande gekommen sei, daß die Ereignisse an der Zionischen Kirche von Berlin aus gesteuert würden. Jahn würde Kulick natürlich immer so weit gehen, daß er aus seiner Umgebung ... die Leute an der Zionischen Kirche ...

an: Staatsanwaltschaft Berlin c/o ZERV  
 ...ich möchte hiermit Anzeige gegen Herrn Alexander »Sascha« Anderson (mütterlicher Name De Re(e)se), geb. in Weimar am 24.8.53, wohnhaft in Berlin und eventuell wieder Weimar, stellen.

Ich selbst bin freier Journalist, der seit ca. 1984 als fester freier Mitarbeiter für das ZDF-Magazin KENNZEICHEN D und mehrere SFB-Sendungen gearbeitet hat, ein Schwerpunkt war dabei die Untergrund- Oppositionsszene in der DDR, in diesem Zusammenhang lernte ich Anderson 1985 zunächst in Ost-Berlin kennen und wir waren gut befreundet.

Alexander Anderson war spätestens seit 1975 registrierter und laut Akten spätestens seit 1981 aktiver IM der DDR-Staatssicherheit unter den Decknamen »Fritz Müller« und »David Menzer« in Dresden und Ost-Berlin. Im August 1986 siedelte er nach Westberlin über und wohnte zunächst als Untermieter in meiner Wohnung Goltzstr. 37, 10781 Berlin (Holger Kulick und Irmgard Reichardt-Peters) bevor er im Oktober 86 in der Fasanenstraße 68 eine eigene Wohnung bezog, wo wir uns bis zur Wende aber auch noch häufig trafen.

Laut Karteikarte der Staatssicherheit wechselte er zu dieser Zeit seinen IM-Decknamen (möglicherweise bewußt auf den Nachnamen meiner Vermieterin) »Peters«, war also auch noch im Westen als IM aktiv. Anderson besaß meiner Erinnerung nach ein kleines

MfS HA XX 2MA Nr. 20705, Tonbandprotokoll [1. Ausriß]



IMB »Peters« alias Anderson mit Zielperson Roland Jahn 1987

Sascha Anderson

Auf bewußtes Ausspionieren deuten auch vierseitige Stasi-interne Vermerke über den »Informationsbedarf« hin, die offensichtlich auf Anderson zugeschnitten wurden:

ren. Anderson war mit all diesen Künstlern sehr gut befreundet, deshalb informierte ich ihn über das Vorhaben um sich auch Gedanken darüber zu machen, wie so ein Projekt realisiert werden könnte. Nun lese ich in meinen Akten, daß die Staatssicherheit umgehend von ihrer Quelle aufgrund meiner Informationen über dieses Projekt Prof. Kettners informiert wurde (das danach auch verhindert worden ist). Ausschließlich Anderson kann nach meiner Erinnerung jener Informant gewesen sein.

**Informationsbedarf für die HA XX/9 zu den ZOV "Weinberg" und "Opponent"**

Ergänzend zum Informationsbedarf der HA XX/5 zur langfristigen Aufklärung und Bearbeitung der ZOV "Weinberg" - JAHN, Roland - und ZOV "Opponent" - FUCHS, Jürgen - sind in Auswertung der bisherigen Berichte des IMB "Peters" folgende Probleme bedeutsam:

**Zu JAHN**

1. Wie ist der Stand der Erarbeitung der "Geschichte der staatlich unabhängigen Friedensbewegung der DDR"
  - was soll im Endergebnis damit geschehen: Veröffentlichung; Dokumentation, Herausgabe
2. Zu welchen Medien hat er Kontakt?
  - sind dabei konkrete Kontaktpartner bekannt
  - bietet er Informationen an oder realisiert er AufträgeIn welcher konkreten Form ist er mit der "TAZ" in Kontakt?
  - wie erfolgt dafür seine Informationssammlung
  - gehört er dort zu bestimmten Gremien, zu welchen und mit welchen Personen arbeitet er dabei zusammen

Beide Male waren Andersons Informationen geeignet, Unbeteiligten Schaden zuzufügen, ich halte sie also keineswegs für nebensächlich. Deshalb bitte ich Sie, meiner Anzeige nachzugehen und hoffe, daß dies juristisch noch möglich ist...

Soweit mein Brief.

Zwei Monate später erhielt ich eine überraschende Antwort der Staatsanwaltschaft beim Kammergericht Berlin. Anderson wäre längst wegen geheimdienstlicher Tätigkeit bestraft, kam aber wegen geringer Schuld zu Lasten der Bundesrepublik Deutschland oder Einzelner mit einer Geldbuße über 3000 DM zugunsten einer Behinderteneinrichtung mit blauem Auge davon.

Dokument Informationsbedarf vom 21.5.1987 [Ausriß]

Weitere Unterlagen diesbezüglich ist das »Matthias-Domaschk-Archiv« in der Robert Havemann-Gesellschaft, Schliemannstr. 23 bereit, zur Einsicht zur Verfügung zu stellen, dort werden derzeit alle bislang aufgefundenen Unterlagen über Sascha Anderson für ein Forschungsprojekt zusammengetragen.

Ein zweites Dokument führe ich ebenfalls auf Anderson zurück. So hatte mich der Dresdener Kunsthochschulprofessor Gerhard Kettner um Hilfe gebeten, Kunstwerke einiger seiner früheren, dann aber übergesiedelten Studenten für eine persönliche, also inoffizielle Bilanz-Ausstellung seiner Lehrtätigkeit in Dresden zu organisie-

ren. Anderson war mit all diesen Künstlern sehr gut befreundet, deshalb informierte ich ihn über das Vorhaben um sich auch Gedanken darüber zu machen, wie so ein Projekt realisiert werden könnte. Nun lese ich in meinen Akten, daß die Staatssicherheit umgehend von ihrer Quelle aufgrund meiner Informationen über dieses Projekt Prof. Kettners informiert wurde (das danach auch verhindert worden ist). Ausschließlich Anderson kann nach meiner Erinnerung jener Informant gewesen sein.

### 3000 Mark Strafe für den Spion

Mit Zahlung dieser Summe wurde sein Verfahren eingestellt. Aber Spionagetätigkeit ließe sich durch ihn, würde er etwa bei einem Bewerbungsverfahren danach gefragt, jetzt nicht mehr leugnen, erläuterte mir die zuständige Staatsanwaltschaft. Nur Saschas damalige Freundin bestätigte auf Nachfrage, davon erfahren zu haben. Damals wäre er von der Verhandlung nach Hause gekommen, sie hätte von einer Malerleiter herabgefragt: »Wie lange hat es gedauert?« und meinte die Verfahrensdauer. Seine Antwort: »Acht Jahre« und meinte offensichtlich die Länge seiner Stasitätigkeit.

Das wäre auch ihr gegenüber vielleicht seine wohl ehrlichste Antwort zu diesem Thema gewesen, scherzt sie heute. Aber selbst dieses Zeitangabe war zu kurz gegriffen, wie sich später herausstellen sollte.

### Erdrückende Beweislast

Anderson dürfte aufgeatmet haben, das dies juristisch so glimpflich für ihn endete. Hätte er sich aber jemals von sich aus den Betroffenen gegenüber bekannt, erklärt und entschuldigt, hätte er auch dort eine Chance gehabt, sich zu rehabilitieren. Doch diese Chance hat er verspielt. Denn immer mehr aufgefundene Papiere sprachen vielsagend gegen ihn und immer mehr Schnipsel fanden sich vor allem in Dresden. Bis hin zu seiner Karteikarte als Westagent. Am 6.10.86 angelegt, weist sie seinen neuen Decknamen »Peters« und seine Tarnnamen aus Dresdener Zeit aus: »David Menzer« und »Fritz Müller«.

Internen Hinweisen zufolge beabsichtige der Dozent der Hochschule für bildende Künste Dresden

Prof. KETTNER, Gerhard

in Dresden, Schubertstr.

in Dresden eine Ausstellung mit Werken seiner Schüler zu organisieren, von denen ein Großteil zwischenzeitlich aus der DDR in die BRD übersiedelt ist. Es handelt sich vor allem um Maler und Grafiker der Altersgruppe zwischen 25 und 40 Jahren. Dazu gehören u.a. Cornelia SCHLEIME, Ralf KEHRBACH, Helge LEIBERG, A.R. PENCK, die zur Zeit in Westberlin leben.

Prof. KETTNER zieht unter Berücksichtigung der politischen Aussage seines Vorhabens die Möglichkeit in Betracht, auf die Nennung der Namen der ehemaligen DDR-Künstler zu verzichten.

Wie weiter bekannt wurde, setzte Prof. KETTNER den Westberliner Fernsehjournalisten KULICK, Holger (erf. HA II/12) während des Besuchs einer Kunstausstellung in Köln/BRD im November 1985 von seinem Vorhaben in Kenntnis. KULICK seinerseits plant ein Interview mit Prof. KETTNER und bereitet vermutlich auch eine Sendereihe über die in Westberlin bzw. der BRD aufhältigen ehemaligen Schüler des Dresdner Professors für das BRD-Fernsehen vor.

Erarbeitet: HA XX/AKG - Hptm. Wilke  
Quelle: HA XX/9 - Major Heilmann/"Peters"  
Verteiler: 1. Exemplar - Leiter HA XX/9  
2. Exemplar - BV Dresden/Stellv. Op.  
3. Exemplar - HA XX/9  
4. Exemplar - HA XX/AKG

Es wird vorgeschlagen, die Hinweise zur geplanten Ausstellung von Prof. KETTNER zu offiziellisieren und Möglichkeiten einer Verhinderung durch staatliche Stellen zu prüfen.

Kettner-Akte vom 24.2.1987 [Ausrisse]

Sascha Anderson

**Staatsanwaltschaft  
bei dem Kammergericht**



Staatsanwaltschaft bei dem Kammergericht  
Ehrentstraße 30 - 33 • 10701 Berlin

Herrn  
Holger Kulick  
Gipsstraße 13

10119 Berlin

Telefon: 90 15  
Telefax: 90 19  
Vermittlung: (030) 90 15 - 0  
Intern: 915  
Datum: 06.09.1999

Geschäftszahlen (Bitte immer angeben):  
1 OJs 2/92

**Betrifft:** Strafverfahren gegen Herrn Alexander Anderson  
wegen geheimdienstlicher Agententätigkeit pp.

Sehr geehrter Herr Kulick,

auf Ihre an die Staatsanwaltschaft Berlin (o/o ZERV) gerichtete Strafanzeige vom 25. Juni 1999 gegen Herrn Alexander Anderson wegen geheimdienstlicher Agententätigkeit teile ich mit, dass der von Ihnen mit dem vorgenannten Schreiben zur Anzeige brachte Sachverhalt bereits Gegenstand des hiesigen Ermittlungsverfahrens gewesen ist, das vom Generalbundesanwalt beim Bundesgerichtshof im Frühjahr 1992 an die hiesige Behörde zur Durchführung der Ermittlungen abgegeben worden ist. Das Verfahren wurde seinerzeit von Amts wegen aufgrund von Presseveröffentlichungen eingeleitet. Nach dem Ergebnis der seinerzeitigen Ermittlungen hat sich der Beschuldigte Anderson der geheimdienstlichen, gegen die Bundesrepublik Deutschland gerichteten Agententätigkeit im Sinne des § 99 des Strafgesetzbuches strafbar gemacht. Er hatte sich gegenüber Mitarbeitern des Ministeriums für Staatssicherheit der ehemaligen DDR zu einer Zusammenarbeit bereit erklärt und wurde fortan unter dem Decknamen „David Menzer“ von der Bezirksverwaltung Dresden als Informeller Mitarbeiter geführt, wobei er zunächst über sein persönliches Umfeld berichtete. Ab ca. 1982/1983 erhielt der Beschuldigte den Decknamen „Fritz Müller“ und berichtete fortan ausgiebigst zu seinem gesamten beruflichen und privaten Umfeld, wozu ganz überwiegend DDR-Bürger gehörten,

aber auch Mitarbeiter der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland in Berlin (Ost) oder Angehörige der Kulturszene aus dem Westteil Berlins, die gelegentlich in Berlin (Ost) zu Gast waren. Schließlich setzte der Beschuldigte seine geheimdienstliche Agententätigkeit für das Ministerium für Staatssicherheit der DDR auch nach seiner Übersiedlung nach Berlin (West) im Jahre 1986 fort. Ein letztes Treffen zwischen dem Beschuldigten und seinen Führungsoffizieren fand nach dem Ergebnis der Ermittlungen im November 1989 nach dem Fall der Mauer statt.

Da nach Abschluss der Ermittlungen ein messbarer Schaden für die Bundesrepublik Deutschland bzw. Einzelner durch die Tätigkeit des Beschuldigten Anderson nicht feststellbar war, erschien es noch vertretbar, sein Verschulden als gering im Sinne der Regelung des § 153 a Absatz 1 der Strafprozessordnung zu bewerten. Die Zahlung eines schuldangemessenen und an den Vermögensverhältnissen des Beschuldigten sich orientierenden Geldbetrages, zu der sich der Beschuldigte seinerzeit bereit erklärt hätte, schien geeignet zu sein, das öffentliche Interesse an der Strafverfolgung zu beseitigen. Mit Zustimmung des 1. Strafsenats des hiesigen Kammergerichts vom 7. Dezember 1995 ist sodann das sich gegen den Beschuldigten Anderson richtende hiesige Ermittlungsverfahren am 2. August 1996 gemäß § 153 a der Strafprozessordnung endgültig eingestellt worden, nachdem der Beschuldigte zuvor die ihm auferlegte Geldbuße vollständig gezahlt hatte.

Im Hinblick darauf, dass das Ermittlungsverfahren bereits endgültig eingestellt worden ist und von Ihnen keine Tatsachen mitgeteilt worden sind, die nicht bereits Gegenstand der hiesigen seinerzeitigen Ermittlungen waren, besteht für mich aus Rechtsgründen keine Möglichkeit, die Ermittlungen mit dem Ziel einer Anklageerhebung gegen den Beschuldigten wieder aufzunehmen.

Ich hoffe, Ihnen mit diesen Angaben gedient zu haben.

Mit vorzüglicher Hochachtung

(Netter)  
Staatsanwalt

## 2. Teil: Was die bis Mitte 1999 aufgefundenen Einzelakten verrieten

Andersons Karte setzt am 28.1.75 ein, damals war er 21 Jahre alt. Am 26.3.81 wurde er umregistriert, vom »IMS«, einem Inoffiziellen Mitarbeiter, dem ein gesellschaftli-

ches Gebiet zugeteilt wurde, zum »IMB«, einem Inoffiziellen Mitarbeiter mit Feindberührung – also fortan »under cover« unter seinen Opfern aktiv.

Dazu gehört noch ein Formular vom 3.10.1986, ausgearbeitet von »Mitarbeiter Heimann«, auf dem Oberst Reuter die Umregistrierung des »IMB Fritz Müller« in »Peters«, der »ehrenamtlich« tätig sei, unterschreibt, Andersons Wohnadresse ist zu dieser Zeit bereits im Westen.

Name <b>Anderson</b>		XII/84/75	
Geburtsname _____		Reg.-Nr./Erläuterung _____	
weitere Namen _____		Bresden	
Vorname * <b>Alexander</b>		MIS/BV _____	
Geburtsdatum <b>24.8.53</b>		DEMitarbeiter (bei registrierten Vorgängen nicht angeben)	
Geburtsort <b>Weimar</b>		Archi-Signatur _____	
PKZ _____		MIS/BV /abliegende DE _____	
Stationsgehörtigkeit <b>BRD</b>		Mitarbeiter <input type="checkbox"/> nicht gesperrt <input type="checkbox"/>	
Anschließen <b>1000 Berlin 15</b>		Körb. angelegt am <b>24.10.86</b>	
<b>Fasanenstr. 68</b>			
Beruf/Tätigkeit <b>freisch. Schriftsteller</b>			
Arbeitsstelle <b>Red. 1. Untereinheit</b>			

## Andersons Märchen

Zunächst noch einmal zu den Papieren, die sich in meinen Unterlagen fanden, alle weiteren wurden mit Hilfe von Tom Sello und Frank Ebert im Berliner Matthias-Domaschk-Archiv ausfindig gemacht oder direkt von Betroffenen zur Verfügung gestellt.

Andersons Bericht über mein Treffen mit Roland Jahn ist ein Tonbandprotokoll. Ich kann mich erinnern, damals mehrfach lange bei Roland gewesen zu sein, nach gemeinsamen Reportagen über die Umwelt-Bibliothek Berlin und Stephan Krawczyk planten wir weitere TV-Beiträge für KENNZEICHEN D. Zu dieser Zeit, Ende 1987, telefonierte Roland Jahn ausgiebig mit den Organisatoren der Mahnwache in der Ostberliner Zionskirche. Offenbar habe ich danach peinlich viel an Anderson weiter erzählt, weil ich auch von ihm Tips für eine Reportage wollte und Kontakte zu Dissidenten suchte, die er kennt. Denn Anderson hatte ein phänomenales Gedächtnis und galt als wandelndes Telefonbuch für Kontaktadressen. In seinem Tonbandbericht fügte er allerdings Wissen und Halbwissen aus mehreren Gesprächen zusammen und dichtete Gesprächspartnern auch Ungesagtes an, auch mir.

Vorgangart <b>IMB IMS</b>		Deckname <b>XII 84/75</b>	
Aktanzahl _____		Reg.-Nr. _____	
Tatbestand _____		MIS/BV/Verw. <b>Dresden</b>	
HA/Abt./ED <b>XI/2</b>		angelegt am <b>28.01.75</b> aus <b>OPK</b> Mitarbeiter <b>Wasinski</b>	
_____		_____	

**Sascha Anderson**

Die Arbeit zwischen Roland Jahn und Rüdiger Rosenthal ist ganz bewußt getrennt worden. Die Gründe dafür kann ich nicht sagen, diese Information habe ich von Holger Kulik, der mir bestätigte, daß Jahn für die Verbindung zum "Coten" und Rosenthal für den Kontakt zu den Medien verantwortlich zeichnet.

Ich selbst bin von der "Süddeutschen Zeitung" und von "Spiegel" angesprochen worden, mich zu den Ereignissen um die Zionkirche zu äußern, da ich jedoch zum eigentlichen Zeitpunkt außer Landes war, lehnte ich eine Kommentierung ab.

Zur finanziellen Seite der gesamten Angelegenheit um die Zionkirche und die Zionkirche äußerte sich Jahn mir gegenüber nicht. Er sprach aber von Absichten, sich mit einem Vertreter der japanischen Firma Sony zusammenzusetzen, mit der Absicht, für die UB eine komplette Video-Anlage mit Drucker zu stiften. Jahn sagte, daß man die UB für die Zukunft technisch ausstatten müsse, daß es keine Probleme für die Herstellung weiterer Informationschriften und Publikationen gebe.

Anderson-Tonbandbericht vom 10.12.1987 [Ausriß]

In seinen Bericht interpretiert er auch Nichtgesagtes hinein und leistet dabei einer Stasi-Wunschvorstellung Vorschub, DDR-Widerstand wäre westgemacht – auch mir schiebt er solche Aussagen in die Schuhe.

Solche Angaben konnten in meinen Augen Personen erheblichen Schaden zuführen, vor allem Roland Jahn, den er bezichtigte, »direkte Anweisungen« nach Ostberlin zu geben. Fakt ist, daß die DDR-Justiz einen Haftbefehl gegen Jahn erließ, wegen angeblicher landesverräterischer Tätigkeit über die innerdeutsche Grenze hinweg. Mit Glück kam Roland Jahn 1988 auf dem Flughafen Schönefeld um

enttarnte, ganz offensichtlich von demjenigen, der mir früher dazu verholfen hatte. Anderson wird dabei beschrieben als »zuverlässiger IM aus dem Operationsgebiet, der langjährig mit Kulik bekannt ist und mit diesem wiederholt in Westberlin zusammentrifft«.

Stadtsitzungsprotokoll des Stadtbezirksgerichts Berlin-Mitte  
 Anzeichen: Hs.C. 222/87  
 Berlin, den 22. Dezember 1987  
 Fernruf

**Haftbefehl**

Der JAHN, Roland, geb. am 14. Juli 1953 in Jena, wohnhaft: Berlin(West) 36, Gönplitzer Straße 66.  
 in Untersuchungshaft zu nehmen.

Er wird beschuldigt, sich der landesverräterischen Nachrichtenermittlung strafbar gemacht zu haben.

At seiner Entlassung aus der Staatsbürgerschaft der DDR im Jahre 83 nutzte der Beschuldigte seine Rückverbindungen in die DDR zielgerichteten Sammlung nicht geheimzuhaltender Nachrichten Aktivitäten feindlich-negativer Kräfte sowie Maßnahmen staats-er Organe und übergab sie, zum Nachteil der Interessen der DDR, westliche Massenmedien.

Haftbefehl gegen Roland Jahn [Ausriß]

seine Verhaftung herum, auf Geheiß höherer Stellen wurde sein Haftbefehl beim Transit ausgesetzt.

Jahn selbst fand in seinen Akten ebenfalls mehrere Berichte, in denen sich Informationen finden, die er allein Anderson bei Kneipenbesuchen in seinem Kreuzberger Stammlokal Osteria gab. Nicht selten, erinnert sich Jahn, rief ihn Anderson an: »Wollen wir nicht zusammen ein Bier trinken gehen?«

Erfaßt wurden Andersons Berichte in der Hauptabteilung XX, zuständig waren Oberst Reuter und Major Heilmann. Dort wurde im Mai 1988 auch eine Information über mich verfaßt, die mein Pseudonym »Holger Eckermann«

Hauptabteilung XX/9  
 Berlin, 19. Mai 1988  
 feu-16  
 BSIU  
 000610

**Information**  
 zu Holger ~~Kulik~~  
 Kulik

Ein zuverlässiger IM aus dem Operationsgebiet der langjährig mit Kulik persönlich bekannt ist, und mit diesem wiederholt in Westberlin zusammentrifft, berichtet folgendes:

Kulik war bisher fester freier Mitarbeiter beim ZDF, Sendung "Kennzeichen D". Seit dem 1. Mai 1988 besteht dieser Arbeitsvertrag nicht mehr. Er seit ca. 2 Wochen fester Mitarbeiter der Westberliner Tageszeitung "taz". Kulik ist bei der "taz" der verantwortliche Redakteur für die DDR-Seite, die künftig wöchentlich erscheint. Da er über Einreisemöglichkeiten verfügt, spielt er im Prinzip die Rolle eines illegalen DDR-Korrespondenten der "taz". Seine Reisen vor allem in die Hauptstadt der DDR nutzt er, um vorhandene Kontakte auszubauen und neue Verbindungen vor allem zu solchen Personen herzustellen, die entweder selbst Artikel für die "taz" schreiben oder an ihn die gewünschten Informationen liefern können. Kulik schreibt unter dem Pseudonym

"Holger Eckermann"

nicht nur für die "taz" sondern auch für die Zeitschrift "Niedersachsen", die seit 1987 von Ekkehard Gillen (BRD) herausgegeben und vom Paul-Löbe-Institut finanziert wird. Wie dem IM bekannt ist, berätet Kulik gegenwärtig ein Interview mit dem Sänger der DDR-Rockgruppe "City", Toni Grahl. Darüber hinaus arbeitet er an einem längeren Beitrag über DDR-Literatur, wozu

Info vom 19.5.88 aus meiner Akte [Ausriß]

Sascha Anderson

## Wie unter Profis: konspirativ zum Treffen gebeten

Für Treffen mit seinen Führungsoffizieren gab es schon zu Ostzeiten ein geheimdienstliches Szenario, das belegt, wie überzeugt Anderson von vornherein als Mächtegernagent tätig war. Erzwungen waren seine Treffen keinesfalls, denn um Vernehmungen kann es sich kaum handeln, wenn mit versteckten Botschaften konspirativ zu Treffen geladen worden ist. In solchen Fällen wehte eher ein Hauch von James Bond, den Wichtigster für ihr Ego brauchen. In Andersons keineswegs restlos vernichteten Dresdener Akten fand sich beispielsweise schon früh eine erhalten gebliebene Stasinotiz auf der festgehalten wurde, wie die Verbindungsaufnahme mit »David Menzer« und »Fritz Müller« zu vereinbaren war. In Dresden, so heißt es, wurde eine Nachricht »unter den Geldeinwurf bei Gummischutz-Automaten in Gaststätte 'Mokkaperle'« geklebt.

Mus: BAL NKL  
Reg. Nr. DRESDEN (K) 84/85  
7423/91

Verbindungsaufnahme zu  
"David Menzer"

In Dresden:

← unter Geldewinwurf bei  
Gummischutz-Automaten in  
Gaststätte "Mokkaperle" Frankfurt  
für Ulbrich  
Fritz Müller

Zettel Dresden [Ausriß]

In Berlin dagegen wurde ein konspiratives Telegramm in die Schönfließer Straße geschickt. Der Wortlaut: »Lieber Sascha, Probe am (Trefftag), Zeit: (Treffzeit), Ort: Kleines Haus – Gruß David«. Dieser Zettel reißt Saschas Lügegebäude endgültig nieder.

In Berlin:

Telegramm an  
Wilfriede Maaß  
1091 Berlin  
Schönfließer Str. 21

Text: Liebe Sascha  
Probe am: Trefftag  
Zeit: Treffzeit  
Ort: Kleines Haus  
Gruß David

2248 Wd

KOPIE  
Matthias-Domeschke  
Berlin

Zettel Berlin [Ausriß]

Wilfriede Maaß konnte sich auf Nachfrage erinnern, mindestens einmal auch genau ein solches Telegramm in der Hand gehalten zu haben, das sie sehr verwunderte, denn »David« und »Kleines Haus« kannte sie nicht. Mißtrauisch wurde sie aber erst, nachdem Sascha übergesiedelt war und sich mehrfach mit ihm im 'sozialistischen Ausland' traf. Ihr schien, daß er jeweils schon Tage vorher vor Ort war, um mit Unbekannten zusammenzukommen. Vielleicht steckte

auch in seinen Lieblingslektüren seine eigentliche Welt: der Lyriker las mit Vorliebe Krimis und Spionagethriller, erinnert sich Wilfriede Maaß heute.

## Andersons Zielpersonen: Journalisten, Diplomaten und Künstler

Schon im Osten wurden Saschas Künstlerkontakte offensichtlich ein Mittel zum Zweck: sie verschafften leichten Zugang zu Journalisten und Diplomaten, die durch Saschas Wissen und Handeln jederzeit ihre Akkreditierung oder Einreiseerlaubnis verlieren konnten. Ein simples Beispiel: in einer Tonbandmeldung am 31.5.85 teilt er mit, wer in Zukunft im Westberliner Stadtmagazin »zitty« DDR-Beauftragter wird:

**Tonbandabschrift**

Quelle: IIB "Fritz Müller"  
entgegengenommen: CSL Reuter, Major Heilmann, 31.5.85

**Information zur Zeitschrift "Zitty"**

Nach dem Artikel von Wolfgang Spielhagen unter dem Pseudonym Konstantin Opel gab es eine Veränderung der Zeitschrift "Zitty" gegenüber der Kulturszene der DDR. Es gab Beschwerden aus der Kulturszene der Hauptstadt der DDR gegenüber der Redaktion von "Zitty".

Die Redaktion will daraufhin ihren Kurs ändern.

Es wird angestrebt, daß keine Artikel über die DDR-Kulturszene von außen geschrieben werden, sondern daß alle Artikel aus der DDR selbst kommen müssen.

Spielhagen reist nicht mehr in die DDR ein. Er nimmt an, daß sein Pseudonym seine Wirkung verfehlt hat.

Jetzt reist Arnold Seul - Mitarbeiter des Verlages "Zitty" ein.

Der Kontakt zur Prenzlauer Berg-Kulturszene soll ausgebaut werden.

Zitty [Ausriß]

Von neuen, unbekanntem Gesichtern lieferte er präzise Beschreibungen, so, als müßte er Steckbriefe miterstellen. So beschreibt er am 27.1.84 einen eingereisten Journalisten:

**Tonbandabschrift** Berlin

Quelle: IIB "Fritz Müller"  
entgegengenommen: CSL Reuter und Major Heilmann am 27. 1. 1984

**Information zu Ulrike Poppe und Bärbel Bohley**

Am selben Tag gegen 14.00 Uhr war ein Schweizer in der DDR von der Züricher Tageszeitung. Er besuchte im Auftrag von Kalle Winkler aus der Kulturszene. Er bat Anderson, die noch bei Anderson disponierten Sachen von Kalle Winkler zu Lutz Rathenow zu schaffen. Der Schweizer ist etwa 1,78 m groß, dunkles Haar, niedrige Stirn, kleine Nase, kleiner Mund, er macht einen sehr bürgerlichen Eindruck, er ist etwa 30 - 35 Jahre alt.

Er reiste zu Fuß über den Grenzübergang Friedrichstraße ein. Am 21. 1. 1984 ist er etwa 12.00 - 13.00 Uhr eingereist. Er spricht keinen Schweizer Dialekt.

Poppe-Bohley-Papier [Ausriß]

Über den Westberliner Herausgeber der Kunstzeitschrift NIEMANDSLAND, den Kunsthistoriker Eckehard Gillen hatte »Fritz Müller« seit 1982 berichtet und mit seinen Informationen dessen Einreiseverbot bewirkt. In die Planung des Niemandsland hatte Gillen Anderson schon früh involviert, so gab es seine ersten ankündigenden Berichte bereits 1985, fast zwei Jahre, bevor das Heft erschien.

Hauptabteilung XX/9  
 Berlin, 6. Juni 1985  
 ill-n  
 ESRU  
 063002

**Tonbandabschrift**  
 Quelle: IMB "Fritz Müller"  
 entgegengenommen: CSL Reuter, Major Heimann 31.5.85

**Information zu Eckehard Gillen, Westberlin**  
 Gillen ist zur Zeit mit der Planung seiner Zeitschriften beschäftigt.  
 Die Zeitschrift "Niemandes Land" zwischen deutschen Kulturen" die unter dem Titel "Das Sprechen der Bilder" sollte im Oktober erscheinen, wird über durch Gillen auf nächstes Jahr verschoben.  
 Anfang 1986 wird ein Doppelheft mit den Titel "Frenzlauser Berg - Kreuzberg" herausgegeben.  
 Dazu steht er momentan in Verhandlung mit den Ministerium für innerdeutsche Beziehungen, um Geldzuschüsse zu beantragen. Diese Gelder sollen für Materialien, Honorare für Fotografen wie u.a. Helga Paris u. a. Auslagen verwendet werden.

**Information zu Gillen [Ausriß]**

Von Diplomaten – einmal war ich dabei – ließ Anderson, sogar schon von Westberlin aus, kistenweise druckfrische Hefte der DDR-kunstkritischen Westzeitschrift »Niemandes Land« in die Keramikwerkstatt in der Schönfließers Straße 21 liefern, beim Ausladen hätte eine »zufällige« Polizeikontrolle gereicht, um die Mitarbeiter der bundesdeutschen Vertretung als Drucksachenschmuggler auffliegen zu lassen, wenn man sie loswerden will.

Entsprechende, streng geheime Informationen wurden stasiintern auch weitergegeben:

**STRENG GEHEIM I**  
 HV A/IX/C/244/89  
 Birke Obj. 46.

**Information zur BRD-Zeitschrift "Niemandes Land"**  
 (Nachfolgeinformation zu HV A IX/C/528/88 v. 8. 9. 88)

Verteiler: HA XX/AKG

Zuverlässig wurde bekannt, daß sich die BRD-Zeitschrift "Niemandes Land"

In ihrer Thematik mit Problemen der PUT der DDR beschäftigt. Ein Teil der Auflage dieser Zeitschrift wird illegal in die DDR verbracht und unter feindlich-negativen Kräften verteilt. Die Einschleusung in die DDR erfolgt über die Ständige Vertretung der BRD in der DDR.

Einer der führenden Vertreter der Zeitschrift

**Information zu Gillen [Ausriß]**

Generell tauchen in Andersons Berichten als »David Menzer« bzw. »Fritz Müller« schon früh Informationen über bundesdeutsche Diplomaten auf, zum Beispiel die damaligen Kulturexperten der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik in Ostberlin Max Dehmel oder Georg Girardet, den heutigen Kulturstadtrat Leipzigs.

**Zielobjekt: Ständige Vertretung**

Im Dezember 1981 gibt Anderson erstmals eine ausführliche Beschreibung seiner Beobachtungen auf einem Empfang in Ostberlins Bonner Ständigen Vertretung wieder. In einer Tonbandabschrift zählt er auf, wen er kennt, worüber

man sprach und schildert sachlich, daß es ihm noch Mühe machte, Anwesende richtig zuzuordnen. »Es war sehr schwer zu unterscheiden, wer Ost und wer West war. Auffällig war, daß sehr viele DDR-interne Gespräche in der Vertretung geführt werden. Man redet kaum über Projekte in der Bundesrepublik. Ich kann mir im großen und ganzen vorstellen, daß das für die Interessenten aus der Bundesrepublik natürlich viel wichtiger ist«. 1982 erwähnt er in einem Bericht, »die wohnung von maaß ist sicher ein zentrum, das von max dehmel für das herstellen von kontakten genutzt wird«. Als präziser Beobachter entpuppt sich Anderson 1984 auf einer Lesung in der Ständigen Vertretung, wo er gezielt Lutz Rathenows Diplomatenkontakte im Auge behält:

Quelle: IMB "Fritz Müller"  
 Matthias-Domaschk-Archiv  
 Berlin

**INFORMATION zu LUTZ RATHENOW**

Lutz Rathenow hat nach einer Lesung des Peter HARTLING am 25. 3. 1984 im Gartenhaus der Ständigen Vertretung der BRD in der DDR auf einen Zettel A 7-Format ca. fünf mir nicht bekannte Namen geschrieben und ihn Max Dehmel zugesackt. Es konnte nicht festgestellt werden, ob Dehmel diesen Zettel an sich nahm oder sich nur mit Rathenow darüber unterhielt. Er sagte, daß es Namen von Personen wären, die nach dem Besuch der Ständigen Vertretung in ihren Ausreisearrangements oder anderer Gründe verhaftet worden seien.

Rathenow ließ diese Information direkt an Max Dehmel gehen, weil er ihn für den zuverlässigsten in dieser Richtung hält.

Unmittelbar dabei waren, als Rathenow diese Namen auf den Zettel schrieb, seine Frau, Bettina RATHENOW, Wilfriede MAAS und Sascha ANDERSON.

Ich kann nicht einschätzen, ob weitere anwesende Personen Kenntnis davon erhielten, daß Rathenow an Dehmel diesen Zettel übergab.

Rathenow sprach an diesem Abend mit Klaus SCHLESINGER und mehreren anderen, wie zum Beispiel

**Rathenow (Zetteltausch mit Dehmel) [Ausriß]**

Mitunter beschäftigt ihn aber auch Nebensächlicheres.

In einem weiteren Bericht über eine Video-Ausstellung einen Monat später in der Ständigen Vertretung tat er in einem Nebensatz kund: »Dieses Mal wurde im Gegensatz zum Empfang bei der Ausstellung der 'Malerei der Wilden' kein Whiskey angeboten«. Das muß den Freund harter Getränke bitter getroffen haben.

Am 19.9.84 besucht ihn in der Keramikwerkstatt Schönfließers Straße der Diplomat Georg Girardet. Fünf Tage später teilt Anderson seinem Führungsoffizier die Einzelheiten eines Gesprächs mit. So habe sich Girardet sehr verwundert gezeigt, »daß Rathenow so unantastbar wäre« und gab preis, weshalb sich die Verhandlungen über ein Kulturabkommen verhärtet hätten. »Girardet meint, die DDR könne kein Kulturabkommen abschließen, was mehr Punkte beinhaltet, als das zwischen der BRD und der Sowjetunion.« Ein richtiges Geheimnis entlockte Sascha Girardet aber erst ein Jahr später bei einem ARD-Pressempfang. Am 12.3.85 nahm Major Heimann folgende (IM-typisch getarnte) Information Andersons entgegen:

Hauptabteilung XX/9  
 Berlin, 14. März 1985  
 hei-n

**Tonbandabschrift**  
 Quelle: IMB "Fritz Müller"  
 entgegengenommen: Major Heimann am 12. 3. 1985

**Information zum Pressempfang des ARD-Büros am 7. 3. 1985**

**KOPIE**  
 Matthias-Domaschk-Archiv  
 Berlin

**Information**  
zum Presseempfang des ARD-Büros am 7. 3. 1985.

Am 7. 3. 1985 fand im Metropol-Hotel Berlin ein Empfang des ARD-Büros in der DDR statt. Insgesamt nahmen daran ca. 250 - 300 Personen teil, davon sehr viele BRD-Bürger und Mitarbeiter der Ständigen Vertretung waren. Aus der "DDR-Szene" waren mir bekannt Lutz Rathenow und Frau, Sascha Anderson, Monika Maron und Mann; von älteren Künstlern kannte ich nur Stefan Heya.

Der Mitarbeiter der BRD-Vertretung, Giradet, berichtete in meinem Beisein dem Sascha Anderson, daß der Börsenverein Deutscher Buchhändler erstmals zur Leipziger Messe dort nicht vertretene Verlage der BRD und Westberlins angesprochen hat. Bücher für die Messe einzusenden. Die meisten Verlage hätten dieses Angebot genutzt, um in der DDR nicht veröffentlichte Autoren mit ihren Arbeiten in der BRD/WB auszustellen. Darunter fallen u. a. Gerd Neumann, Wolfgang Hilbig, Lutz Rathenow, Sascha Anderson sowie auch Schriftsteller, die nicht mehr in der DDR leben wie Siehr Kirsch, Günter Kuhnert u. a.

Giradet hatte eine komplette Aufstellung aller Bücher und Autoren, die auf dem Gemeinschaftsstand gezeigt werden sollen. Er befürchtete, daß diese Liste beim Zoll der DDR auf Widerstand stoßen werde und es bei der Buchmesse Lücken gäbe. Er selbst konnte sich nicht erklären, daß die Sache unbemerkt bleiben wird. Er hatte auch keine Absicht, diese Information an Rathenow zu geben, weil er um dessen Geschwindigkeit weiß.

Giradet selbst äußerte, daß er im Falle von Beschränkungen durch den DDR-Zoll keine Aktivitäten entwickeln wolle, da er als gewählter Vertreter auf ein gutes Verhältnis zur DDR bedacht sei.

**Info Presseempfang [Ausriß]**

Auffindbar waren zunächst aber nur solche Anderson-Papiere, die als Kopien in andere Ordner gerieten. Allein sie ließen bereits keine Zweifel mehr an Sascha Andersons Freundes-Verrat zu, sie betreffen unter anderen das Ehepaar Poppe, Bärbel Bohley, Rüdiger Rosenthal, Jürgen Fuchs, Ralf Kerbach, Helge Leiberg und in Berlin zielgerichtet immer wieder Lutz Rathenow. Wen er traf, wem er schrieb, seine Terminplanung, seine Postschmuggelwege, all das sprach Anderson in einem ruhigen, sachlichen und ausführlichen Erzähl-Stil auf Band, entweder erst bei Treffen mit dem Führungsoffizier, eventuell aber auch vorab auf ein vorhandenes Diktiergerät. Druck läßt sich aber keinesfalls aus den Protokollen herauslesen, nein, »Sascha« spionierte Freunde bereitwillig aus, sonst hätte er wenigstens auf viele Details verzichten können.

**Information**  
Quelle: IMB "Fritz Müller"  
entgegengenommen: Osk. Reuter, Major Holmann  
Am Donnerstag, dem 27. Jäh. 1983 war ich zu einem Gespräch bei Lutz Rathenow um 10.00 Uhr. Ich habe mich ungefähr bis 13.00 Uhr bei Lutz Rathenow aufgehalten. Rathenow und seine Frau schienen noch, Rathenow stand auf und das erste, was er erzählte, waren die zur Zeit in Jena herrschenden Probleme. Am Freitag, dem 28. Jäh. 1983 um 17.00 Uhr war ich in der SBZ eine Sendung über die Jenaer Verhaftungen. Es wurde in der Sendung angegeben, daß viele Leute in Jena verhaftet worden waren, drei waren bekannt, einer unbekannt. Lutz Rathenow kannte alle verhafteten Personen. Er sprach davon, daß ihm ein unangenehmes Ding passiert wäre. Eine Freundin einer Freundin von ihm in Jena habe in der Vernehmung ausgedrückt, Lutz Rathenow habe ihre Aussage vor Gericht beeinflusst. Mir sei nicht bekannt, um welche Aussage es vor Gericht geht. Lutz Rathenow sagte nur, daß er ein Schreiben von Staatsanwalt Sachstiens habe, wegen Zeugnisaussage. Er könne sich in nächster Zeit nicht mehr in Jena befinden lassen. Er werde auch in nächster Zeit keine Aktivitäten starten; in Jena eräble Parahä auftrah.

**Rathenow-Akte, »Besuch von Sascha« [Ausriß]**

Auch was sich in seinen eigenen vier Wänden ereignete, wurde detailreich weitergegeben, so schlägt sich ein Rathenow-Besuch bei Anderson ebenfalls in einer Stasi-Akte wieder, diesmal ist das »ich« wieder mit Anderson getarnt.

**Tonbandbeschrift**  
Quelle: IMB "Fritz Müller"  
entgegengenommen: Oberst Reuter, Major Holmann; 5. 5. 1986  
**Information über Lutz Rathenow**  
Am Montag, dem 28. 4. 1986 war Rathenow gegen 22.30 Uhr bei Anderson an der Wohnung; er hatte mehrere Anliegen. Erstens wollte er die Poeschen in Höhe von 100,00 Mark, Er

sagte, er wolle demnach noch mehr Poeschen. Zweitens wollte er ein Heft der Kleinstzeitung "Schaden" abholen. Als Belegkammer er sich, weil er die ganze Szene vorführen wollte, einer Szene aus dem Stück "Hinterland". Drittens hatte er verschiedene Fragen, die die Öffentlichkeit betreffen in der DDR und im Westen, also er wollte sich unterhalten, welche Verbindungen u. a. Anderson zum Westfernsehen hätte; da er gehört habe, daß Anderson im Gefängnis gewesen wäre. Rathenow mußte mir eine Konkretie über diese Sendung, er hätte sie auch nur aus zweiter Hand.

**Rathenow-Akte »Besuch bei Sascha« [Ausriß]**

Auf Lutz Rathenow schien Anderson direkt angesetzt gewesen zu sein, vor allem dessen Finanzlage und seine Buchtransportwege aus und in den Westen behielten IM »David Menzer« und »Fritz Müller« im Visier.

heute in der Bundesrepublik veröffentlicht. Sein Name ist jetzt nicht im Interzon gesetzt, das täuscht er in Freundeskreisen um Adolf Endler herum im Verhältnis zu ihm. In Ostberlin bringt Frau näht Kleider in Heimarbeits. Ich glaube, sie haben einen relativ abgescherten Verdienst. Ich weiß, daß Rüdiger Rosenthal den Kontakt zu Max Dohnel von der Stasi-Vertretung geknüpft hat, ich meine natürlich Lutz Rathenow, um bestimmte Bücher zu transportieren.

**Rathenow-Akte [Ausriß]**

Rathenow schöpfte damals keinen Verdacht, attestiert ihm aber heute nach seiner Aktenlektüre »ein feines Gespür für Details, mit denen er der Stasi belastende Fingerzeige gab«.

Daß Andersons Informationen auch unmittelbare Konsequenzen nach sich zogen, konnte der Schriftsteller Rüdiger Rosenthal aus seinen Unterlagen ersehen. Als Anderson am 28.10.82 in Dresden beobachtet, wie Rosenthal anlässlich einer Hochzeitsfeier und bei einer Ausstellung im Leonardimuseum Unterschriftenlisten einer »Fraueninitiative gegen das Wehrgesetz« kursieren läßt, teilt er der Stasi einerseits mit, wer seine Unterschrift leistete und forscht wunschgemäß nach den Verfassern Bärbel Bohley und Katja Havemann.

**Information über eine Unterschriftenammlung gegen das Wehrdienstgesetz der DDR**  
Durch den IMB "David Menzer" und die Kontaktperson Dr. W. unserer Diensteinheit wurde erarbeitet, daß der Berliner Lyriker  
Rosenthal, Rüdiger  
erfaßt für KD Penkov  
am 24. 10. 1982, anlässlich der Hochzeitsfeier des Pfarrers der Weinbergkirche Dresden, Wonnöbeger, und zur Eröffnung der Ausstellung "Frühstück in Freien" in der Galerie Ost / Leonhardinum Dresden anwesend war.  
Rosenthal trug eine Ausarbeitung mit der Überschrift "Fraueninitiative gegen das Wehrgesetz" bei sich, die er sowohl bei der Feier in der Weinbergkirche, als auch in der Galerie Ost den anwesenden Personen, besonders Frauen, zum Lesen gab. Dabei brachte Rosenthal zum Ausdruck, daß es notwendig ist, Unterschriften unter diesen Text zu setzen, die dann als Eingabe an den Staatsratsvorsitzenden, Genossen Erich Honecker, bzw. anlässlich der "Friedensdekte" im November 1982 Verwendung finden sollen.  
Rosenthal gab ein unbeschriftetes Blatt zur Unterschriftenammlung herum und durch IM konnte beobachtet werden, daß die Person

**Rosenthal [Ausriß]**

Gleich mehrere Berichte finden sich über die Aktion, denn die Beobachtungen hatten zur Folge, daß umgehend Fernschreiben der Dresdener Stasi an Generalmajor Kienberg nach Berlin geschickt worden sind. Aufgrund dessen wurde Rosenthal nach seiner Rückkehr verhaftet.

ihre Unterschrift leisteten.  
andere namentliche Benennungen konnten durch den IM und die Kontaktperson nicht erfolgen.  
Der IMB "David Menzer" erklärte in einem Gespräch mit Rosenthal auf, daß der Text dieser "Fraueninitiative gegen das Wehrgesetz" von den Berliner Personen  
Berlin  
Fuer ha room 20/9  
Berlin  
Fuer bv Berlin, abt. room 20.  
worden ist.  
KOPIE  
Manthel-Domastok-Mohr  
Berlin

## David Menzer als Auftragsagent

Im Dresdener Operativvorgang OV »Grund« gegen Andersons Malerfreunde Helge Leiberg, Ralf Kerbach sowie Michael Freudenberg machen die mittlerweile aufgetauchten Vorgaben noch gravierenderes deutlich: Anderson agierte wie ein Auftragsagent, wie selbstverständlich eingebunden in »politisch-operative Maßnahmen« der Dresdener Staatssicherheit.

0 0140

Bezirksverwaltung für  
Staatssicherheit Dresden  
Abteilung XX

Dresden, 12. Oktober 1981  
ko-hey/7

**Maßnahmen zur weiteren Bearbeitung und Aufklärung der Personen des OV "Grund"**

Die politisch-operativen Maßnahmen zur Realisierung der Aufgaben konzentrieren sich auf die Einleitung und Durchführung operativer Maßnahmen zu den Personen des OV "Grund"

F r e u d e n b e r g , Michael  
L e i b e r g , Helge  
K e r b a c h , Ralf

Folgende Maßnahmen und Zielstellungen sollen erfolgen:

1. Einsatz der IM
  - IMB "David Menzer"
  - Aufklärung, Kontrolle und Dokumentierung von Aktionen und Veranstaltungen der OV- Personen und ihrer Verbindungen in Dresden und anderen Bezirken der DDR
  - Aufklärung der Bindungen von Freudenberg und Leiberg zu NSW-Personen, Organisationen und deren Zielstellung gegenüber genannten Personen
  - Erarbeitung von operativen Ausgangsinformationen für die Durchführung operativer Kombinationen in der OV-Bearbeitung
  - ständige Aufklärung neu bekanntwerdender negativer Verbindungspersonen

IMB "Kurt Geißler"

### Auftrag OV »Grund« [Ausriß]

Andersons offenbar vorgetäuschte Freundschaft mit Ralf Kerbach liest sich im Stasi-Jargon eher nüchtern als »zielgerichteter IM-Einsatz«. In einem weiteren Maßnahmenplan im OV »Grund« am 3.8.82 lautet der so: »Durch den IMB 'David Menzer' unserer DE [Dienstseinheit] erfolgt eine ständige Kontrolle der Person Kerbach, Ralf.«

teten  
guten Kontakt zu den OV-Personen... soll... den  
IM eventuell geplante negative Aktionen aufgeklärt werden.

- Durch den IMB "David Menzer" unserer DE erfolgt einständige Kontrolle der Person Kerbach, Ralf.

Mit den o.g. IM wird während des Einsatzzeitraums eine verstärkte Trefftätigkeit realisiert.

### Satz aus Maßnahmenplan OV »Grund« [Ausriß]

Parallel, am 22.6.82, formuliert die »Objektdienststelle TU/H« der Stasi Dresden neuen »Informationsbedarf für den IMB 'David Menzer'« [alias Anderson] in einem weiteren Operativen Vorgang, dem OV »Poet«. Dabei soll herausgefunden werden, wer sich hinter dem Autor Uwe Hübner verbirgt und was er verfaßt.

Auf zwei Seiten werden Aufgaben zusammengefaßt, die Anderson zugetraut werden – bis zum Zeichnen eines Wohnungslageplans. Hübner, Anderson und Kerbach lebten damals in unmittelbarer Nachbarschaft.

Amüsant liest sich heute, daß die anfragende Dienststelle David Menzers wahre Identität scheinbar nicht kennt. Denn sie fragt auch nach Verbindungen Hübners zu »einem Sascha Anderson«, dessen Aufnahmebegehren in den Schriftstellerverband »aus Qualitätsgründen« mißlang.

**Informationsbedarf für Ihren IMB "David Menzer"**

Im Zusammenhang mit der Bearbeitung des HÜBNER, Uwe bitten wir, den IMB "David Menzer" zur Klärung folgender Fragen anzusetzen:

Der Brief des Hübner an Stephan Hermlin (Dezember 1981) im Zusammenhang mit dem Schriftstellertreffen in Berlin in Ihrer Dienstseinheit bekannt. Über Ihren IMB bitten wir zu prüfen und zu dokumentieren, ob der H. bei evtl. Treffen in Berlin oder Dresden aus diesem Brief zitiert hat.

In Zusammenhang mit einer Maßnahme der Abt. 26 bitten wir zu prüfen, inwieweit der IMB in der vorbereitenden Aufklärungsarbeit eingesetzt werden kann (Wohnungsskizze usw.). Nach unseren bisherigen Kenntnissen haben verschiedene Personen mittels Schlüssel Zutritt zur Wohnung des H. zu beachten ist, daß der H. zur Zeit seinen Reservisten-dienst bis Ende Juli in Leipzig ableistet und mit hoher Wahrscheinlichkeit vom 25. - 28. 06. auf Urlaub ist.

IMB "Ingrid auf der..."

Zur Aufklärung der Rolle und der Verbindungen des H. im Schriftstellerverband des Bezirkes Dresden kam ein IM unserer Dienstseinheit zum Einsatz. Durch den IM konnte erarbeitet werden, daß der Name Hübner in Verband im Zusammenhang mit einem Sascha ANDERSON bekannt wurde. Der A. hatte sich einmal als Kandidat des Verbandes beworben, wurde jedoch aus "Qualitätsgründen" abgelehnt. Um den A. soll es eine Gruppe Schreibender geben, welche nirgends organisiert ist und zu denen der Hübner gehören soll. Kann durch Ihren IMB diese Tatsache belegt werden und wenn ja, welcher Personenkreis gehört noch dazu und wie ist der Charakter und die Intensität der Verbindungen untereinander?

### Auftragspapiere Hübner [Ausriß]

Als Ergebnis gibt Saschas erster Führungsoffizier, Oberstleutnant Tzeuschler aus Dresden am 13. Juli einen Zwischenbericht. Er belegt: der IM hat prima funktioniert.

**Information**  
zu Uwe Hübner - OV "Poet" Ihrer Dienstseinheit

Auf der Grundlage Ihres Informationsbedarfes vom 22. 06. 1982 erfolgte die Beauftragung unseres IMB "David Menzer".

Durch den IMB wurde der beiliegende Bericht erarbeitet.

Der IMB ist bis Mitte August 1982 nicht im Bezirk Dresden und somit zur Zeit nicht für die weitere Aufklärung des H. einsetzbar.

Leiter der Abteilung  
Tzeuschler  
Oberstleutnant

### Auftragsbestätigung [Ausriß]

Auch Uwe Hübner bestätigt auf Nachfrage, in seinen Akten nicht wenige, »sehr sachliche Berichte« David Menzers über sich gefunden zu haben, ein Einbruch der Stasi in seine Wohnung wird aber später auf andere Weise arrangiert. Denn Anderson wurde mit diesem Fall nicht mehr weiterbetraut, die Stasi fürchtete seine Dekonspiration, weil der IMB zu gut mit seinem Opfer befreundet wäre, meldet sie später. Außerdem wurde Anderson andernorts gebraucht, er soll dafür sorgen, daß während der »Aktion Zukunft 1982« dem Pioniertreffen in Dresden – der eigenwillige Ralf Kerbach unter Kontrolle bleibt, dafür war Anderson schließlich der richtige Mann, wie sich aus einer Tagesinformation vom 13.8.82 schließen läßt:

Beitrag zur 76.-82  
13.8.82 ausgef.  
LH

Dresden Abt. XX/7  
Mitarbeiter: Kopte

Information zur Kontrolle von Personen über den Zeitraum der Aktion "Zukunft 82"

Kontrolltag: 13.8.82

Name - Vorname, Rufname: Kerbach, Ralf

Eingesetzte Kräfte (IM, MA, M, PZP, 26, u.s.):  
IMB David Menzer / IMB Karl Hofer / MA / PZP / M

Kontrollergebnis:  
Der K. befindet sich auf einer DDR Tremp-Tournee außerhalb des Bezirkes Dresden.  
Die vermutliche Rückkehr soll am 16.8.82 erfolgen.

Su erwartende Aktionen/Vorhaben der Personen und unsere Maßnahmen

Kontrolle zur Rückkehr des K. durch IM Bindung des K. über IMB David Menzer bei der Rückkehr.

Beleg Tagesinformation [Ausriß]

## Schmerzhafter Freundesverrat

Ralf Kerbach, inzwischen Professor an der Kunsthochschule Dresden, sieht sich seitdem außerstande, Bilder die in dieser Zeit auf Reisen mit Sascha Anderson entstanden, noch in Ausstellungen zu geben, so lehnte er dies für die Berliner Exposition »Deutschlandbilder« ab, die Verletzung sitzt zu tief. Ehemaligen Anderson-Freunden wie Wolfram Scheffler geht es ähnlich und die Malerin Cornelia Schleime, die in ihren Akten ebenfalls auf »David Menzer« bzw. »Fritz Müller« stieß, wertet Andersons Spitzeleien längst als eindeutigen Verrat und meidet ihn ebenfalls. Seine ehemalige Berliner Lebensgefährtin ist inzwischen aus Berlin weggezogen, um wegzukommen von der belastenden Vergangenheit, die sein kriminelles Tun auch auf ihre Keramikwerkstatt übertrug. Denn ihr größter Alptraum bleibt, daß Andersons Liebe zu ihr ebenfalls nur instrumentalisiert und vorgetäuscht gewesen sein könnte. Denn die Akten halten fest, daß er zielgerichtet gegen ihren ersten Mann eingesetzt wurde, den Liedermacher Ekkehard Maaß. Der Auftrag vom 9. März 1981 lautet: »Es wird gebeten... den IM David Menzer Ihrer Dienst Einheit auch weiterhin zielgerichtet zur Aufklärung und Bearbeitung des für die HA XX/9 erfaßten Maaß, Ekkehard einzusetzen....er gehört zum engsten Verbindungskreis des Maaß.«

Solche Bauchschmerzen bedrücken immer noch viele, Andersons Kunstengagement wiegt das nicht auf. Betrug ist Betrug und gegenüber Freunden wiegt das noch gravierender. Sicher gibt es auch harmlosere Papiere, dann wenn er sich tatsächlich eher als Kunstgutachter betrachtete oder nur als minutiöser Lesungsprotokollant, aber immer wieder vernimmt Anderson Details, die seine Führungsoffiziere später hervorheben. Beispiel: zwei engbedruckten Seiten eines Tonbandberichts, über eine Lesung »bei dem Berliner Maler Hohl«, am 22.5.82. Anderson trägt gründlich zusammen, was ihm zu Augen und Ohren kommt. Er beschreibt, daß »Hohl eine Steuerkarte besitzt«, Uwe

Kolbe drei neue Gedichte las und ihm ein stiller Georg R. auffiel, der »noch nicht in der Dichterszene aufgetaucht ist«. Seine Adresse und Telefonnummer stellt Anderson umgehend fest. Wer sich wie in Diskussionen verhält, ist ihm ebenfalls wichtig, ein R. M. wäre »in jedem Gespräch destruktiv und weinerlich« und »in politischen Diskussionen nicht ernst zu nehmen.« Ihm fällt auch auf, daß ein Designer vom Westberliner Rotbuch Verlag zugegen ist, um mit Harald Hauswald ein Buch zu planen. Und er erlauscht, daß Rathenow mit Jürgen Fuchs eine Vereinbarung geschlossen haben soll, damit Rathenows Veröffentlichungsrechte »im Fall einer Verhinderung von Lutz R. an Jürgen Fuchs übertragen werden.«

Mancher Bericht muß dem Spitzel selbst ein Vergnügen gewesen sein. So brachte es Anderson auch fertig, im Februar 1983 ausgiebigst von einer heimlichen Ginsberg-Lesung zu berichten – die er selber mitorganisierte, bei sich zu Hause. Dabei zählt er eifrig alle Anwesenden auf, interpretiert »die vielen politischen Metaphern« in Ginsbergs Texten und erwähnt, eine Bitte Rathenows, die ihm in die Quere kam. Rathenow erinnert sich heute, daß Anderson regelrecht tobte und ihn sinngemäß in die Schranken wies: »mit dem will ich hier noch auf Tournee hier gehen und will nicht, daß das gefährdet wird.« Auf Stasi-Papier liest sich das seitens »Fritz Müller« so:

Berlin, 15. Febr. 1983  
hs-p

Tonbandbeschrift

Quelle: IMB "Fritz Müller"  
entgegengenommen: OSL Reuter und Major Heimann am 14. 2. 1983

Information zu einer Lesung von Allen Ginsberg bei Sascha Anderson, Str. [redacted]

Das Gespräch ging ca. 3 Stunden und behandelte allgemeine Fragen zur Weltliteratur, zur deutschen Literatur, der europäischen Traditionen. Ellen Ginsberg hat aus seinem Leben erzählt. Das Einzige aus dem Rahmen fallende war die Anfrage von Lutz Rathenow. Er fragte Anderson, ob der Ellen Ginsberg überreden könnte, in ein Interview zu nicken, z. B. mit der TAZ, wo die Ereignisse in Jena zur Sprache kämen. Das würde doch etwas Öffentlichkeit erregen, wenn solche Berühmtheiten wie Ellen Ginsberg über so etwas sprechen würden. Anderson hat dieses Anliegen abgelehnt mit der Begründung, daß er Ellen Ginsberg und Orłowski mit solchen internen DDR-Fragen nicht belasten wolle.

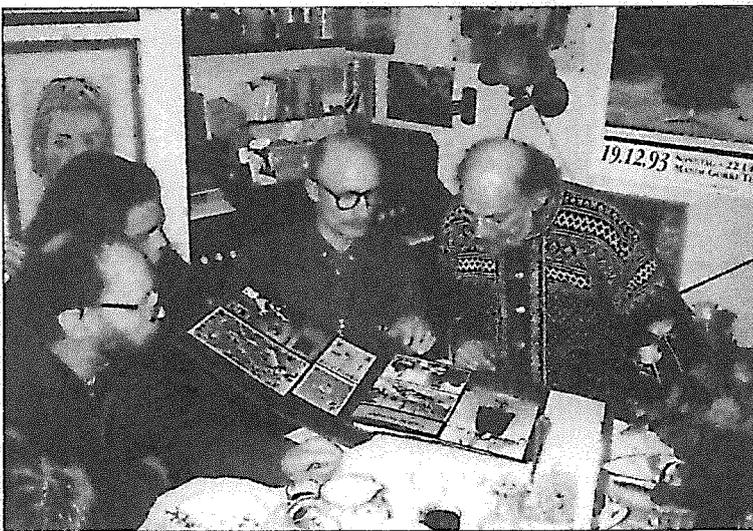
Die Gedichte von Ellen Ginsberg, die er las, behandeln allgemeine politische Fragen in der Welt. Es geht um den Gedicht-

AIM 7423/91, Rathenow-Akte, Ginsberg-Bericht [Ausriß]

## Alles unter Kontrolle – vor allem das Künstlerbiotop

Die Stasi konnte so auf Nummer sicher gehen. Veranstaltungen bei Anderson selbst blieben ungefährlich und über andere wurde sie durch ihn vorab informiert. Letztlich sammelte Sascha für die Stasi praktische Veranstaltungstips und spielte nüchtern den Szeneführer im Dienste des Staats, um Überblick und Kontrolle im Künstlerbiotop zu bewahren – als Dorfpolizist vom Prenzlauer Berg.

So wurde der »Spiritus rector« (wie er einmal selber von sich sprach) zum höchst zuverlässigen Rad im DDR-Überwachungsgetriebe, statt Sand im Getriebe zu sein. Der Szene-Guru vom Prenzlauer Berg war nichts anderes, als ein dienstbeflissener Beamter, der in seiner Dienstzeit schräge Musik hören (und spielen) darf. Hauptsache, er berichtete sachlich darüber und blieb aufmerksam auch



Auch im Visier von Anderson: Der Liedermacher Ekkehard Maaß in seiner Wohnküche mit Allen Ginsberg [Foto von 1993]

Sascha Anderson

auf Gespräche am Rande. So berichtet Anderson am 1.12.82 Oberstleutnant Reuter und Major Heimann ausführlich über einen Streit von Ulrike Poppe mit Lutz Rathenow über eine unvorsichtig an die TAZ gegebene Meldung zum Thema Wehrdienstgesetz. Nebenbei erfährt der Geheimdienstmann auch nützliches für die Stasi als Feedback auf ihre Aktionen, wo etwa fielen verdeckte Stasi-Maßnahmen auf?

...ieder weggenommen wu. .e.; weiß der Staat das Verkaufrecht hätte.  
 In der Erlöserkirche fanden am Nachmittag Gespräche statt, die mehr privater Natur waren. Man verständigte sich aber über die verschiedensten Sachen. Zum Beispiel sagte Bärbel Bohley, daß bei ihr während des Urlaubs in der Wohnung eingebrochen wurde. Bei Rathenow war angeblich auch das Schloß seiner Wohnung defekt, und jetzt würden ihm einige Manuskriptsseiten fehlen. Ebenfalls wurde über Aktionen der Staatssicherheit den einzelnen Personen gegenüber diskutiert.

Heimann  
Major

Aus Tonbandbericht Andersons vom 1.12.1982 [Ausriß]

Mitunter entstanden aber auch 'nur' ganz knapp zusammengefaßt Personalien und Kulturkalender der Szene, so wie am 28.4.83 folgendes Stasi-Serviceprogramm:

**Tonbandeschrift**  
 IMB "Fritz Müller"  
 entgegengenommen: Major Heimann am 28. 4. 1983

**Information zu A. R.**

A. R. ist Lyriker und schreibt bzw. übersetzt Dramatik. R. hat die Absicht, einen Antrag auf Erlassung aus der Staatsbürgerschaft der DDR zu stellen. Er möchte vor allem für Übersetzungsarbeiten nach Frankreich reisen. Er hat sich mit der Bitte um Hilfe für diesen Ausreiseartrag an [Name] und [Name] gewandt, weil er wußte, daß der Freund von [Name] und [Name] einen Antrag gestellt hatte.

Am 4. 5. 1983 soll ein größeres Kinderfest in Karchhof, dem ehemaligen Bauernhof von Eva-Maria Hagen, stattfinden. Organisator des Kinderfestes ist Ullrich Pandorf, Grafiker und Maler. Er soll dort SUPER-B-Filme zeigen, und es werden [Name] noch Rathenow und Rosenthal lesen. Zu diesem Zweck wird Pandorf Anfang Mai Einladungen verschicken.

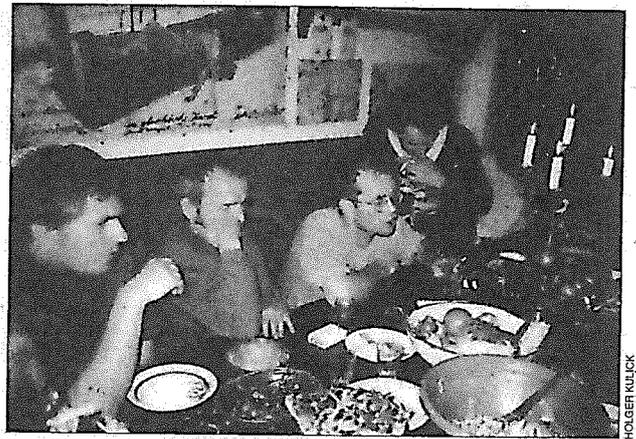
Die Punk-Platte beim Aggressionen Label in Westberlin ist produziert und wird Anfang Mai bzw. Mitte Mai erscheinen. Diese Platte wurde bereits vom Verlag 2001 angekündigt. Es ist nicht bekannt, wie die Aufnahmen der Gruppe Schleim-Keim aus Erfurt nach Westberlin gelangt sind. Zufällig sind Aufnahmen in Dresden aufgetaucht bei der Gattin von [Name]. Ein gewisser [Name] aus Dresden hat eine Kassette mit Aufnahmen der Gruppen "Schleim-Keim", "Rosa-Extra" und der "Kehrbach-Band" aus Weimar mitgebracht und hat gesagt, er habe diese Aufnahmen von einer Punkerin geschenkt bekommen. Qualitätsmäßig sollen es sehr gute Aufnahmen sein.

Information [Ausriß]

### Entschuldigung? Fehlanzeige.

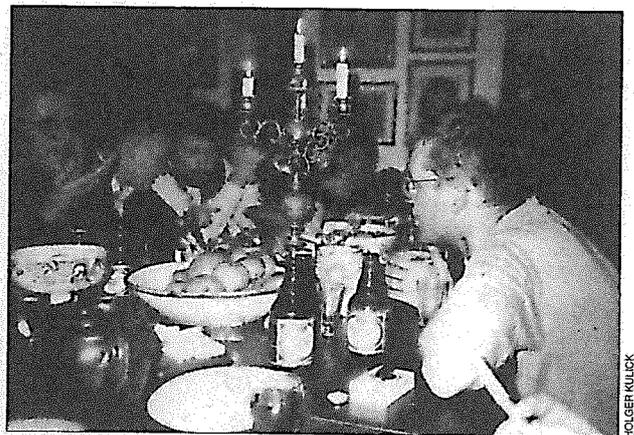
Der vorgebliche Anarchokünstler vom Prenzlauer Berg wirkte als Abschnittsbevollmächtigter der Stasi. Aber um die Szene zu lenken, war sie viel zu vielfältig, deshalb war er nicht Steuermann sondern Kontrolleur – als Vorstufe, um später im Westen Karriere als Geheimagent zu machen. Dieses Erwachen kam anhand der Akten nach und nach. Mehrfach hatten wir alle, die sich zu seinem Freundeskreis zählten, anfangs noch mit ihm zusammengesessen und um Aufklärung und Entschuldigung gebeten. Aber immer wieder blockte er ab. Nur in ganz wenigen Ausnahmefällen, etwa bei seiner damaligen Freundin meldete er sich sehr viel später, um Entschuldigung zu sagen, für das, was er angerichtet hatte. Aber das blieb ein Ausnahmefall.

Nun stand das WAS immer deutlicher fest, das WARUM aber blieb offen, wie Sascha psychologisch zu dem Betrüger wurde, der er ist. In einem Gespräch mit ihm 1992 hatte ich den Eindruck, wenigstens einmal an ein mögliches Motiv herangepircht zu sein: seine ständige Angst gesellschaftlichen Schiffbruch zu erleiden. »Ich kenne dieses ununterbrochene Scheitern während dieser wenigen Versuche, doch ins reine zu kommen« deutetet er damals



Selbst als bereits die ersten Dokumente aufgetaucht waren, hielt Anderson noch an seiner Lebenslüge fest. Hier Ende 1991 bei einem Treffen in der Küche von Ekkehard Maaß: v.l.n.r. Andersons Opfer Roland Jahn und Rüdiger Rosenthal, Sascha Anderson, der Schriftsteller Bert Papenfuß-Gorek und der Westberliner Kunsthistoriker Ekkehard Gillen.

vielsagend an, so als ob schon in der DDR sein Außen-seiterdasein gar nicht sein Ziel war. Im Gegenteil: Sicherheit schien ihm wichtiger, zum Beispiel auch durch seine angestrebte (und abgelehnte) Mitgliedschaft im Schriftstellerverband. »Man will irgendwie mit dieser gesellschaftlichen Realität doch in ein abgesichertes, reines Verhältnis kommen, daß einem eben nicht immer vorgeworfen wird, man würde außen stehen«, formulierte er. Das aber heißt: die Stasi wurde zum Part in seinem Leben, der dem Undergroundkünstler ersehnte Lebenssicherheit und die Chance zur Selbstverwirklichung gab. Aber »meine Biographie, wie soll man sagen, diese Geschichte, die da gewesen ist, würde diesem Geständnis überhaupt nicht entsprechen«, antwortete er auch auf die Frage »Warum gestehst Du diese Stasi-Scheiße nicht endlich ein?« Er wollte an seiner besseren Hälfte gemessen werden, seiner Selbst-Illusion.



Anderson in der gleichen Runde mit den Künstlern Detlef Opitz, Gerhard Wolf, Richard Pietraß, A.R. Penck und im Hintergrund rechts ein zweiter IM an seiner Seite: »Gerhard« alias Reiner Schedlinski

Krankhaft schizophran war Anderson dennoch nicht, dazu war er in meinen Augen viel zu clever und dürfte genau gewußt haben, was er tat und welche Rollen er spielte - und warum er lieber schweigen wollte und immer noch will. Sicherlich zog ihn das Handeln seiner Opfer zeitweise selber in den Bann und er bildete sich ein, doch auch Kreatives anzustoßen. Aber im Rückblick hat er viel

Sascha Anderson



Auch die Pankower Literaturwerkstatt lud Anderson 1992 zum erklärenden Gespräch. Mehr als »das ist nicht so einfach« war aber als Antwort nicht drin (S. Anderson zwischen Werner Fischer und Thomas Wohlfarth [rechts])

mehr kaputtgemacht, Projekte und Menschen: Diese Einsicht fehlt ihm bis heute. Als einziges wechselte mit der Zeit seine strikte Negation von Fragen zu einer Stasi-Zusammenarbeit in Formulierungen wie: »So einfach kann man das nicht beantworten«. Das Warum, machen die neuesten Aktenfunde deutlich. Mehr als 1350 nur grob zerrissenen Seiten aus seinen sieben geleerten Aktenordnern wurden in Dresden gefunden und in Zirndorf rekonstruiert. Mit ihnen ließen sich Einzelfunde des Matthias-Domaschk-Archivs verifizieren und erschreckende neue Kenntnisse gewinnen. Zum Teil aus der Sicht der Führungsoffiziere sowie in Andersons eigener Handschrift belegen sie, daß seine Spitzeleien seit 1975 noch sehr viel dreister und professioneller waren, als bislang gehant, aber daß er zwischen 1976 und 1980 versuchte, davon loszukommen, daran scheiterte und schließlich noch professioneller weitermachte, als ein stasigelobter »zuverlässiger und qualifizierter IM«. Die Vorlaufakte fehlt aber noch.

### 3. Teil: Die neuesten Funde. Der Weg.

Am 28.1.1975 wurde Andersons IMS-Akte laut Stasi-Karteikarte angelegt, »aus einer OPK«-Akte für Operative Personenkontrollen heraus. Das bedeutet, daß er während seines Vorlaufs selber unter Kontrolle stand. Als IMS ist er nunmehr Inoffizieller Mitarbeiter mit eigenem Zuständigkeitsbereich der Abteilung XX für Kultur, Kirche und politischen Untergrund. Genau einen Tag danach ist in Dresdens Gerichtsakten eine Verurteilung Andersons festgehalten, 1 Jahr 6 Monate auf Bewährung »wegen Widerstands gegen staatliche Maßnahmen in Tateinheit mit Staatsverleumdung«. Ob ein Zusammenhang mit der Verpflichtung bei der Staatssicherheit besteht, eine Legendenbildung vorliegt oder ein vollkommen unabhängiges Verfahren, bleibt vorerst Spekulation, denn diese Akte gilt seit 1987 als vernichtet.

»David Menzers« erster erhaltener »Treffbericht« ist vom 14.4.1975 datiert. Ein Leutnant Wasinski trifft sich mit Anderson »von 10 Uhr bis 11 Uhr 15« im konspirativen Stasiobjekt »IMK Zukunft« in Dresden, das sich nahe einer Schule befinden muß. Anderson bittet jedenfalls bald um einen Ortswechsel, weil ihn dort Leute kennen würden. Sein erster handschriftlicher Bericht stammt vom gleichen Tag und umfaßt nur wenige Zeilen über ein »Lyriker- und Schriftsteller Treffen im Kulturpalast«. Noch unzufrieden

hält der Führungsoffizier in einer Rubrik 'besondere Probleme beim Treff' fest: »Beim IM war festzustellen, daß er über inhaltliche Probleme wenig Aussagen machte.«

Darunter ist offenbar vom Vorgesetzten notiert:

»In welcher Richtung wurde das o.g. Problem zum Anlaß genommen, die Erziehungsarbeit mit dem IM fortzuführen? (objektive allseitige, aktuelle Berichterstattung).« Offensichtlich lief noch die Ausbildungsphase. In einer eigenen Rubrik wurden 'neue Aufträge' notiert: »Welche Personen sind bekannt, die lyrisch tätig sind?« und: »Beim Bildhauer H. ist eine Person mit Namen Manfred bekannt, wer ist diese Person?« Mal alle zwei Wochen, mal in dichter Folge finden nun Treffs statt, die vorab festgelegt werden, zwölf Treffs bis Dezember. Beim nächsten Mal, am 29.4.75 wird ein sehr viel konkreter Auftrag formuliert: »Der IMS wurde eingewiesen betr. der Entlassung des R. (OpV –

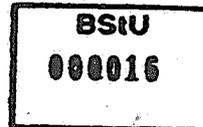
Operativer Vorgang – 'Revisionist'). Dem IMS wurde eine kurze Charakteristik über den R. übergeben. Anhand eines Bildes (12x9) wurde er über den R. informiert und prägte sich das Gesicht des R. ein.« Anderson wird die Stammkneipe des R. genannt und eine Telefonnummer, die er »bei besonderen Vorkommnissen (nachts) anrufen« soll. Außerdem erhält er 30,-M gegen Quittung »für persönliche Ausgaben, die er in der Gaststätte verbraucht«.

Dienststelle	XX	BSIU	000017	Datum	26.5.1975	00012	
<b>TREFFBERICHT</b>							
IMS	David Menzer	am	23.5.1975	von	10.30	bis	12.00
durchgeführt	Wasinski,	Treff	IMK "Zukunft"				
Einschätzung des Treffs (Auftragserteilung, Konspiration), besondere Probleme, (politisch-ideologische, persönliche Seite)							
Der IM rief den Mitarbeiter an und bat um einen Treff, zu dem Kontakt zu dem Richter aufgenommen hätte. Treff verlief ohne Vorkommnisse. Bei der Kontaktaufnahme zu dem R. verzichtete er sich entsprechend der Instruktion. (s. schriftlichen Bericht)							
Welche Aufgabe hatte der IM?	1.	Zur Person Richter im Theater Junge Generation					
	2.	Kontakt aufnehmen					
	3.						
		schriftlich					

Einer der ersten Treffberichte Andersons [Ausriß]

An fünf Tagen besucht »David Menzer« vergebens das Lokal, dann wird er »exakt instruiert«, statt dessen im Theater der Jungen Generation nachzuforschen, ob R. dort wieder Arbeit erhält. In seinem Treffbericht vom 7.5., anderson-typisch in konsequenter Kleinschreibung verfaßt, hält er dafür etwas fest, was »abschriftlich« sogar an die Stasi-Hauptabteilung HA XX/2 weitergeleitet wird. Beim Geburtstag eines Singclubs in Schönebeck hätte er von einer jungen Lehrerin etwas über einen schreibenden Studentenclub aus Magdeburg erfahren, der sich monatlich »zu einer Diskussion und Unterhaltung mit wolfbiermann« trifft, in einer Gaststätte »zum roß (?)«. Beim nächsten Agententreff trägt er nach, daß die Gaststätte »BOX« heißt, aber jetzt geschlossen worden wäre, »ansonsten weiß ich

Dresden, 22.5.75



00011

gegründung von bericht über wolf biemann.  
wie ich erfahren habe, heißt die geschichte in der nach der waldschlager  
abenteuerlichen und w. biemann treffen nicht, "roß" sondern  
"Bot". diese geschichte ist gebrochen worden; die freunde finden  
aber weiterhin statt. außerdem weiß ich nur noch, daß einer  
der teilnehmer rüdiger heißt und dasamt an einer berliner  
universität ist (in technischer richtung)

D. Menzer

AIM 7423/91, zu Wolf Biermann, handschriftlich – einer der ersten Anderson-Berichte [Ausriß]

nur noch, daß einer der teilnehmer rüdiger heißt und an einer berliner universität ist (in technischer richtung).«

Außerdem hat er den Namen und Anschrift des »manfred« beim bildhauer H. herausgefunden, von dem er erfährt, daß er in der Schlottwitzstraße 9 einen weiteren wöchentlichen Literaturzirkel führt. »Eindringen« soll er dort wird eine seiner nächsten Aufgaben, was auch zügig gelingt. Ausführliche Einschätzungen der Teilnehmer folgen. Auch ein weiteres Erfolgserlebnis wird alsbald gemeldet. Bei einer Premierenfeier stößt er endlich auf Thomas R. und »schätzt ein, daß er ein gewisses Vertrauensverhältnis hergestellt hat, denn der R. hat den IM zu sich in die Wohnung eingeladen«, faßt der Führungsoffizier zusammen. Sein prompter Auftrag für David Menzer: »Kontakt zu R. festigen und seinen Freundeskreis feststellen!« Anderson macht das keine Probleme. Am 9.7.75 berichtet er diesmal in einer Tonbandabschrift: »Ich sehe vor allem die Möglichkeit eines weiteren Kontakts auf der Basis unserer Hobbys. Dazu kommt, daß ich einen Beleuchter für eine Gruppe brauche, die ich demnächst aufbaue. Er hat zugesagt.«

So geht es weiter, aus jedem wahrgenommen Termin wachsen neue Namen, neue Aufgaben und nur einmal zeigen sich seine Stasi-Vorgesetzten richtig unzufrieden. So wird Anderson im Mai extra ein neuer Führungsoffizier vorgestellt, Leutnant Graupner, der ihn während des Festivals der Freundschaft in Halle betreuen soll, den soll er dort unter einer bestimmten Kontakt Nummer anrufen um bei der »Sicherung der Kulturveranstaltung« zu helfen und über »bekanntgewordene Pläne und Absichten von negativen Jugendlichen sofort den MA [Anm.: Mitarbeiter] informieren«. Der nächste Treffbericht hält einen Rüffel fest, weil Menzer keinen Anlaß wahrnahm, der es nötig machte, sich zu melden. »Mit ihm wurde darüber eingehend gesprochen, daß in Zukunft bei derartigen Aktionen der IM sich sofort bei der Ankunft in der jeweiligen Stadt beim Mitarbeiter meldet.«

21 Jahre ist Anderson zu diesem Zeitpunkt, einerseits für die Stasi fleißig, andererseits auf der Suche nach künst-

lerischer Selbstverwirklichung. Am 10.7.1975 berichtet er über eine »neuaufzubauende künstlergruppe«, da »in dresden wenig experimentelle Musik, wenig experimentelle lyrik und überhaupt literatur gemacht wird, da auch in der malerei ein ziemlich konservativer standpunkt herrscht«, werde die Gruppe alles verbinden, »damit eine andere kunststrichtung auch die möglichkeit hat, durchzukommen«. Die Namen der Mitglieder, neben Anderson ein Nikolas R., Wolfgang H. und Helge L. nebst Anschriften meldet er gleich mit. Zugleich liefert Anderson mehr als eine Seite Informationen über »manfred s.«. David Menzer verspricht: »ich werde mich bald um einige arbeiten des s. bemühen, die ich in der nächsten zeit dem mitarbeiter übergeben werde.« Zwei Wochen später kommt der Führungsoffizier sogar »in die Wohnung des IM«, weil Thomas R. nach Ungarn reisen will. »Der IMS erklärte sich sofort bereit, zu R. zu gehen und ihn zu seinen Urlaubsplänen abzuschöpfen.«

Etwa zeitgleich meldet sich Anderson zu einem Volontariat bei der DEFA in Babelsberg ab, bittet aber den Mitarbeiter bei einem Aufenthalt in Dresden am 16.9. um einen Treff, um ihm mitzuteilen, »daß er weiterhin gewillt ist, mit unserem Organ zusammenzuarbeiten und alle Aufträge in guter Qualität zu erfüllen«. David Menzer berichtet sogleich über Studenten aus Potsdam, die ihm aufgefallen sind, so über Andreas K., der einen Antrag auf Übersiedlung laufen habe und Freya K., die bei ihm wohne. Bei ihr schätzt er ein, daß sie trotz des Versuchs die DDR vor 8 Jahren »illegal zu verlassen... auf keinen Fall mehr die DDR verlassen will«.

### Vorübergehend nabelt sich der IMS ab

Anderson nabelt sich dann überraschend von der Stasi ab. Leutnant Graupner, der inzwischen zuständig für Anderson ist, verzweifelt 1976 und 1977 in mehreren Aktenvermerken, daß seine Verbindungsaufnahmen scheitern und David Menzer Trefftermine schwänzt. Sein IM scheint eine aufmüpfige Phase zu haben und fällt den Organen selber auf. Am

Sascha Anderson

28.1.77 hält Graupner fest, daß der IM bei einer Lesung in Babelsberg mit »negativen Äußerungen« aufgefallen wäre. Gleich zwei Abteilungen der Berliner Stasiverwaltung hatten gemeldet, »daß der IM negativ in Verbindung mit der Ausbürgerung von Biermann in Erscheinung getreten ist«. Am 21.3.77 machen sich Graupner und ein Kollege schließlich auf die Suche nach Babelsberg. In einem Schriftstellerheim finden sie Anderson, der sie kurz auf sein Zimmer führt. »Auf die Frage, warum er dem MfS ausweicht, antwortete er, daß er erst persönlich mit sich ins reine kommen müsse«. Als ideologische Fragen angeschnitten werden, werden »kam zum Ausdruck, daß der IM ... nicht auf der marxistischen Linie liegt«. Ferner hält Graupner fest: »Der IM stellte sich im Gespräch nicht direkt gegen die Zusammenarbeit mit dem MfS, brachte aber zum Ausdruck, daß er genau wissen müsse, was die Mitarbeiter 'konkret' von ihm wollen«, weil er seine Zeit einteilen müsse.

Zu weiteren Kontakten kommt es vorerst nicht, offenbar erst wieder am 16.11.78. Oberstleutnant Graupner sucht Anderson unangemeldet an dessen neuem Arbeitsplatz (als Pförtner) im VEB Milchwerk Dresden auf, »...nachdem er zu weiteren Treffs nicht bereit war.« Ein neuerliches Treffen wird vereinbart und Anderson wird um Auskünfte über Kunststudenten und den Rektor der Dresdener Kunsthochschule gebeten, den Anderson als »mittelmäßigen Künstler« beschreibt, der seine Macht mißbrauche. »Der IM äußerte im Gespräch, daß er für die die Mitarbeiter kein Informant sei, er sei aber bereit, bei konkreten Erscheinungen sich mit den Mitarbeitern zu unterhalten«. Dann verliert die Stasi Anderson wieder aus den Augen, sucht ihn Anfang 1979 erneut im Betrieb auf, aber Anderson macht deutlich, daß er nun wegen einer drohenden Inhaftierung nicht mehr zur Verfügung stehen kann. Wegen Scheckbetrugs ist er zu einer Bewährungsstrafe verurteilt worden, gegen die er aber als Arbeitsbummelant verstieß. Am 29.5.79 findet der Führungsoffizier heraus, daß sein IM tatsächlich in der StVA Schwarze Pumpe einsitzt. Erst am 11.1.1980 gehen die Akten weiter. Anderson ist wieder frei und dem IM lauert nach einer Lesung sein Führungsoffizier mitten auf der Straße auf. Ein Aktenvermerk hält fest: »In dem kurzen Gespräch war zu bemerken, daß er keinen Wert auf weitere Gespräche mit dem Mitarbeiter des MfS legt. Zu dem Anliegen des MA zu einer weiteren Zusammenarbeit äußerte (er) sich in der Art, daß er

keine Lust zu weiteren Treffs verspürt. Er halte nichts von ständiger Verbindung.« Dennoch schließt Graupner seinen Vermerk: »Die Verbindung zum IM wird wieder aufgenommen«. Am 9.4. geschieht das laut Akten mit einem rigiden Mittel. »Da sich der IM nicht beim Mitarbeiter meldete«, läßt er Anderson zur Volkspolizei vorladen und führt ihn dort einer Befragung zu. Vier Monate später trifft er ihm erneut auf offener Straße als dieser von einer Lesung zurückkehrt: »Ihm wurde ... gesagt, daß solche Lesungen, wie er sie in Berlin am BAT durchführte, nicht möglich sind, sondern daß er dies vorher mit den Mitarbeitern abspricht. Er brachte zum Ausdruck, daß ihm das zwar nicht paßt, daß er aber um Schwierigkeiten zu vermeiden, versuchen will, sich daran zu halten.«

Als Aufgabe wird formuliert, »Einschätzungen von Veranstaltungen, an denen er teilnimmt und Feststellung des Teilnehmerkreises«. Eine Daueraufgabe. Nur noch einmal bockt Anderson den Akten nach, findet aber immer noch nicht den Mut, die Zusammenarbeit richtig abzubrechen. Am 30.10.80 fängt ihn sein Führungsoffizier erneut auf der Straße ab, fährt mit ihm für drei Stunden in zum konspirativen Treffpunkt »Zukunft« und betont anschließend in seinem Bericht, daß sich der IM »ab sofort an sein Versprechen halten will«, wieder regelmäßig mit ihm zu arbeiten, »allerdings weigerte er sich, Berichte zu schreiben und auch zu unterzeichnen... unser Organ habe schon umfangreiche Schriftproben von ihm.«

Dennoch kommen an diesem Tage zwei ausführliche »IM-Rapporte« zustande, das sind Extrakte der Führungsoffiziere aus ihren IM-Gesprächen. Danach hat IMS David Menzer über Lesungen in Berlin in der Wohnung des Liedermachers Eckehard Maaß informiert, was die Neugier der Stasi besonders weckt. Denn »bei dem Maaß handelt es sich um eine Person, welche in der Vergangenheit Kontakte zu Wolf Biermann unterhielt.« Nachwuchsschriftsteller und prominente Autoren wie Heiner Müller oder Christa Wolf gehen in der Souterrainwohnung im Prenzlauer Berg ein und aus und diskutieren offen mit den jeweils 50-60 Besuchern, das weckt Mißtrauen des Überwachungsstaats. Als neuer Auftrag wird eine »Einschätzung des Maaß« erbeten und die Berichte werden auch an Oberst Reuter der Berliner Hauptabteilung XX (die sich DDR-weit vor allem mit 'staatsfeindlichen' Erscheinungen in Kirche, Untergrund und Kultur beschäftigt), geschickt.



Suchen lohnt sich: in den Bergen von Unterlagen, die die Stasi nicht mehr in den Reißwolf stecken konnte, fanden sich mehr als 1300 Anderson-Seiten wieder. Und damit der endgültige Beweis, daß Anderson ein regelrechter Szene-Maulwurf war.

## Gescheiterter Ausstieg – neuer Einstieg

Letzten Endes können sich auf diese Weise die Führungsoffiziere durch die Arbeit ihrer IMs in der Zentrale profilieren. Aber noch, so scheint es, ist Anderson nicht fest im Griff.

Das geschieht endgültig bei einem Treff am 8.11.1980. Dreieinhalb Stunden nehmen sich Oberstleutnant Graupner und sein Vorgesetzter Major Schurz ihren Schützling vor. Zunächst wird ihm laut Stasi-Protokoll »für seine bisherige Zusammenarbeit gedankt und mit einem Glas Sekt angestoßen. Es war zu bemerken, daß ihn dies einigermaßen überraschte, was er auch zum Ausdruck brachte, da er, wie er sich äußerte, doch nicht viel getan hätte.« Es käme auch mehr auf die Zukunft an, wird ihm dann deutlich gemacht, es ginge darum, »daß sich die Zusammenarbeit in kon-

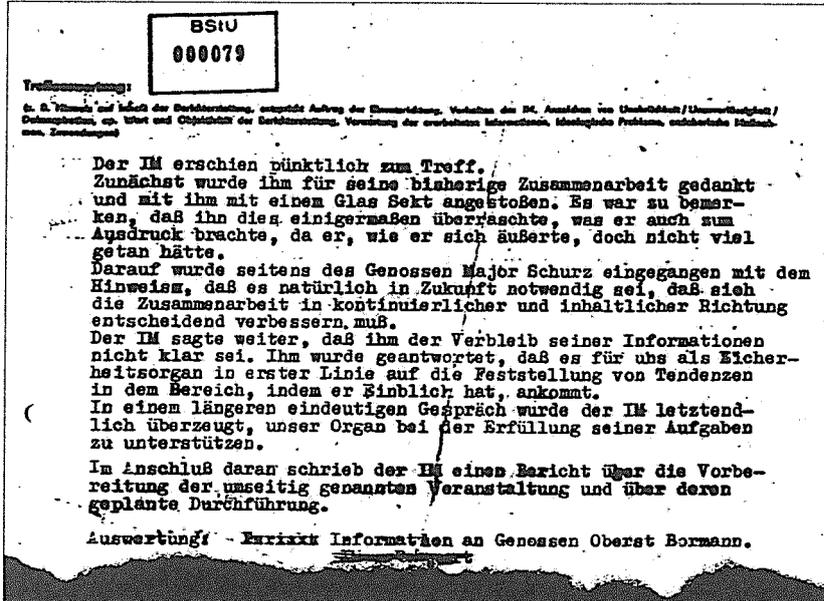
Sascha Anderson

tinuierlicher und inhaltlicher Richtung entscheidend verbessern muß.« Als er »Zweifel am Verbleib seiner Informationen« hegt, wird ihm »geantwortet, daß es für uns als Sicherheitsorgan in erster Linie auf die Feststellung von Tendenzen in dem Bereich, in dem er Einblick hat, ankommt.« Dann fällt der entscheidende, vieldeutige Satz: »In einem längeren eindeutigen Gespräch wurde der IM letztendlich überzeugt, unser Organ bei der Erfüllung seiner Aufgaben zu unterstützen.« Sicher ist, sofern er ihn richtig wollte, hat Anderson jetzt seinen Ausstieg verpaßt.

gen, die operative Kontrolle durchzuführen und einen umfassend aktuellen Informationsfluß zu gewährleisten«. Acht »überprüfte und zuverlässige IM« werden eingesetzt, aber Menzer berichtet am präzisesten. Kein Wunder, gemeinsam mit Manfred S. den er seit 1975 ausspionieren soll und zwei weiteren Personen hat »s.anderson« laut seinem eigenen Bericht die Veranstaltung »seit dezember 1979« organisiert. Schon am Tag danach liefert er in hastiger Schrift ein dreiseitiges Auktionsprotokoll, beschreibt das »gemischte publikum« und daß es vier Personen gab, die die Veranstaltung

mitgeschnitten haben – selbst persönliche Angaben fehlen nicht: »elke e. übernachtete vom 8.11. bis 9.11. bei anderson«. Ferner verspricht er, selber einen Tonbandmitschnitt zu übergeben. Von nun an hat die Stasi mit ihrem IMB »David Menzer« wieder einen aufmerksamen Maulwurf platziert, der auch Beobachtungen mitteilt, die gar nicht gefragt sind.

Bei Jutta B. in Berlin hat er ein polnisches Ehepaar kennengelernt. Solidarność blüht in Polen und die DDR hat Angst vor der Ansteckung. »Im Ergebnis der weiteren Aufklärung feindlich-negativer Personen wurde durch den IM bekannt, daß sich in der Wohnung der Jutta B. operativ interessante Personen aufhielten«, meldet Oberstleutnant Graupner stolz weiter, die Folge, Anderson soll mehr in Erfahrung bringen, liefert beim nächsten Mal eine Visitenkarte der Polen »aus



Treff am 8.11.1980 [Ausriß]

Gleich im Anschluß schreibt David Menzer einen ausführlichen Bericht über eine sogenannte »Autographenbörse und Dichterlesung« in der Versöhnungskirche. Namhafte Künstler versteigern Kunst und Texte für ein Kinderheim, das vom Staat keine Mittel erhält. Anderson verrät handge-

katholisch-nationalistischen Kreisen« ab und soll im Auftrag der Stasi eine Einladung nach Warschau wahrnehmen. Außerdem soll er Jutta B.s Verbindungen weiter aufschlüsseln sowie die Schriftsteller Rathenow und M. im Auge behalten. Zu einer seiner 'Forschungsreisen' darf David Menzer seinen eigenen Auftrag als Meldung formulieren, »der bürger anderson fährt am freitag, den 21.11.80 nach berlin zu einer lesung von f.w.m. dort wird er versuchen, die lage und die informationen vom 29.11. (rias 1) zu klären. f.w.m. und lutz rathenow sind enge freunde von anderson.« Die beiden Schriftsteller waren damals kurze Zeit inhaftiert.

Tatsächlich sucht Anderson M. und Rathenow auf, die alsbald entlassen werden: »Rathenow hat nicht die Absicht die DDR zu verlassen«, meldet er am 1.12.80 seinen Auftraggebern.

Die Gespräche mit seinem Führungsoffizier Graupner haben zunächst einen »persönlichen Teil« wird in vielen Fällen notiert, Anderson beschwert sich dabei häufig, daß ihn die Wohnungslenkungsstelle hängen läßt, aber auch die Stasi hilft ihm nicht weiter. »Er gab an, daß er sich stets als Schrift-

steller – nicht freischaffend – vorstellt«, notiert sein Führungsoffizier. Weil Anderson ihm vorgibt, Verträge mit verschiedenen Institutionen wie DEFA-Trickfilmstudio und Aufbauverlag zu haben, muß er versprechen, die Verträge



»Unangenehmst überrascht« – »Zielperson« Lutz Rathenow bei der Lektüre der ersten Meldungen über IM Anderson, Ende 1991

schrieben die Entstehungsgeschichte und den genauen Ablauf, so daß die Stasi in einem IM-Rapport melden kann, daß »wertvolle Informationen erarbeitet wurden, die es unseren Organen erlauben, politischen Provokationen vorzubeu-

Sascha Anderson

»beim nächsten Treff dem MA vorzulegen«, offensichtlich fehlt noch Vertrauen. Denn am 10.12. steht noch eine Randbemerkung des Vorgesetzten Vetter auf dem Treffbericht: »Hinweis wie der erzieherische Einfluß gestaltet wird, fehlt, z.B. Auswertung des Auftritts des IM in Meißen – Oktober 1980«. Da war Andersons Band unangenehm aufgefallen. Beim nächsten Treff im »IMK Hubertus« machen deshalb zwei MFS-Mitarbeiter Motivationsforschung bei Anderson und ideologische Standortprüfung: »Die Motivation der Zusammenarbeit mit unserem Organ beruht auf seiner Grundhaltung, den Frieden zu erhalten und dafür alles zu tun, daß die Bürger in Frieden leben können«, wird in den üblichen Floskeln notiert, aber auch festgehalten, daß dies »beim IM kein Lippenbekenntnis war, sondern aus ehrlichem Herzen heraus«. Hervorgehoben wird aber auch, »daß der IM keinesfalls die Zusammenarbeit mit unserem Organ vom Standpunkt der revolutionären Arbeitertheorie beurteilt.« In gewisser Weise prallen also Welten aufeinander, aber Anderson scheint ein Fernziel vor Augen zu haben und macht auch deshalb mit: »Man konnte auch entnehmen, daß der IM bereit ist, die inoffizielle Arbeit außerhalb der DDR durchzuführen. Diese Komplexität zeigte deutlich, daß sich der IM bewußt ist, weshalb und warum er mit den Organen der Staatssicherheit zusammenarbeitet.«

Was nun folgt, nimmt einen linear ansteigenden Verlauf. Anderson entwickelt sich Schritt für Schritt zum



Anderson-Konzert in Hönow und Ausstellung in Ostberliner Samariterkirche. Die Stasi war nicht (nur) im Publikum, sondern mitten auf der Bühne...

Megainformanten und einer bewußt gespaltenen Persönlichkeit. Auf der einen Seite lebt er zur Selbstverwirklichung seine Kunstvorstellung aus, auf der anderen Seite benutzt er seine Kunstkontakte, um für ihn relevante Beobachtungen und Begegnungen sachlich mitzuteilen, selbst das Geschehen in seiner eigenen Band.

So soll er zu dem Dresdener Horst Vogelgesang »den bereits geschlossenen Kontakt ausbauen«. Im Geheimdienstjargon klingt das in einer zweiseitigen Anweisung »Ihr Auftrag«, die Anderson unterschreiben muß, so: »Das Ziel muß sein, daß Sie ein Vertrauensverhältnis herstellen und daß sich daraus weite Möglichkeiten ableiten lassen, was Sie dann zur Abschöpfung interessanter Informationen nutzen können.«

Unter »operativ interessanten Informationen« werden dann vor allem Verbindungen V.s nach außerhalb und in die VR Polen verstanden. »In der 1. Phase besteht Ihr Auftrag darin, weitgehend, je nach Möglichkeiten, alle diese Verbindungen gewöhnlich kennenzulernen mit dem Ziel, diese einschätzen zu können auf politische Zuverlässigkeit, sowie politische Aktivitäten«. Danach würden »weitere inhaltliche durchzuführende Aufgaben abgesprochen«. Mit Datum vom 16.12.1980 ist »einverstanden: david menzer« notiert. Über Jutta B. gibt er mittlerweile eigentümlich Charakterisierungen (»fraulich sexuell ausgespielte Egozentrik«) und verpfeift sie aufgrund versteckt gehaltener Materialien: als sie ihm Solidarność-Unterlagen

zeigen möchte, fallen ihm in ihrer Wohnung »vier große Kartons und mehrere Koffer« mit politische Texten auf. Die hatte sie während der Inhaftierung ihres Freundes vor Hausdurchsuchungen in Sicherheit gebracht – und wird nun prompt von Anderson verraten: »sie durchsuchte alle koffer mit büchern nach material, aber das polenmaterial war nicht auffindbar. bei dieser gelegenheit kam eine unmenge koffer mit materialsammlungen zu prag-68, zu rudolph baro, zu sämtlichen politischen ereignissen der letzten jahre, ablichtungen von alternative von bahro und vielen anderen unzugänglichen büchern zutage«. Dieser »operative Sachverhalt« fließt sofort in eine Extrameldung ein, wonach sich »der IM persönlich davon überzeugen konnte«, wo besagtes Material untergebracht ist. Andersons Verrat kennt aber auch groteske Züge. Am 27.1.81 kündigt er eine »aktions-lyrik-schau« mit eigener Beteiligung an, die vier Wochen später (»mit haustieren, malern, musikinstrumenten«) in Dresdens Weinbergkirche stattfinden soll: »diese lesung wird formal einen recht provokanten character haben«, schreibt er in seinen IM-Bericht. Im darauf aufbauenden IM-Rapport meldet Oberstleutnant Graupner umgehend, daß »Maßnahmen eingeleitet wurden, daß diese Veranstaltung nicht genehmigt wird«, denn bei den auftretenden Personen, (den Schriftstellern Papenfuß, Häfner und Anderson), handele es sich um »politisch labile bzw. negativ zu unserer Entwicklung eingestellte Lyriker.«

Dennoch wird die Schau stattfinden: Anderson wird beauftragt, den Ablaufplan vorab mitzuteilen und das Geschehen zu dokumentieren und berichtet auch in Zukunft zielgerichtet über das Kunstgeschehen in der Kirche. Auf diese Weise wird Anderson zum »zuverlässigen« Stasi-

## Sascha Anderson

00078

information in einem Gespräch bei Jutta Brabant  
mit dem Grafiker [REDACTED]

BStU

000162

der Grafiker [REDACTED] arbeitet in der Bibliothek  
Berlin. er ist eng befreundet mit Bettina Wegner  
(Hilfsmaterial) und erzählt von einem Auftrag,  
der bei IBM für eine Vortragsreihe für Wegner  
angegangen werden sei. am 3.2. kam er ans  
Vollen, wobei er verwandtschaftliche Bindungen hat.  
er war eine Woche in Vollen. er hat komplett den  
einwand genommen, dass die Vollen an kein  
uniliterarisches Eingreifen von außen denken.  
allgemein dachte er eine Zustimmung für die  
neue Bewegung in Vollen sei. seine verwandten  
sind in Solidarität organisiert.  
Material habe er leider nicht mitbringen  
können.

[REDACTED] 1035 Berlin [REDACTED] str. [REDACTED]

Jutta Brabant machte das Angebot, mit Material  
zu Vollen zu zeigen, das bis September 80 nicht.  
sie durchsuchte alle Koffer mit Büchern und  
Material, aber das Vollenmaterial war nicht auf-  
findbar. bei dieser Gelegenheit kamen eine Menge  
Koffer mit Material zusammen kamen zu Weg-68, zu  
mehrerer Jahre, in sämtlichen politischen Zeitschriften  
der letzten Jahre, Abhandlungen von alternative von  
Vollen und viele andere unregelmäßigen Bücher  
zu Tage.

Jutta Brabant sagte, das Material gehöre ihnen,  
am 10.2.2001. er ist ein Freund, der eine eigene  
Wohnung hat. das Material wäre gerade bei ihr  
angekommen, es sei während der Haftzeit bei der  
ausgelegt gewesen. schätzungsweise 4 große  
Koffer und mehrere Koffer. woher es kam ist  
nicht bekannt.

von ihrem Freund sagt sie, er tue so als sei die  
Haft völlig an ihm vorbei g. gangen und stizere  
seine Haltung und Aktivität war.

am 27.2.81

d. menzer

Anderson-Kostproben: Selbstverfaßter IM-Bericht und auf der Seite gegenüber Aufträge, wie sie IM David Menzer erteilt  
worden sind [beide Seiten: AIM 7423/91] und von ihm abgezeichnet wurden.

Sascha Anderson

Dresden, 4. Juni 1982

01 290

A u f t r a g

Zur Realisierung der Aufgaben des Ministeriums für Staatssicherheit erhalten Sie folgende Aufträge:

1. Die für den 4. 6. 1982 geplante Veranstaltung mit den Personen Wüstefeld, Michael und Theilmann, Bernhard in der Druckerei Obergrabenpresse Dresden ist unter Kontrolle zu halten. Nach Möglichkeit sind Tonbänderaufzeichnungen zu den vorgetragenen Texten der genannten Personen anzufertigen.  
Berichterstattung bis 16. 6. 82
2. Im Rahmen des Kontakts zum Pfarrer Burkhardt, Frieder aus Pfaffroda haben Sie alle geplanten Aktivitäten für die "Friedenskirmes" September 1982 aufzuklären und einen umfassenden Bericht über die Vorbereitungen dieser Veranstaltung anzufertigen. Ihre eigene Beteiligung an den Vorbereitungen und Durchführung der genannten Veranstaltung ist auf ein Minimum zu reduzieren. Eigene Aktivitäten sind zu unterlassen.  
Berichterstattung bis 16. 6. 82
3. Die persönliche Kontaktaufnahme zum Liedermacher Pöttsch, Siegfried hat bis zum 16. 6. 82 zu erfolgen. Bei der Vereinbarung einer durch Sie angesetzten Veranstaltung im Atelier des Ralf Kehrbach ist zu gewährleisten, daß Personen geladen werden, die das Auftreten des Pöttsch gegenüber den Staatsorganen bezeugen. Die Veranstaltung ist durch Sie mittels Tonkassette zu dokumentieren. Ein eigenes Auftreten während der Veranstaltung ist zu vermeiden.
4. Unter Verwendung des Materials von [REDACTED] aus Magdeburg ist von Ihnen ein Konzept für das vorgesehene Buch über [REDACTED] zu erarbeiten und vor der Weiterleitung an die Magdeburger Auftraggeber dem MfS zur Einsicht und Bestätigung zu übergeben. Im Konzept können nur Gedichte und Bilder des [REDACTED] Verwendung finden, die seine negative Haltung zur DDR nicht beinhalten.  
Fertigstellung bis 16. 6. 82

Kopie BSU  
AB 8

Sascha Anderson

Kulturführer durch das undurchsichtige Szenebiotop. Dabei werden seine »operativen Auslagen« pauschal erstattet, mal ist von 50, mal von 100 Mark die Rede. Seine Auftragskataloge werden immer länger und die Zahl seiner handgeschriebenen und auf Tonband diktierten Berichte wächst. Gelegentlich ist auch von durchgeführten »Schulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen« die Rede und von »Gesprächen über die weitere Legendarisierung seines Vorgehens«. Anderson wird zum Mächtigen-James-Bond und erhält infolge immer mehr Lob – er wird nunmehr wiederholt als »pünktlich, diszipliniert, aufgeschlossen und zugänglich« beschrieben. Am 17.2.81 ist von seinem »Qualifizierungsplan zum IMB« die Rede, zum Inoffiziellen Mitarbeiter, der sogenannte negativ-feindliche Personen im direkten Kontakt zu bearbeiten hat. In diesem Zusammenhang wird Anderson auch »über die Situation in Polen und die Tätigkeit der imperialistischen Geheimdienste aufgeklärt«. »An Hand der Qualität der durch ihn gegebenen Informationen kann eingeschätzt werden, daß sich das Vertrauensverhältnis wieder gefestigt hat«, bilanziert Oberstleutnant Graupner stolz am 3.3.1981. Das ist wichtig, denn längst ist die Berliner Zentrale auf »David Menzers« zu- meist sachliche Berichte aufmerksam geworden. Am 9. März 1981 bittet Generalmajor Kienberg den Leiter der Abteilung XX in Dresden um »den IM David Menzer Ihrer Dienst- einheit auch



Unter vorgetäuschter Freundschaft ausgespäht: der Diplomat Max Dehmel, die Künstler Ralf Kerbach und Conny Schleime

weiterhin zielgerichtet um Aufklärung und Bearbeitung des für die HA XX/9 erfaßten Eckehard Maaß in Berlin einzusetzen« und fügt im Rahmen eines »Komplexauftrags« acht Einzelfragestellungen bei (»Welche Zielstellungen verfolgt Maaß? Welche Verbindungen gibt es zu konterrevolutionären Kräften im sozialistischen Ausland? Wie erfolgt die Bezahlung?«) Nun macht Anderson Karriere, ab 26.3.81 ist er IMB, also IM im operativen Einsatz mit Feindberührung. Und zwar im Doppeleinsatz in Dresden und Berlin. Dort werden vor allem entstehende Kontakte zu Diplomaten wichtig. Erstens: um sie auszuspionieren, zweitens: um ihre Kontakte zu nutzen, denn mit ausgefallenen Künstlern schmücken die sich gerne und stellen sie vor allem reihum vielen Gästen vor, was Anderson auch bei Gelegenheit beschreibt. So fächern seine Kontakte immer weiter auf. Sein erstes Opfer ist ein »Max« dem er am 28.10.81 zum ersten Mal bei Eckhard Maaß begegnet, sofort gibt er eine Personenbeschreibung durch, die endet: »ihm sieht man auf keinen Fall den Westbürger an«. Bald weiß er den vollständigen Namen von Max D. und hat eine wichtige Erkenntnis von ihm mitzuteilen: »Es ist eine allgemeine Praxis, daß die in der Vertretung arbeitenden die Besucher der (dortigen Beuys-)Ausstellung, die nicht kontrolliert werden wollen, vor Betreten in ihrem Auto durch die Schranken fahren und nach dem Besuch von Ausstellungen oder Gesprächen wieder rausfahren und irgendwo absetzen«, teilt David Menzer am 11.11.81 mit und ersetzt 16 Tage später den Passkontrolleur: »Max Dehmel wird sich heute entweder 16.30 Uhr oder 17.30 Uhr mit (den Malern) Cornelia Schleime und Ralf Kerbach auf dem Parkplatz Ecke Friedrichstraße/ Reinhardtstraße treffen um ihnen die Boys-Ausstellung in Ruhe zu zeigen«, Boys statt Beuys hat dabei der Führungsoffizier vom Tonband abgeschrieben. Daß Cornelia Schleime und Ralf Kerbach zu Andersons engsten Dresdener Freunden zählen, bremst ihn bei seinem Verrat offenbar wenig. Im Gegenteil. Sein Insiderwissen als Undergroundkünstler gibt Anderson immer häufiger preis: »der IMB David Menzer ermittelte auftragsgemäß in den Kreisen oppositioneller Künstler und Kulturschaffender«, loben ihn seine Führungsoffiziere.

### Aufgabe: operative Kontrolle zwecks Szene-Entschärfung

Anderson verrät schon im Vorfeld ihrer Realisierung Buch- und Zeitschriftenprojekte, er kann auftragsgemäß verfolgen, welche Wege ein Brief des RIAS-Redakteurs Hans-Georg Soldats an Szenegrößen nimmt, faßt weiterhin Reaktionen auf Verhaftungen zusammen und auf die Lage in Polen. Und er gibt Einschätzungen von Personen, die für die Stasi wichtig sind und sind sie noch so knapp. Beispiel: »Ich erwarte von Horst V. keine Aktivitäten in nächster Zeit (Partei-tag). gez. D.Menzer 3.4.81«. Anderson klemmt sich auch dahinter, einen ausführlichen Knasterfahrungsbericht der Galeristin und Autorin Gabriele Kachold aus Erfurt zu besorgen und petzt nebenbei ihre Planungen,

wie sie ihre Galerieschließung umgehen will («...in diesem Zusammenhang äußerte sie, daß sie eine neue Galerie im Grundstück eines gewissen Ulli G., Erfurt, Pergamon-gasse eröffnen will. Diese soll zu Tarnungszwecken ohne öffentliche Werbung und ohne Bezeichnung als Galerie in Erscheinung treten. Die Eröffnung wird nicht sofort erfolgen, damit sie nicht in 'Verdacht' kommt, auf die Schließung der 'Galerie im Flur' zu reagieren. Der IM beschaffte einen Durchschlag des von K. verfassten Berichts...«). Nebenbei hilft er mit, ihre Besucher auf Fotos zu identifizieren und zu charakterisieren.

Sein Auftrag, in die Erfurter Galerie im Flur zu fahren, war erneut damit verknüpft, seinen Freund Kerbach unter Kontrolle zu halten, der dort ausstellen sollte. So heißt es im Treffbericht vom 13.4.81: »Der IMB hatte den Auftrag der operativen Kontrolle der angereisten Personen, welche in Erfurt zur geplanten Eröffnung der Ausstellung von Kerbach erscheinen und Provokationen zu verhindern.«

Andersons Zielstellung und sein Arbeits-eifer werden im Januar 1982 in einem Abteilungsleiterbericht aus Dresden an die Zentrale in Berlin entsprechend hervorgehoben. »Die Zusammenarbeit mit dem IMB David Menzer unserer Dienst Einheit ist auf die Erarbeitung rechtzeitiger Informationen zur negativen Wirksamkeit«, also Entschärfung »der bearbeiteten Personen« aus den drei Operativvorgängen (OV) »Keller«, »Feind«, »Grund« sowie mehreren operativen Personenkontrollen (OPK) »in Dresden, Berlin, Magdeburg und Erfurt ausgerichtet...«

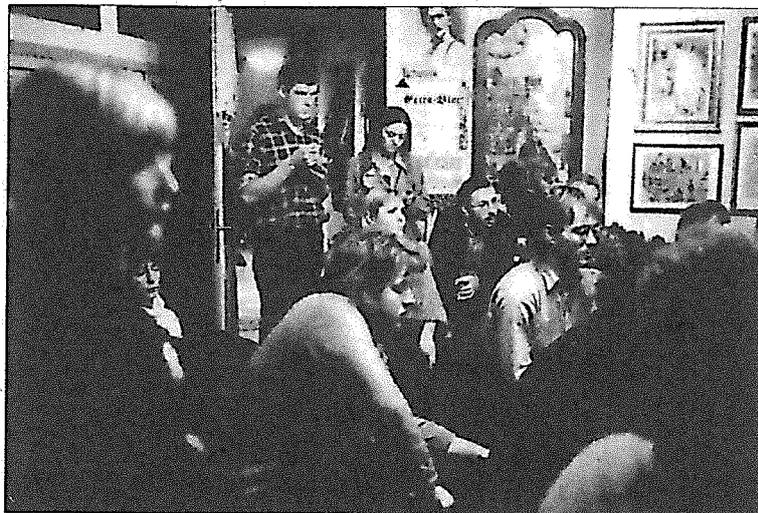
Die Einschätzung des Verlaufs der Zusammenarbeit besagt, daß der IM bei seiner Auftragsrealisierung immer mehr Informationen von sich aus bringt, die von hohem operativen Wert sind.«

## Wo Anderson draufsteht, steckt Stasi drin

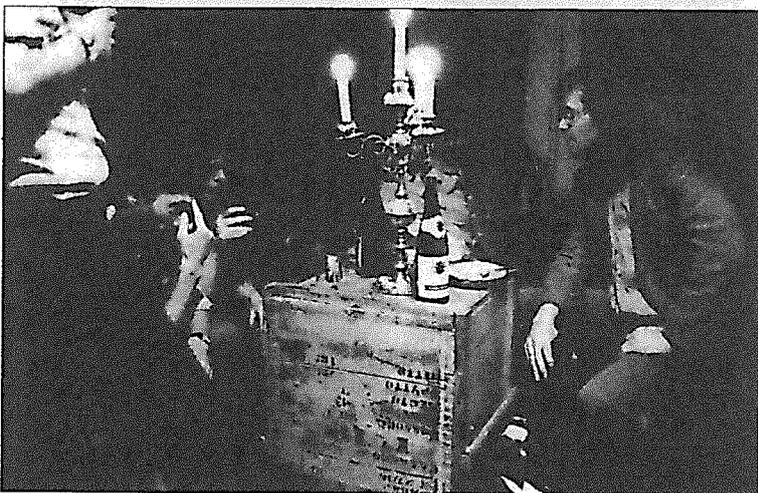
Ob eine illegale Punkplattenproduktion oder selbstgedruckte Zeitschriften: Anderson ver-rät in nicht wenigen Fällen wer dahinter steckt. Underground? Von wegen. Wo Anderson draufsteht, steckt die Staatssicherheit drin. Sogar auf verschleierte Straftatbestände macht er aufmerksam, zum Beispiel, als er Ende 1981 »durch den Drucker der Ober-grabenpresse« von einer geplanten Grafikmappe erfährt: »um die gesetzlichen Bestimmungen zu unterlaufen ist vorgesehen, daß die literarischen Arbeiten in dieser Mappe alle handschriftlich erfolgen, d.h. der Literat wird also 30 mal sein Gedicht oder seine Arbeit schreiben«. Solche Informationen setzt er ohne Skrupel unter eine Rubrik »Kurz-informationen und Mitteilungen aus meinem Bekanntenkreis«. Als Anderson nunmehr als »IMB« am 8.9.81 in Dresden einen neuen Führungsoffizier erhält (»gegen die Weiter-führung der Zusammenarbeit mit Gen. Salo-

mo hatte er keine Einwände«), klopft der ihn laut Protokoll sicherheitshalber noch einmal ab:

»Information vor Berlin Besuchen/Ja. Ist der IM bereit jede Aktivität mit seinem Freundeskreis zu dokumentieren/ Bereitschaft vorhanden/Bedingung BASF-Kassetten...«. Als mit Szene-Ostbands im Tonstudio eines ehemaligen



HELGA PARIS



HELGA PARIS



HELGA PARIS

Bereit, »jede Aktivität mit seinem Freundeskreis zu dokumentieren«. Anderson bei der Erfüllung seines ersten Berliner »Komplexauftrags«: die Lesung mit Ekkehard Maaß in der Schönflößer Straße auszuspionieren. Oben: mit Uwe Kolbe und Jutta Brabandt (stehend), Lutz Rathenow und Thmas Günther. Mitte: mit dem Autor Rainer Kirsch auf der anderen Seite der Umzugskiste. Unten: auf dem Sofa neben Bert Papenfuß-Gorek

Puhdys-Musikers heimlich Tonbänder für ein Label Westberlin aufgenommen werden sollen, wird auch das zur Information. So gibt Anderson am 25.10.82 zu Protokoll: der Musiker »W. ist gesetzlich eigentlich verpflichtet, die Bänder alle im Studio abzumischen. Es dürfen keine ungemischten Bänder aus den Studios herausgehen...« – aber mit solchen Hinweisen spielt »David Menzer« nicht zum ersten Mal Kriminalpolizist. So wird am 11.11.81 bei einem Treffen am Rande notiert: »er brachte die Schreibmaschinenprobe von seinem Freund Döring Stefan mit«. Richtiggehend kriminell wird Andersons Spitzerei spätestens, als er der Stasi offenbar anbietet, in die Wohnungen seiner Freunde einzudringen. So faßt sein neuer Führungsoffizier Salomo in Dresden am 18.8.82 einen Termin im Treffpunkt »Rudi« zusammen: »Der IM realisierte die Forderungen des MfS. Kerbach ist unter Kontrolle. Er übergab außer den Auftragsrealisierungen noch mehrere operativ relevante Berichte und Dokumente. Der IMB informierte MfS beim Treff davon, daß er die Möglichkeit hat, Dokumentationen über die Wohnungen von Kerbach + Schleime zu erstellen, da er im Besitz der Schlüssel ist bis zum 19.8.82.«



Ihn sollte »David Menzer« in Dresden bis zu seiner Ausreise ausbremsen, das heißt unter Kontrolle halten und beruhigen, wenn Ausstellungen abgesagt wurden: der Dresdener Maler und Musiker Ralf Kerbach mit Sascha Anderson (im Juli 1981 in Pankow)

Umgehend wird eine Fotodokumentation in Auftrag gegeben. Die Tonbandabschrift von Andersons Angebot ist ebenfalls erhalten. Darin liest sich seine überraschende Offerte sogar so: »Wie vereinbart habe ich mit K. + Sch. vereinbart, daß wir uns während des Pioniertreffens in Dresden nach Berlin verziehen. Meine Bemühungen dahingehend sind erfolgreich. Beide halten sich bis zum 24.8.82 in Berlin auf und wir

inwerden erst am 24.8. zu meinem Geburtstag wieder in Dresden sein. Ich habe übernommen, einige Sachen am 18.8. aus Schleimes Atelier Otto-Buchwitz-Straße 49 zu holen, da ich in Dresden etwas zu holen habe. Bei der Gelegenheit kam ich in Besitz des Schlüsselbundes von den Objekten Atelier Schleime, Atelier Kerbach, Wohnung Kerbach, den ich übergebe für Kontrolle/Dokumentationsmaßnahmen, da ich die Vielfalt des Materials in den Räumen nicht mitbringen kann. Es muß gewährleistet sein, daß geplante Maßnahmen bis Ende der Woche (22.8.82) abgeschlossen sind. Legende für fehlenden Schlüssel von mir [Anm.: falls Anderson schon vorher nach dem Verbleib des Schlüsselbunds gefragt wird]: Im Objekt Buchwitzstr./großes Zimmer (auf) Tisch am Fenster liegengelassen und Tür zugeschlagen. gez. D. Menzer.« Als beide Künstler bei einem Treffen von Anderson-Opfern Ende Dezember 1999 in Berlin von dieser Akte erfuhren, waren sie schockiert. Vieles hatten sie »Sascha« inzwischen zugetraut, so »eklig und übel« zu handeln, laut Ralf Kerbach aber nicht. Damals wurde die Aktion offenbar auch durchgeführt. Schon beim nächsten Treffen mit Führungsoffizier Salomo (dabei werden 10 Berichte abgegeben und 8 neue Aufträge erteilt) muß »David Menzer« unter anderem Fotos identifizieren, die aus den beiden Ateliers mitgenommen wurden, darunter auch 5 »Aktfotografien« von Modellen.



»Nein, da war nichts...« Sascha Anderson mit seinen ehemaligen Dresdener Malerfreunden Cornelia Schleime und Ralf Kerbach 1992

In dieser Zeit ist Ralf Kerbachs Ausreiseartrag genehmigt worden, so wird nebenbei als neuer Auftrag formuliert: »Kerbach bis Übersiedlung unter Kontrolle halten/sofortige Kontaktaufnahme nach der Übersiedlung«. Ferner kommt bei diesem Treff ein neuer heikler Auftrag in Gang. Denn bei dem Treffen übergibt Anderson der Stasi die »konterrevolutionäre Konzeption« einer linken Gruppe mit Reformideen für die DDR. Der Liedermacher Eckehard Maaß habe sie ihm mit den Worten »mach damit, was Du willst« übergeben, sie muß aber wieder an ihn zurück. Nun werden Strategien entworfen, wie Maaß der Weitergabe staatsfeindlichen Materials bezichtigt werden könnte, ohne den Zeugen Anderson zu enttarnen, damit seine »weitere inoffizielle Arbeit im Bereich politischer Untergrund garantiert werden kann«.

Drei Versionen stehen am Ende zur Auswahl:

Entweder wird Andersons Rucksack mit persönlichen Sachen und dem Dokument im Zug Dresden-Berlin gestohlen, in einem PKW als Anhalter vergessen, oder »Der IM besucht eine Gaststätte, benutzt die Toilette und wird bestohlen.« In allen Fällen wird die Fundsache dann der Volkspolizei übergeben, die alles weitere veranlaßt. Am 13.10.82 wird bei einem

neuerlichen Treff notiert: »Der IMB ist bereit, den Auftrag der Kombination mit Maaß zu realisieren«, sie wird dann aber doch nicht umgesetzt, damit die Szene das Vertrauen in die Verlässlichkeit Andersons nicht verliert.

Am 23.6.82 erfolgt laut Treffbericht zusätzlich »die Übergabe von 600,- M zum Kauf eines Fotoapparats verbunden mit der Forderung ihn zur Ausfertigung von Fotos zu Aufträgen einzusetzen« und am 16.9.82 ist festgehalten:



HOLGER RULICK

10 Jahre später am gleichen Ort: Anderson (rechts) im Streitgespräch mit Ekkehard Maaß (links), dem Maler Penck, Wilfriede Maaß und Elke Erb. Anderson wurde gebeten, zu den ersten Stasivorwürfen gegen ihn Stellung zu nehmen, stritt aber vehement alle Vorwürfe ab. Ekkehard Maaß: »Damals hat er seine letzte Chance verspielt, nicht wenige hätten ihn sogar als Freund behalten, wenn er spätestens hier zur Ehrlichkeit fähig gewesen wäre.«

### Stasi-Bezahlung und Geburtstagsgeschenk

Sascha Anderson wird nachweislich ab 1982 auch regelmäßig für seine Spitzeldienste bezahlt, zum ersten Mal ist in den Akten am 10.6.81 eine Zahlung von 300 Mark an den IM durch seinen Führungsoffizier Graupner verzeichnet. 1982 erhält er regelmäßig monatliche Zuwendungen von 500 Mark, am 3.2.82 hält ein Treffbericht sogar 1200 M fest:

»Dem IMB wurden 1200 M (500 Gehalt, 700 für Klausur) übergeben.« Mit Klausur ist die Woche vom 6.2. bis zum 13.2.82 gemeint, in der Anderson auftragsgemäß jene Analyse über »*oppositionelle Künstler in der DDR*« erstellt – zwecks »*Infobedarf der HA XX zu 70 Personen (davon 50 in OV, erfaßt, 20 durch OPK)*«. Originaltexte von 30 Autoren fügt Anderson bei und regt eine zweite Arbeit über bildende Künstler an. Dafür gibt es Lob. Jetzt hat die Stasi ein »*Who is who*« der Szene und weiß durch Anderson, was künstlerisch von wem zu halten ist. [Vgl. Seite 4]

Seine monatlichen Zuwendungen von 500,- M sind auch am 7.4. festgehalten, aber am 26.5.82 gibt sich der IMB laut Akten wiederum »*erstaunt, daß er sein Geld (500,- M) für Mai nicht bekommt, da er die Aufträge erfüllt hatte. Ihm wurden 100,- M vom MA vorgeschossen.*«

»Dem IMB wurden die Bezüge für September in Höhe von 500,- M übergeben und ein Präsent zum Geburtstag überreicht.«

Treffberichtsblatt:  
z.B. Text protokollieren/berichten, Zusammenfassung der wichtigsten Tätigkeiten, Schwerpunkt der Auftragsverteilung, -bearbeitung, -abgabe und -kontrolle

- Septanber Prof. wurde dem Gehalt der IMB.  
- Der IMB realisierte die Aufträge von Ekkehard Prof. und berichtete dazu und in eigenen Feststellungen mit op. Referenzen.  
- Dem IMB wurden die Bezüge für Sept. in Höhe von 500,- M übergeben und ein Präsent zum Geburtstag überreicht.

AIM 7423/91 [Ausriß]

Für Irritationen sorgt Anderson nur noch gelegentlich. Am 18.12.81 beschwert sich Generaloberst Kienberg, daß Anderson auf einem Empfang der bundesdeutschen Vertretung Tuschezeichnungen Kerbachs »*unter den anwesenden Personen verkauft. Nach einer Überprüfung entspricht der Inhalt nicht den [Erfordernissen der] sozialistischen Kulturpolitik.*« Künftig soll sichergestellt sein, daß seinen Aufgaben »*kontrollierbar*« bleiben. Ganz in diesem Sinne wird er am 13.1.82 wieder von seinem Führungsoffizier Salomon gelobt: »*Der IM hält sich an die Forde-*

Sascha Anderson

zung des MfS, vorbeugend zu arbeiten und auf die Literaten einzuwirken.« Salomon kann ein aktuelles Beispiel geben: »Der IM hat die Literaturveranstaltungen in der Weinbergskirche ausklingen lassen, da er die Forderungen des MfS günstig mit Zerwürfnissen mit dem Pfarrer koppeln konnte.« Das heißt: ein Kunstprojekt wurde erfolgreich zersetzt.

### Selbst Fühmann auftragsgemäß »beeinflußt«

Am 28.1.82 erhält Anderson im Empfehlungsschreiben seines Dresdener Dienststellenleiter Tzschentzler nach Berlin noch ein ganz außergewöhnliches Lob, weil er »den Auftrag bekam im Interesse des MfS auf Franz Fühmann Einfluß zu nehmen, damit dieser nicht auf der Veröffentlichung der Texte der Arbeitshefte der Akademie der Künste besteht«. Fühmann hatte sich zu seinem 60. Geburtstag Diskussionen und ein Buch mit Texten junger Nachwuchsautoren gewünscht, das der Stasi auch wegen der Ausreiseproblematik zu heikel war.

»Unter dem direkten Einfluß des IM«, zog Fühmann seine Bitte dann in einem Brief an den Akademiepräsidenten Konrad Wolf zurück. Auf diese Weise erfüllt sich Anderson auch einen persönlichen Wunsch: ein heimlicher Kulturpolitiker zu werden, nachdem ihm der DDR-Schriftstellerverband »aus Qualitätsgründen«, wie die Stasi an anderer Stelle ermittelt, die Aufnahme versagte.

Auch die Stasiführung rümpft über Andersons literarische Ergüsse die Nase. So liegt Andersons Stasiakten die Kopie einer begeisterten FAZ-Rezension vom 19.5.82 bei, über Andersons erste Buchveröffentlichung bei Rotbuch im Westen (Buchtitel: »Jeder Satellit hat einen Killer-satelliten«). Handschriftlich hat der stellvertretende Leiter der Abteilung Berliner Operativ-Abteilung XX, General Oberst Bormann darauf notiert: »Was ist mit A. los? Mir wurde gesagt, wir haben ihn operativ im Griff?«

Su. Oberst Bormann  
Kopie des Textes  
was ist mit A. los?  
haben ihn operativ im Griff?  
BSP

Sascha Anderson Foto Rotbuch Verlag

... bereits durch die Liebe zweier junger Menschen bedroht fühlen. In den Liebesdichten artikuliert sich ein Außenseiter, der die eigene Existenz bis an die Wände zum Wahnsinn aufs Spiel setzt (auch darin ein Millerscher Rhabaud). Der bereit ist, den roman bis zum bitteren / ende im drahtverhau / zu treiben was auch bitte sehr / nur eine metaphor ist die ich

AIM 7423/91 [Ausriß]

Infolge muß Anderson »Widersprüche zwischen dem Manuskript und der Veröffentlichung klären« und weitere Buchvorhaben werden strenger beäugt. So liegt seinen

Akten auch eine ganze Mappe mit Anderson-Texten für ein geplantes Reisebuch mit Illustrationen von Ralf Kerbach bei. Die Veröffentlichung wird im Juli 1982 befürwortet, sofern die Autoren noch zu Änderungen beeinflusst werden können. Zum Beispiel sind »prinzipiell klare Positionen zum Verhältnis DDR-BRD« erwünscht, also ein »Abgehen von der Auffassung, das die Geschichte eine selbe ist«.

Ihr Vertrauen in Anderson verliert die Staatssicherheit aber nicht. Bei einem Termin im »Treffort: Susi« am 28.10.82 »nimmt auch Obersileutnant Reuter von der HA Berlin teil, der den IMB weiter steuern wird«.

Berlin übernimmt nun die Regie.

### November 1982: Berlin übernimmt

Am 19. November 82 kommt es von »13 Uhr bis 18 Uhr 40« zum ersten Treff mit seinen neuen Vorgesetzten Oberst Reuter und Major Heimann. Anderson wird »vereinbarungsgemäß in den PKW aufgenommen« und zum »Objekt Egsdorf« gebracht. Im Gespräch wird ihm zugestimmt, sich »bei der Maaß wohnungsmäßig anzumelden und eine Tätigkeit als Hilfskraft in ihrer Töpferei«, einem angelaufenen Künstlertreffpunkt anzunehmen. Ferner werden Treffszenarien abgesprochen. So soll »Menzer im Falle der Notwendigkeit die Rufnummern 5924608 – Genossen 'Günter Zimmermann' (Heimann) von Telefonzellen aus anrufen bzw. die 55993208 'Genossen Richter' (Reuter)«. Im umgekehrten »Ausnahmefall« würde sich Heimann unter dem Pseudonym »Günter vom Verlag« telefonisch melden. Im Gespräch muß Anderson seine schriftstellerische Tätigkeit erläutern: »Er schreibe nicht gegen die DDR, den Sozialismus, aber er müsse so schreiben, wie er die Dinge mit seinen Sprachmitteln darstellen kann, sonst wäre er nicht er selbst«, fassen Reuter und Heimann zusammen. Zwei Bücher wolle er jährlich schreiben, darunter demnächst eins »über einen schizophrenen Mann aus Dresden, der seit Jahren politische Artikel verfasse«. Hier Reuters IM-Anweisungen:

030045  
3

7. Verfolgen aller Aktivitäten des operativ bekannten Personenkreises, insbesondere Lorek, Rathenow.

"Menzer" informierte darüber hinaus, dass im Dezember mit der Maaß, Wilfriede nach Budapest zu fahren beabsichtigt, um mit [redacted] Kontakt aufzunehmen.

Seinen Vorstellungen, sich bei der Maaß wohnungsmäßig anzumelden und eine Tätigkeit als Hilfskraft in der Töpferei aufzunehmen, wurde zugestimmt.

Es wurde vereinbart, daß "Menzer" im Falle der Notwendigkeit die Rufnummer 59 24 608 - Gen. "Günter Zimmermann" (Heimann) bzw. die 55 93 208 "Gen. Richter" (Reuter) anruft.

Im Ausnahmefall wird Gen. Heimann die Rufnummer von Maaß anwählen und Kontakt ab "Günter" vom Verlag herstellen. "Menzer" wird die genannten Rufnummern nur von der Telefonzelle aus anwählen.

**Maßnahmen:**

1. Abschrift der Tonbandberichte und Auswertung auf dem Leitungsweg, auch an entsprechende Dienststellen.
2. Klärung der Bildvorlage durch Abt. IX/BV Berlin bei der Befragung Rosenthals.

**Nächster Treff:**

17. 11. 1982, 10.00 Uhr Tierpark  
1. 12. 1982, 13.00 Uhr Altglienicke

(Zum Treff am 17. 11. 1982 erschien "Menzer" aus bisher unbekanntem Gründen nicht.)

Reuter  
Obersileutnant

Heimann  
Major

KOPYSU

AIM 7423/91

Andersons Arbeit erhält Lob und Tadel. »Es bestätigte sich, daß der D. Menzer Einblick über eine Vielzahl operativer Zusammenhänge und Probleme hat, diese im Wesentlichen überschaut, allerdings von subjektiver Sicht bewertet. Darüber hinaus wurde klar, daß er es häufig versteht, über Probleme nur soweit zu berichten, wie er es für unumgänglich hält.«

Dann äußert Anderson wieder seinen Wunsch:

»D. Menzer vertrat nach wie vor die Auffassung, daß es für ihn die beste Lösung wäre, überzusiedeln, da mit Kerbach sein engster Freund nicht mehr in der DDR sei, dessen Freundin Schleime ebenfalls die DDR verlassen will und er für das Veröffentlichen seiner Bücher ebenfalls keine Chance sehe...« Aber seine neuen Führungsoffiziere besänftigen ihn: »...er erklärte sich bereit und zeigte sich dankbar für den Hinweis, sich an den neuen Leiter des Union-Verlags zu wenden«. Sieben ausführliche Tonbandberichte gibt »Menzer« im Anschluß ab und nimmt sieben neue Aufgaben entgegen. So soll er nach Magdeburg zur Ausstellungseröffnung der Schleime fahren, die Fahrtkosten würden abgerechnet, bei Maaß soll er »nur in dessen Abwesenheit« prüfen, »welche Materialien er einlagert«, eine Heym-Lesung in der Samariterkirche soll er beobachten und »alle Aktivitäten des operativ bekannten Personenkreises, insbesondere Lorek, Rathenow« verfolgen. Ferner soll er Westkontakte seines Umfelds aufklären. Schon vier Tage später ruft er in der Dienststelle an und meldet, daß sich »heute am 26.11.1982 zwei Herren aus Westberlin bei Cornelia Schleime aufhalten« und außerdem Künstler wie Scheib, Erdmann und Kolbe aufsuchen wollen. Dabei handele es sich um »einen Kunsthistoriker Namens Rother und einen Kunstwissenschaftler mit Vornamen Eckhard...«. Die neuen Führungsoffiziere können zufrieden sein: der IM funktioniert. Als Reaktion wird von Major Heimann nüchtern notiert: »Die genannten Personen waren mit dem PKW B-Y-9250 eingereist, der am 26.11.1982 gegen 15 Uhr in der Zeppelinstraße gesehen wurde (Überprüfung eingeleitet).«



1982 das erste Mal verraten und später dazu beigetragen, daß er ein Einreiseverbot bekam: Sascha Anderson (im Hintergrund) im Gespräch mit dem Westberliner Kunsthistoriker Eckehard Gillen

Die nächsten Treffs finden im »Objekt Insel« in Altglienicke, im Tierpark oder anderen konspirativen Orten statt. In der Regel muß Anderson zu einzelnen Fragestellungen Tonbänder besprechen, die Dresdener Schreibzeit ist endgültig vorbei. Er gibt Fingerzeige noch und noch. Nur bei seinem nächsten Treff am 1.11.82 ist die Zufriedenheit noch mager und psychologisch nicht ungeschickt,

drängen ihm Reuter und Heimann keine Stasi-Positionen auf. Auch sie müssen sich erst an das durchaus schwer erziehbare Kaliber Anderson gewöhnen: »In der umfangreichen Diskussion zu ideologischen Fragen zeigte sich erneut, daß er in bestimmte Positionen, z.B. zu Fragen der Kunst, der Bedürfnisbefriedigung, des Konsums u.a. auf völlig entgegengesetzten Positionen steht. Aus Gründen der Zweckmäßigkeit und aus taktischen Prinzipien wurde die Diskussion dazu nicht zu Ende geführt.« Die Stasi will ihren Szenemaulwurf keinesfalls verlieren und verdeutlicht ihm dezent, worauf er genauer achten soll: »In der Berichterstattung wurde wieder festgestellt, daß bestimmte operativ bereits bekannte Fakten durch 'D. Menzer' nicht vollständig berichtet wurden. Soweit es die Konspiration zuließ, wurden durch Zusatzfragen weitere Details abgefordert...«. Als Anderson etwa er über das »Thema Punk-Schallplatte« informiert, hält der Treffbericht fest, daß die »Berichterstattung nur zögernd und nicht wahrheitsgemäß erfolgt«. Doch diese Unzufriedenheit soll sich bald wandeln, Sascha Anderson alias David Menzer bewährt sich auch unter neuem Decknamen »Fritz Müller« immer mehr. Vor allem die Kontakte zu den Diplomaten der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik werden ausgebaut. Deren Verbindungen und Schmuggelwege, etwa für Manuskripte und Bilder nutzt Anderson einerseits selber, aber klärt sie auch auf. (»Sühlow wird auch die Funktion als Kurier von Dehmel übernehmen«).



Künstliches Künstleroutfit? Der »Szenemaulwurf« in seinen »besten Zeiten« – Anfang der 80er Jahre im Prenzlauer Berg

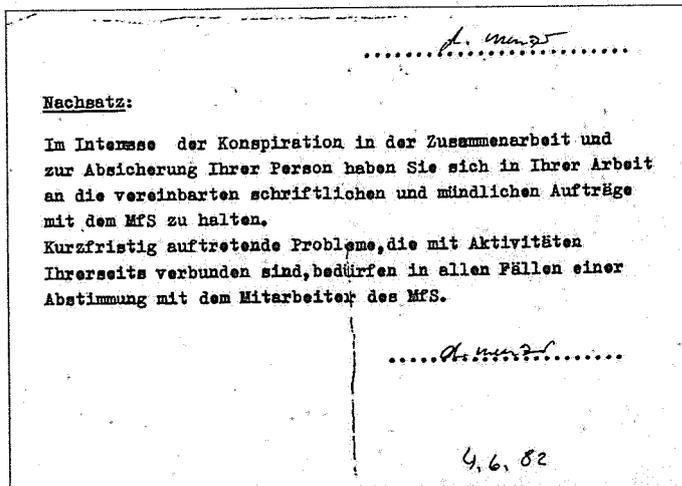
Es wird müßig, aufzuzählen, was sich sonst noch in den bislang aufgefunden über 1350 Seiten aus der Anderson-Akte findet. Es scheint, als läßt Anderson wichtiguerisch

## Sascha Anderson

keine Beobachtung aus, keinen Kopf bleibt unerwähnt, ob Künstler, Journalist, oder Politiker. Auch als die Grünen die DDR besuchen, ist Anderson plötzlich aktiv. [Siehe Seite 38] Selbst ganz persönliche Bekanntschaften verrät Anderson, eine niederländische Kunsthistorikerin zum Beispiel, mit der er laut David Menzer »ein sehr enges Verhältnis und Übereinstimmung in allgemeinen Fragen entwickelt«.

Später bittet er sogar seine Führungsoffiziere, ihm bei der Beschaffung eines deutsch-holländischen Wörterbuchs behilflich zu sein. Immer schwieriger wird allerdings das Verhältnis zu Ekkehard Maaß, seiner ursprünglichen Berliner Zielperson. Ihm hat er die Frau ausgespannt, was diesen zunehmend verbittert. Bereits am 18.10.82 heißt es im Treffbericht: »Selbst die Beschaffung von Informationen aus der Privatsphäre von Ekkehard Maaß ist zur Zeit etwas schwierig, die Situation bei Maaß selber, die Privatsphäre ist sehr gespannt«. Persönlichen Frust, auch den hört sich Andersons neues Führungsteam offensichtlich genüßlich von ihm an: dabei kommt es zu einer Panne, am 18.1.84 verrät der Treffbericht Andersons Pseudonym. Der Anlaß, seine Freundin hatte ihm den Laufpass gegeben, weil ihr eine gute Bekannte vor ihrer Übersiedlung eingestand, »ein außereheliches Verhältnis zu Fritz Müller zu haben und daß sie ihn liebe«, einige Tage vorher wäre auch noch eine »in Paris lebende ehemalige DDR-Bürgerin aufgetaucht, die mit Fritz Müller ein kurzes Verhältnis hatte, aus dieser Beziehung ging ein halbjähriges Kind hervor...Fritz Müller nahm die Vaterschaft und sich daraus ergebende Konsequenzen an, wußte jedoch bisher von der Existenz des Kindes nicht«. Das Papier belegt: das Verhältnis zu den Führungsoffizieren ist inzwischen zum persönlichen Vertrauensverhältnis geworden.

Auf diese Weise werden (der einzige Trost) Andersons Berichte zu einem zeithistorischen Mosaik: als Geschichts- und Geschichtenbuch vom Prenzlauer Berg.



Andersons Deal basiert dabei weiterhin auf einer Regelung, wie er sie bereits am 4.6.1992 unterzeichnen mußte: Konsequente Auftragsbefreiung gegen kontrollierbaren Freiraum – Undergroundkultur, staatlich gehegt.

### Gezielte Entpolitisierung

Andersons fiese Geschichtsschreibung macht aber auch deutlich, wie er in seiner Szene politische Diskussionen entschärft oder erstickt. Beispiel: jene Ginsberg-Lesung auf Initiative des Rotbuch-Verlags am 14.2.83 bei sich zu Hause (vgl. S. 13).

Als Lutz Rathenow Anderson bittet, Ginsberg zu »überreden in Westberlin ein Interview zu machen, z.B. mit der TAZ, wo die Ereignisse in Jena zur Sprache kämen«, braust Anderson auf und verweist Rathenow in die Schranken. In seinem IMB-Bericht klingt das so: »Anderson hat das Anliegen abgelehnt mit der Begründung, daß er Allen Ginsberg mit solchen internen DDR-Fragen nicht belasten wolle.« Auf diese Weise wird Anderson zum Garanten für Konfliktlosigkeit und in diesem Sinne natürlich auch ein Steuermann der Szene. Was er ausübt, ist nicht nur Verrat, sondern ist an seinen Freunden Hochverrat, auch wenn er gelegentlich für gute Freunde kämpft. Als der Kunsthistoriker Christoph Tannert beruflichen Ärger bekommt, setzt sich Anderson für ihn ein: »...ich glaube, die Sophismen Tannerts sind bei den Organen in den falschen Hals geraten«. Dafür fällt er über Leute oder Gruppen, die er weniger gut leiden kann, auch in entsprechender Wortwahl her »Gaby K. hat Christa M. beschimpft, sie würde süßliches Gewäsch ablassen...«. Und gelegentlich klingt sein Sprachstil gänzlich absurd: »Bei der Lyrikerin Elke E. und Bärbel Bohley haben die laufenden Maßnahmen in Polen zu einer Verzweiflungshaltung und zu Anzeichen von martyrerhaftem Verhalten gegen die Gewalt geführt...«

Anderson berichtet, als läßt ihn kalt, was für ein Vertrauensmißbrauch in seinen Berichten steckt.

Der Meisterspion, diese Rolle scheint ihm die wichtigere zu werden. Sogar ohne Auftrag bleibt er wachsam in seiner Rolle als Dorfpolizist, etwa als ihm, »durch einen zufälligen Kontakt zu Händlern und Devisenschmugglern«, auffällt, daß »5 oder 6 Leute, davon 3 oder 4 mit Ausreiseantrag aus der DDR«, auf dem St. Georgen Friedhof in der Greifswalder Straße eingesetzt sind, »ihr Brigadier, wenn man so sagen darf, ist ein sehr sehr eifriger Sammler von Westgeld«. Zum Kurs von 1:4 hätte er dort auch 100 Mark sofort umgetauscht bekommen und beschreibe, wo die 100 Markscheine in West verborgen sind. »Auch die anderen dort arbeitenden tauschen ständig Ost- in Westgeld um. Ein Mädchen z.B. wollte gerne bis zu 1000,- Mark tauschen...«. Über Thomas G., einen Schriftstellerfreund, wisse er überdies von einem Chemiker aus Westberlin, der LSD-Trips für 5 DM verkaufen würde.

»Wenn Interesse bestände, Kontakt aufzunehmen«, bietet sich Anderson als Käufer für 4 Trips an, »wenn ich 20 Mark in West erhalte« – Anderson als Under-cover-Kommissar.

### 4. Teil: Ausreiseantrag im Dienst des MfS

Im Sommer 1986 geht Andersons Abteilung auf seinen langgehegten Wunsch auf Ausreise ein. Nicht ohne Grund: er selbst ist schriftlich damit einverstanden, auch im Westen weiter für das MfS tätig zu sein, wo dem Apparat offensichtlich so qualifizierte Leute fehlen, wie er. Dies ist die eigentliche Überraschung in den allerneuesten Aktenfunden. In zwei Schreiben aus einer Beiakte schlägt Anderson selbst kontinuierliche Westspionage vor – und offenbart seelische Abgründe. Ein Kopie seines neuerworbenen Führerscheins ist beigeheftet, offensichtlich hat er auch den noch bei der Staatssicherheit gemacht. In seiner typischen Kleinschrift liegt zum einen ein undatiertes Lebenslauf vor, darin schreibt Anderson:

ich bin nach dem 2. weltkrieg geboren worden. mein vater ist ein dogmatiker und hysterisch, meine mutter hat dreissig jahre lang ihre ansprüche bis zu kleinbürgerlichem geniessen zurück geschraubt. meine eltern sind in der SED. sie leben seit drei zehnjahren geschieden. die mich prägenden eindrücke sind beschreibungen des 2. weltkrieges in büchern, von meinen eltern, lehrern und grosseltern. erinnerungen aus der kindheit, die mein (deutsches) menschenbild geformt haben. 1970 habe ich angefangen gedichte zu schreiben. zu kontakten mit dem MfS ist es vor ungefähr zehn jahren auf meine bitte hin gekommen. mein wille für das MfS zu arbeiten basiert auf meinem grundverständnis, dass die einzige aufgabe dieses staates mit dieser vergangenheit und dieser geografischen lage die beseitigung aller wurzeln und erscheinungen des faschismus ist. meine sicht auf diese dinge hat sich in den letzten 10 jahren sicher verändert, die aufgabe aber ist geblieben, und ich überblicke die wirkung und den nutzen meiner arbeit besser. eine grundlegend andere haltung als die genossen für die ich arbeite habe ich in fragen der kulturpolitik und in fragen der lösung akuter probleme. manchmal hatte ich sogar den eindruck, dass ich dafür bezahlt werde, mich selbst zu überwachen, hoffe aber, dass meine arbeit trotzdem so nützlich ist, dass sich der einsatz lohnt. ich arbeite im kulturellen bereich. ich glaube, dass die entscheidenden dinge eher im ökonomischen, militärischen geschehen. ich habe versucht meine literarische arbeit und meine arbeit für das MfS konsequent bis zur schizophrenie zu trennen. das war für mich die einzige möglichkeit beides gut zu machen. aus verschiedenen gründen wohne ich jetzt in berlin, habe starke persöhnlichkeitsprobleme und lebe getrennt von ralf kerbach, der in westberlin lebt (vorher dresden), mit dem mich eine existenzielle arbeitgemeinschaft verbindet. ich habe sehr oft darüber gesprochen, dass ich es für wichtiger halte, im westen für das MfS zu arbeiten. und ich bitte gerade jetzt darum, mich auf diese aufgabe vorzubereiten, weil ich merke, dass mein denken, auch im zusammenhang mit meiner literarischen arbeit an einem wendepunkt angelangt ist, so dass es mir in der folgezeit immer schwerer wird in der ddr mein literarisch-gesellschaftliches denken und meine arbeit für das MfS ohne schaden meiner physis und psyche zu erfüllen.

KOPIE BSIU  
AR 8

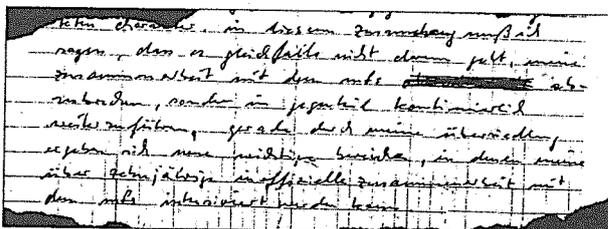
es wäre nützlicher für unsere gesellschaft und sicher auch für meine person, wenn ich in westdeutschland leben würde.

ich weiss nicht, welcher voraussetzungen es bedarf, dass ein mensch für das mfs im westen arbeitet, glaube aber, dass ein mesch wie ich es bin, für eine solche arbeit geeignet ist

DIE BSI

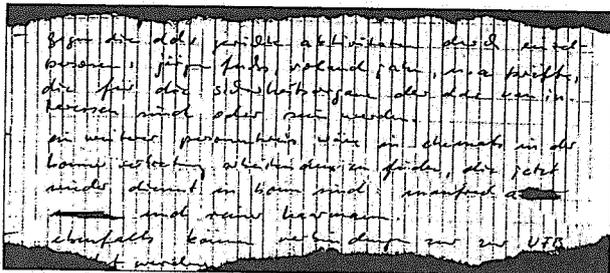
AIM 7423/91 (2. Teil)

Mit dem Datum vom 1.7.86 liegt aber ein weiterer handschriftlicher Brief bei. Vier Seiten lang schreibt er auf jenem längskarierten Papier, auf das bei Stasitreffen sonst Berichte geschrieben werden, eine »erklärung zu meiner geplanten übersiedlung nach westberlin«. So ist der Text überschrieben. Erneut begründet er seinen Übersiedlungsantrag mit dem Wunsch, aus kreativen Gründen seinen ausgereisten Künstlerfreunden zu folgen:



»in diesem zusammenhang muß ich sagen, daß es gleichfalls nicht darum geht, meine zusammenarbeit mit dem mfs abzubrechen, sondern im gegenteil kontinuierlich weiterzuführen. gerade durch meine übersiedlung ergeben sich neue wichtige bereiche, in denen meine über zehnjährige inoffizielle zusammenarbeit mit dem mfs intensiviert werden kann... konkrete bereiche meiner arbeit, die ich jetzt sehe, wären: erlangung und übermittlung von informationen über gegen die ddr gerichtete aktivitäten durch: gruppen, geheimdienste, personen, organisationen, die mir bekannt werden...«

Speziell möchte sich Anderson auf ehemalige DDR-Bürgerrechtler wie »jürgen Fuchs, roland jahn, u.a. kräfte, die für die sicherheitsorgane der ddr von interesse sind oder sein werden«, ansetzen lassen, außerdem auf zwei



Erklärung zur Übersiedlung [Ausriß]

namentlich genannte ehemalige Mitarbeiter der Ständigen Vertretung Bonns in Ostberlin, »die jetzt wieder dienstlich in Bonn sind«.

»Der sinn wäre«, so schreibt Anderson, »für mich ist die inoffizielle zusammenarbeit mit der staatsicherheit eine möglichkeit politisch tätig zu sein, ohne politiker zu werden.« Dann verspricht er, wie jeder IM: »über meine

zusammenarbeit mit dem mfs werde ich auch künftig absolutes stillschweigen halten.« Das hat er auch...

Der übrige Text befaßt sich mit dem genauen Procedere seiner künftigen geheimdienstlichen Arbeit: »bis dezember 1986 werden die verbindungen unterbrochen«. Ein erstes Treffen soll am 16.12 um 9 Uhr stattfinden, der Ort würde kurz vor seiner Übersiedlung ausgemacht, vermutlich ist an Budapest und Prag gedacht: »für meine reisen in die CSSR werden private anlässe genutzt«.

Für die Aufrechterhaltung der Verbindung zum MfS werden folgende Festlegungen getroffen :

- bis Dezember 1986 werden die Verbindungen unterbrochen
- die erste Zusammenkunft mit den mir bekannten Mitarbeitern wird terminlich kurz vor meiner Übersiedlung festgelegt, ebenfalls der Ort des Treffens.
- Treffen am 16.12.....1986 9<sup>00</sup> Ort.....
- Ort und Bedingungen für die folgenden Treffs werden zum jeweils vorhergehenden Termin konkret festgelegt.
- für meine Reisen in die CSSR werden private Anlässe genutzt.
- nach Eintreffen am Ort nehme ich über die mir bekannte Telefonnummer 5593298 Kontakt auf. Mindestens 24 Stunden vor dem vereinbarten Termin.
- meine Informationen werde ich am oben vereinbarten Ort schriftlich, mündlich bzw. auf Tonband geben. Keine der Informationen wird im grenzüberschreitendem Verkehr mitgeführt, um meine Zusammenarbeit mit dem MfS nicht zu gefährden.
- bei Verhinderung, meinerseits den Treffstermin wahrzunehmen findet eine Woche später ein Ausweichtermin statt. Sollte auch dieser Termin meinerseits nicht wahrzunehmen sein übersende ich an die mir übergebene Adresse:  
 .....  
 LENINALLEE .....  
 1042 BERLIN .....
- einen Briefumschlag ohne Absender mit einem Ausstellungsprospekt, Theaterprogramm oder Zeitungsausschnitt aus dem kulturellen Leben,

Als Vereinbarung gilt : Die Wahrnehmung eines Termins, der wiederum 14 Tage nach dem Ausweichtermin am selben Ort, selbe Zeit stattfindet.

- im umgekehrtem Fall erhalte ich von den mir bekannten Mitarbeitern eine Mailkarte und nehme als Treffstermin innerhalb 4 Wochen nach Poststempel wahr. Die Post kommt aus Cottbus, G.  
Die Rückbestätigung über Erhalt der Mailkarte erfolgt mittels Ansichtskarte an oben genannte Adresse
- andere Privataufenthalte in sozialistischen Staaten werde ich zu Informationen durch Briefkontakte nutzen.
- die Arbeit mit dem MfS läuft unter dem Pseudonym "Peters"

AIM 7423/91

Sascha Anderson

Als letzten Bericht im Osten schreibt Fritz Müller noch die Stasi-Meldung für seine eigene geplante Übersiedlung auf: »information zu anderson. bekannt geworden ist, daß anderson am 15. august aus der ddr ausreisen wird und zwar über grenzübergang bahnhof friedrichstrasse...« Ferner kündigt er an, wer ihn an die Grenze begleiten wird, welche Möbel durch den Zoll sollen, und wen er zu seiner Abschiedsfeier erwartet, »als richtiges fest ist es allerdings nicht geplant. er macht nach eigenen angaben keine vorbereitungen«. Eine letzte politische Entwarnung gibt es auch noch, vermutlich eher ironisch zu verstehen: »im umfeld von anderson sind keine aktivitäten oder geplante reaktionen auf den bau der mauer am 13. august bekannt.«

Sollte Sascha Anderson seine Stasiakten selber einmal lesen dürfen, (»das wäre interessant für mich«) wird ihn voraussichtlich eine der über 1300 Seiten besonders ärgern – über seine Literatur. Ein anonymer Gutachter mußte 1982 über Andersons kryptische Lyrik urteilen und schreibt von »aufgemotztem Dilettantismus – wohin mit dem Mann?« »Er wird Anklang finden bei all denen, die mehr darin sehen, als drin ist.« Aber, so schließt er, »die Meinung eines Psychiaters zu den Produkten wäre vielleicht interessant.«

#### Stellungnahme zu den Gedichten von S. Anderson

Alles Formelle weggenommen, das ja überwiegt, sind das kleine Gedanken. Nicht für uns, nicht gegen uns, jedenfalls nicht offen, wiederholt er sich allzu häufig. Mangel an Lebenserfahrung, von Mangel in künstlerischen Fähigkeiten ganz zu schweigen, Aufgemotzter Dilettantismus! Oder geistige Selbstbefriedigung, was bewirkt, daß poetische Grundgedanken ausbleiben. – Spielereien, schon von anderen gemacht, besser sogar. Nicht mal ein zorniger junger Mann in Spielmatz ohne eigene Erfindungen. Und natürlich ein bisschen Erotik, das übliche freilich. Und da das alles noch immer nicht originell scheint, alles ein wenig mehr zuzuckert. – Was solls? – Wohin will der Mann? – Kein Weg, meiner Ansicht nach. Er wird sich erschöpfen (Wenn er besser denken könnte, würde vielleicht ein Schritt dahinter sein.) Freilich wird er mit solchen Produkten Anklang finden bei allen, die mehr darin sehen, als drin ist. Hinterhältigkeiten vermuten, und nicht ganz zu unrecht. ("Flucht" z. B.) – Man muß den Mann ermuntern, seine Arbeiten einzureichen: Verlagen, Redaktionen, dem Schriftstellerverband, dem Bezirkskabinett, damit er viele Absagen bekommt und unsicher wird. Und Absagen wird er reichlich bekommen. – Zu versuchen, ihm literarisch zu helfen, scheint mir aussichtslos. (Wer nicht logisch denken kann, kann nicht logisch schreiben.) Die Meinung eines Psychiaters zu den Produkten, wäre vielleicht interessant.

AIM 7423/91

## 5. Teil: Sascha Andersons Reaktion:

### »Ich war ja freiwillig bei denen«

Wie üblich: erst unter dem Druck der Aktenfunde von Mitarbeitern des Matthias-Domaschk-Archivs und er Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen gibt Sascha A. eine umfassende Stasitätigkeit zu – sogar schon »von 1971 oder 72 an«, ursprünglich hätte er »durch eine Verbindung aus meiner Familie zum KGB« gewollt. Der Anfang vom Ende von Andersons Märchen? Das kam so:

Nach beendeter Recherche, hatte ich versucht, was sich journalistisch gehört, den Beschuldigten zu befragen. Daraufhin ergaben sich zwei längere Telefonate mit Sascha Anderson, eins offen und freundlich, eins gereizt und aggressiv. Zunächst versuchte ich ihn über seine neue Freundin in Frankfurt zu erreichen und hinterließ meine Nummer, das war am 17. Dezember 1999. Zwei Stunden später, sein Rückruf: »Oh du bist's, wie geht's denn?« ist er freundlich überrascht, denn er hätte meinen Namen nicht richtig übermittelt bekommen. Zunächst Smalltalk. Gut ginge es ihm jetzt, er habe in Frankfurt mehrere Jobs nachdem eine Anstellung in einem Architekturbüro wieder geplatzt wäre, 9000 Mark hätte er da im Monat verdient, aber von 7 bis 7 zu arbeiten wäre nicht sein Ding gewesen. Aber arbeitslos sei er jetzt nicht. Ein Gedichtband und eine Autobiographie wären in Arbeit. Ach, eine Autobiographie? Sachlich oder wieder verquast? Nein, er wolle tatsächlich sein Leben erzählen, auf rund 150 Seiten, hundert davon hätte er schon. »Dann kannst Du uns doch auch davon erzählen«, denn sein alter Freundeskreis kommt jetzt zusammen, berichte ich ihm. »Worum solls denn gehen?«

»Na um Deine Akten«. Ich kündige ihm deren ausführliche Veröffentlichung an. »Ach, Du kennst sie? Wer denn noch? Dann weißt Du jetzt ja sicher mehr über mein Leben, als ich«. Dann wird er sarkastisch. »Na das ist doch'n klasse Material für Euch Journalisten.« Aber ihn tangiere das weniger, außer: »Dann geht jetzt wohl die ganze Scheiße wieder los«. Das hättest Du einfacher haben können, sage ich, wenn Du einfach früher darüber geredet hättest. »Wer schaut sich schon gerne in den Spiegel, wenn das Bild nicht so geraten ist«, pariert er, schließlich wisse er schon genau, was »in den letzten 30 Jahren« seines Lebens gewesen wäre, verdrängt habe er das nicht, nur verschwiegen. »Warum bist Du eigentlich damals zu Biermann mitgekommen?« »Na wahrscheinlich habe ich gedacht, das kann doch nicht sein, daß da noch was ist, daß sich da noch was findet.« Der Grundirrtum aller IMs. Ich erinnere mich, als sich Ibrahim Böhme und Wolfgang Schnur nach der Wende immer noch sträubten, ihre Stasitäterschaft einzugestehen, sahen wir gemeinsam Nachrichten in diesem Zusammenhang. Damals schüttelte Anderson seinen Kopf, weil die immer noch so mutlos zum Bekennen waren. Jetzt, im Telefonat wirkt er plötzlich nachdenklich. »Vielleicht hätte ich bei Biermann aber auch den Mumm aufbringen können, zu sagen, ja so war's.« Aber dann entschied er sich für die stasitypische Variante, nur zugeben, was nachgewiesen werden kann. Und Biermann gönnte er offenbar seine Enttarnung nicht: »Wenn ich den Mann so sah, bin ich wütend geworden«. Seitdem sind acht Jahre vergangen, jetzt erst, unter dem

Druck zu ahnen, was da kommt, nachdem ich ihm von ein paar Akten erzähle, bricht es unerwartet aus ihm heraus: »Ich hab das von mir aus gemacht, ich kann nicht sagen, daß mich jemand reingepresst hätte oder gezwungen hat.« Er bemerkt, daß ich mitschreibe.

## 10 Jahre danach: Das Eingeständnis

Wann ging das los? »1971 oder 72, im Jahr, nachdem ich nach Dresden kam, ich war 17 oder 18«. Zu diesem Zeitpunkt muß demzufolge sein IM-Vorlauf begonnen haben, der in den bislang aufgefundenen Akten noch fehlt.

Sascha Anderson

Einen ersten Stasi-Kontakt hätte es gegeben, nachdem er auf einem Solibasar in Dresden, auf der Thälmannstraße ungenehmigte Eigendrucke mit Biermann-Text verkaufte. Da hätten sie ihn »ingesackt« und er sich mit zwei Polizisten geprügelt. »Ich bin ausgeflippt« und die Polizisten wären ihm »in die Niere«. Zum Verhör wäre er dann »zu irgendeinem Typen expediert« worden von der Staatssicherheit. Er hätte natürlich damals noch nicht so genau gewußt, was die Staatssicherheit macht, aber »kein so schlechtes Bild davon gehabt«. Mit 16 hätte er sich sogar »beim Stasi-Wachregiment Felix Dzerzinski freiwillig gemeldet«. Aber er wäre zu klein gewesen und abgelehnt worden. Wegen seiner lädierten Niere hätte man ihn später ganz ausgemustert. Warum dann aber ausgerechnet zur Stasi als IM? Er hätte aus seiner »Losigkeit« rauskommen wollen, ohne rechte Bindung zu seinen geschiedenen Eltern, ohne richtige berufliche Perspektive und ohne richtige Freunde, weil er »auch in den Jugendclubs damals keine fand«.

Kurze Rückerinnerung: Sascha Anderson, geboren 1953 war nach seinen vorliegenden Lebensläufen in Weimar aufgewachsen, machte die mittlere Reife in Radebeul und schloß eine Lehre als »Metteur und Setzer« bei der Sächsischen Zeitung nicht ab. Etwa 1969/70 schreibt er, hätte er angefangen, Gedichte zu schreiben. Dann führte sein Weg von sich aus zur Stasi.

Hat die ihn dann besonders ausgebildet, etwa wie man solche Berichte schreibt? »Nee, Berichte schreiben kann jeder«. Ihm wären jeweils die Fragestellungen vorgelegt worden und die Richtung, in die das geht. »Spaß« hätte das nicht unbedingt gemacht, aber wenn man da so saß und schrieb, hätte man nicht den Eindruck erwecken wollen, »daß man nichts weiß«, Tonbandberichte wären noch ausführlicher ausgefallen. »Ist schon komisch«, hält er inne, »daß die anfangs keine Tonbänder hatten.« Es wäre dann einfach zur Angewohnheit geworden, wie automatisch auf vieles in seiner Umgebung zu achten, was möglicherweise berichtenswert werden kann. Tatsächlich hätte er versucht, sich in seiner Knastzeit Ende der siebziger Jahre zu lösen, aber dann wären sie penetrant wiedergekommen und so hätte er weitergemacht. »Vielleicht hätte ich damals mit ein bißchen mehr Energie loskommen können – wer das geschafft hat, hat Glück gehabt«. Aber



... zum Verräter und zur Steilvorlage für Medien-Klischees: war DDR-Subkultur stasi-gemacht? Das Entsetzen am Prenzlauer Berg war groß.

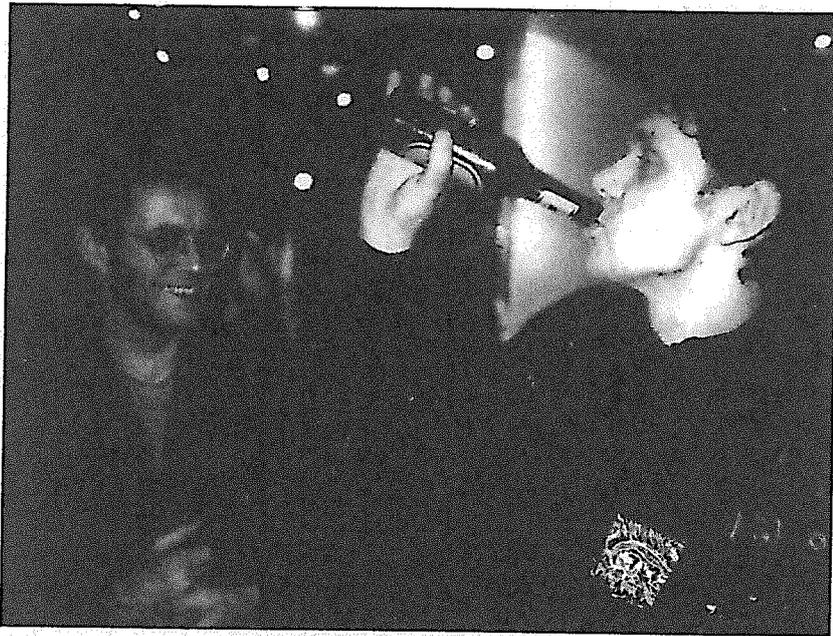
Anderson fehlte der Mut. Ein einziger bekennender Satz gegenüber seinen Freunden hätte gereicht. Ein Millimeter. Viele andere haben das ohne Sanktionen geschafft.



Vom Szenehirten...

Tat das nicht weh, auf eigenen Freunde angesetzt gewesen zu sein? Kerbach und Schleime wären eben seine Nächsten gewesen, sagt er so, als hätte sein Verrat jeden treffen können, der neben ihm steht. Aber keine seiner Freundschaften wäre vorgetäuscht gewesen, »ohne Kopfschmerzen ging so was sicher nicht ab«. Er hätte zwar auch selektiert, was er sage: »Zum Beispiel über meine Berliner Freundin wollten sie nie etwas wissen, über sie habe ich auch gar nichts verraten, aber rundherum hab ich wohl alles gut abgedeckt«. Alles gut abgedeckt! Doch er hätte ja »nur berichtet«, nicht aber gesagt, »so müßt ihr jetzt vorgehen, das müßt ihr jetzt tun um die fertigmachen«. Er schönt noch immer, stets da, wo er nichts über konträre Akten erfährt. Und seine Bezahlung? Ach, das stehe auch da drin? Andere hätten doch viel mehr bekommen. »Daß mir was gezahlt wurde ist logisch, deshalb hab ich's aber nicht gemacht«. Sein »Warum« sei sicher ein Fächer von Motiven. »Ich hab ja so eh mein eigenes Ding dabei gemacht«, versucht er sich ein wenig selber zu beruhigen. Aber »Schritt für Schritt« sei er eben »immer tiefer reingerutscht«, aber »sicher ohne stolz darauf zu sein«. Eines Tages hätten noch »zwei Typen aus Berlin mit am Tisch gegessen, der Heimann und der Reuter«, erinnert er sich und ihn für Berlin geworben. Die Treffzettelvariante in Dresden mit versteckten Nachrichten am »Gummischutzautomaten« wäre nur für den Krisenfall gedacht gewesen, um auch in schwierigen Situationen erreichbar zu sein, aber die konspirativen Telegrammnachrichten in Ost-Berlin »die gab es auch«. Und nach 1986 im Westen? »Da haben sie mir die Fahrten nach Prag und Budapest bezahlt, Bahnfahrten oder Benzinkosten.« Fünf, sechsmal hätte er sie da getroffen, aber nicht alle ihrer Ideen umgesetzt, zum Beispiel »Postkarten mit Geheimtinte schreiben, da greift man sich doch an den Kopf.« Stimme es denn, daß er der Stasi selber seine Mitarbeit im Westen vorschlug? »Wenn das da steht, dann hab ich das wahrscheinlich so gemacht«. Wahrscheinlich? Anders hätte er keine Chance zur Ausreise gesehen: »Wenn wir uns im Gespräch so geeinigt hatten, dann hieß es, schreiben Sie das so auf und ich schrieb das so auf«. Angeblich, so gibt Anderson vor, hätte er

erneut die Hoffnung gehabt, die Stasi mit seiner Übersiedlung »loszuwerden«. Aber steht da nicht sein eigener Vorschlag, nur drei Monate zu pausieren? Antwort auch in diesem Falle: »Ja dann hab ich das wohl so vorgeschlagen. Ich war ja freiwillig bei denen«.



Seine Freunde verspielt. Selbst Bert Papenfuß erfuhr nichts von Andersons Verurteilung 1995/96 wegen geheimdienstlicher Tätigkeit. Seine alte Szene hat Anderson inzwischen auch weitgehend den Rücken gekehrt, der Stasi-Autor lebt mittlerweile in Frankfurt am Main.

## Reuter statt Reue?

Seine Verurteilung wegen geheimdienstlicher Tätigkeit durch den Staatsanwalt 1995 hätte er ohne Gegenrede geschluckt. Der hätte ihm einen Ordner mit Papieren gezeigt und gefragt »Stimmt das, was hier drin steht?«, »Ja, stimmt« hätte Anderson nach kurzem Blick in die Akten geantwortet und seine 3000 DM-Strafe kleinlaut akzeptiert, ohne danach öffentlich darüber zu reden. Ein billiger Abgang. Muß er sich nicht die Frage gefallen lassen, bei seinen Leistungen für die Staatssicherheit nicht auch von ihr Existenzhilfe nach der Wende bekommen zu haben?

Das sei doch Unsinn. Erst 1996 oder 97 hätte er einmal nachgefragt, »gibt es da was?« Nach der Wende hätte er seinen Führungsoffizier nur besorgt gefragt, »Was macht ihr jetzt mit dem ganzen Scheiß?« und der hätte ihn beruhigt, »das kommt alles zu den Akten« [sic!]. Etwa 1998 wäre er noch dreimal bei Oberst Reuter zur Vergangenheitsaufarbeitung gewesen. Der »wollte aber hauptsächlich nur Hilfe von mir auf der Suche nach einem Verlag«. Inzwischen sei Reuter »nach Spanien abgehauen«. Major Heimann habe er nur einmal aufgesucht, aber der hätte das Kapitel abgeschlossen und nun einen

Botenjob, den er nicht gefährden will. Und eigene Reue? Das Thema vertieft er nicht. Entschuldigt habe er sich längst bei den 10 wichtigsten Leuten in seinem Umfeld, bei Kerbach zum Beispiel. Vor drei Wochen erst hätten sich beide bei einer Geburtstagsfeier lange über das Thema

unterhalten. Aber erzählen sollte ich das niemand. Aus gutem Grund. »Siehst Du, schon wieder so eine Lüge!« sagt mir Prof. Kerbach auf Nachfrage. Er kann sich ebenfalls an die Zufallsbegegnung erinnern, aber da wäre wieder nur »Nichts als Oberflächlichkeit« gewesen und Saschas Entschuldigung stehe immer noch aus. Noch immer biegt sich Anderson seine Wahrheit, wie er möchte. »Vielleicht hat er Angst, seine eigene bittere Wahrheit zu begreifen«, reflektiert Prof. Kerbach: »er macht sich vor, Leute angestoßen zu haben, aber als Resultat seines Doppellebens hat er umgestoßen. Er hat eine ganze kreative Künstler-Generation beschädigt und zum Teil kaputtgemacht, als Gruppe zerstört. Wir treffen uns um Akten aufzuarbeiten, nicht um kreativ zu sein. Ihm haben wir diesen Scheiß-Stempel zu verdanken, Stasi-Produkte zu sein, was es vielen wirklich guten Ostkünstlern aus dieser Gruppe



»Der Literatur vom Prenzlauer Berg einen denkbar schlechten Dienst erwiesen«. Adolf Endler über Sascha Anderson, von ihm »menschlich tief enttäuscht«.

immer noch so schwer macht, heute anerkannt zu werden«.

Wie gehst Du eigentlich mit Deiner Schuld um, frage ich, »belastet das nicht, so ein dickes Paket mit sich herumzutragen?« »Für Dich ist das sicher dicker«, entgegnet Anderson mürrisch, nach einer halben Stunde am Telefon. Für ihn sei das »Vergangenheit«, aber er schreibe ja jetzt darüber. Ich gewinne den Eindruck, daß dies erst richtig in Gang gekommen ist, nachdem er zur Buchmesse vom Überleben seiner Akten erfuhr (»Wer setzt so was in

die Medien? Was soll das jetzt noch?«). Seinen Verlag will er nicht verraten, aber er verspricht mir, ein paar Tage später für Horch und Guck ein Interview zu geben. »Wo erscheint das? Nur im Osten? Kein Problem.«

Als ich ihn einlade 2 Tage später auch an einer Gesprächsrunde mit seinen 'Opfern' aus dem engsten Dresdner und Berliner Freundeskreis in Helge Leibergs Atelier teilzunehmen, igelt er sich wieder ein. Nein, das interessiere ihn nicht, sich da allen aussetzen zu müssen.

Kein Wunder, bei dem was seine Akten noch verraten:

Biographie einzubringen. Man solle ihm statt dessen »ein Stipendium geben, soll die Öffentlichkeit doch bezahlen, was die Öffentlichkeit so an mir interessiert, aber mir gibt keiner 20 000 Mark dazu!« Deshalb werde er mir keine Antworten geben, über das, was er selber aufarbeiten kann: »Du hast kein Recht an meiner Geschichte zu verdienen!« Aber die Akten fügt er an, die möchte er gerne von mir haben. Um sich seine Wahrheit immer wieder neu zu konstruieren? Ich berichte von Kerbachs Sicht auf die Begegnung zwischen beiden neulich, die längst nicht so offen verlaufen wäre, wie

Anderson es sieht. Nun schimpft er, dafür gäbe es doch Zeugen, außerdem wäre er oft genug zu Rathenow oder zu Kerbach »sogar bis auf sein Dorf« gefahren, und hätte über alles geredet. Rathenow und Kerbach dementieren. Wo fängt bei Anderson die Wahrheit an, wie schnell hört sie wieder auf? Er hätte auch nicht »umgestoßen«, nicht kaputtgemacht, weist er die Kritik seiner alten Freunde von sich. »Kommisch, alle sind sie berühmt, wie 'umgestoßen' sind sie denn?« entgegnet er. »Sie haben ihre Häuser, ihre Stellen, ihre Verlage! Ich war ein Bindeglied zwischen dem System, das sie nicht mochten und sich. Was sie vermissen ist ein fiktives organisationstechnisches wir, was ich besser strukturieren konnte, ansonsten waren sie doch alle Egos, alle Künstler«, ist er überzeugt, nicht ohne einzuschränken: »sicher war ich davon einer der pubertärsten, aber das war privat«. Warum hat er aber sogar privates weiter verraten? Selbst den Haus Schlüssel von Freunden der Stasi zur Verfügung gestellt? »Vergiß es!« raunzt er, »Wenn das da steht, ist es absurd«, er könnte sich nicht an so was erinnern. Wann soll das gewesen sein? Während einem Pioniertreffen? »Was soll denn das schon wieder sein?« Tut er so oder hat er verdrängt? »Vielleicht«, sagt er, habe der Führungsoffizier nur geäußert, »was wäre denn, wenn es die Möglichkeit gäbe, aber diese Schlösser waren doch mit jedem Dietrich zu öffnen, da ist das doch gar nicht nötig so was«. Dann aber macht er eine kleine Pause und sagt, es stimme insofern, »fähig dazu wäre ich damals wahrscheinlich gewesen, ja so was hätte ich auch gemacht. Aber die Frage warum

kann ich nur an mich stellen«. Es mache für ihn auch keinen Sinn, die Akten zu bestreiten, »ich halte die für sehr stimmig«, dann korrigiert er sich: »die haben einen Background der sehr stimmig ist, aber nicht im Detail«. Er hätte sich selbst ungeheuer erleichtert gefühlt, im Westen »nur noch zweimal im Jahr berichten zu müssen, nicht mehr alle zwei Wochen«. Aber Du hast in der Zeit Informationen gesammelt, zum Beispiel über Roland Jahn. Und ihm geschadet dabei. »Da steh ich zu, aber das kann ich nicht mehr zurückdrehen«.

Heutzutage hätte er Lehren gezogen. »Ich habe mir zum Prinzip gemacht, jemand anderes Grenze nie mehr zu übertreten«. Auch gegenüber Deinen neuen Freunden, deiner Freundin? »Wenn Du den Namen erwähnst, mache ich einen Riesenärger«, droht er mit einem Mal laut, »das wäre wirklich das Ende, dann weiß ich nicht was ich tue!«

Hauptabteilung XX/9 Berlin, 22. Sept. 1983  
Reu-p

BSIU  
000137

Bericht  
zum Treff mit IM "Fritz Müller" am 21. 9. 1983, 11.00 -  
17.00 Uhr, Objekt "Insel"

Treffverlauf

Der IM war zum vereinbarten Treff am 20. 9. 1983 nicht erschienen. Eine telefonische Rückfrage ergab, daß er als Trefftermin den 21. 9. 1983 vorgemerkt hatte, an dem der Treff dann durchgeführt wurde.

Es wurden Festlegungen getroffen, die neuerliche bzw. künftige Unklarheiten ausschließen (kodierte Eintragung in Terminkalender).

Während des Treffs gab der IM auftragsgemäß und auf der Grundlage eigener Feststellungen folgende Berichte auf Tonband:

1. Rathenow, Lutz
2. Bahß, Ingrid, Treffen in Magdeburg
3. Maas, Eckehard
4. Gartenfest am 10. 9. 1983 in Erfurt
5. Ausstellung von Helge Leibert in Westberlin
6. Telefoninterview mit Anderson in der SF-Beat
7. [REDACTED], Einschätzung der Person und seiner Verbindungen
8. Ausstellung Konzertkunst bei Monden, [REDACTED] str.
9. Zeitschrift "Entwickler-Über"
10. Schulze, Dieter, WB
11. Erb, Elke, Anthologievorhaben
12. Schmaal, Mieta

Als Hinweis für einen möglichen IM-Kandidaten nannte "Fritz Müller" den

[REDACTED]  
ca. 3 Jahre  
8060 Dresden, [REDACTED] str.,  
Redaktionsmitarbeiter "Union",

der sich seit ca. 4 Jahren mit dem Schreiben von Gedichten befaßt.

Als Gesprächsanlaß könnte eine Zusammenkunft des [REDACTED] mit Anderson in der Weinstube in Dresden genommen werden.

Noch nicht erfüllt hatte der IM seinen Auftrag, schriftliche Ausarbeitungen zu fertigen, die ihm bekannte Westpersonen betreffen.

Auch hat er noch keine Möglichkeit gefunden, einen Intimkontakt zu [REDACTED] anzustreben.

AIM 7423/91 ...Intimkontakt für das MfS.

## Der zweite Anruf: kein Interview!

Zwei Tage nach dem Treffen des Betroffenenkreises rief Anderson wieder an, diesmal mit sehr viel gereizter Stimme. Er habe »von mehreren« aus der Runde berichtet bekommen, auch daß ich in Wahrheit für »Focus« schreibe, ich hätte auch damals jene Meldung in die Welt gesetzt, daß sich seine Akten gefunden haben. Nein sage, ich, mir geht es um ein sachliches Wortlautinterview mit ihm für »Horch und Guck«, weil das die Leute lesen, die die Thematik richtig interessiert, schon vom journalistischen Ethos her. »Bei journalistischem Ethos wird mir ganz krank!« schimpft er, ich wäre doch auch nur »eine Existenz von Anderen«, da habe er doch gar keine Möglichkeit seine

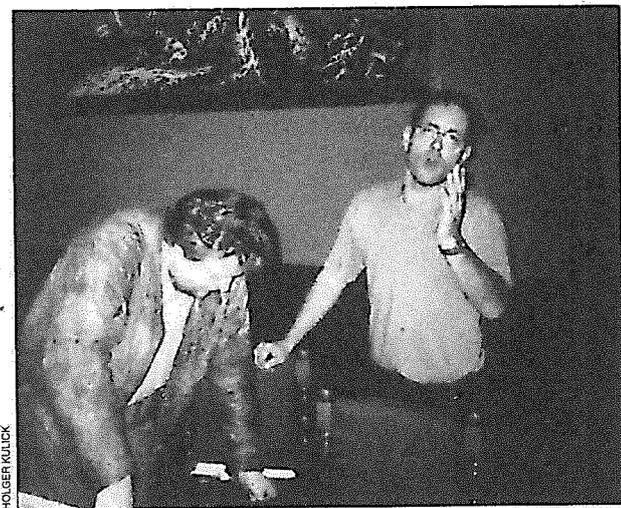
Sascha Anderson

## Ausgangspunkt: der KGB?

Eins will ich noch von ihm wissen, stimmt es, was mir Bert Papenfuß gesagt hat, Du hättest später so etwas wie Asyl gesucht, beim KGB? Asyl nicht direkt sagt er, sondern Hilfe. Oder einen anderen Job?

Er wäre 1987 oder Anfang 88 in Holland in die russische Botschaft in Den Haag gegangen und hätte gefragt, ob es möglich ist, einen KGB-Kontakt aufzunehmen, den er von früher her kennt. Aber die hätten Angst gehabt, sie würden abgehört, oder hätten ihm nicht vertraut, jedenfalls wäre nichts daraus geworden. Er hätte sich Hilfe versprochen, um die Stasi loszuwerden. Wieso ausgerechnet vom KGB? »Wenn ich zum BND gegangen wäre, wäre das doch sofort an die Stasi durchgesickert und wer weiß, was dann gewesen wäre im Transit«. Komisch, daß er den KGB für vertrauenseliger hielt, als seine Freunde. Die gab es doch auch als Ansprechpartner. Aber dann fügt er noch ein Detail zu seinem Persönlichkeits-Puzzle: »1971 wollte oder sollte ich eigentlich zum KGB, es gab da eine Verbindungslinie in unserer Familie und die wollte ich damals schon nutzen.« An diesen Kontakt hätte er von Holland aus wieder anknüpfen wollen. Doch schon damals, 1971 hätten ihn die KGB-Leute abgelehnt und an die Stasi vermittelt. Deshalb wäre dieser Lebensweg zustande gekommen, diese Biographie mit ihrem großen Bruch. Welcher Bruch denn? »Als die DDR unterging.« Und Andersons Stasi-Laufbahn nicht mehr weiter...

Wo ist Saschas Story wirklich echt? Zum letzteren paßt eine Erinnerung des Malers Helge Leiberg, der am 9. November 1989 zufällig mit Anderson die Nachricht vom Mauerfall im Fernsehen sah. »So'ne Scheiße«, hätte Sascha überraschend gesagt, aber so richtig tief, merkwürdig tief von innen heraus.



»Feindbild Presse«. Anderson beschimpft den Fotografen, als Lutz Rathenow 1992 mehr von ihm erfahren will.

## 6. Teil: Nachbetrachtung

Dies kann nur eine Form von Annäherung an Wahrheit sein. Wolf Biermann hatte 1991 durch Provokation versucht, die Mauer des Schweigens von Typen wie Sascha A. zu brechen. Vergebens. Viele Freunde Andersons setzten geduldig auf Gespräche, in der Regel umsonst, Aussprachen mit seinem Führungsoffizier schienen ihm wichtiger. Nun der Versuch, mit Akten zu überführen, dennoch bleibt

Nebel, wenn auch nicht mehr ganz so viel. Sicher, Akten können lügen, Journalisten irren oder interpretieren falsch. Aber ich bin nunmehr meines Urteils ziemlich sicher. Andersons Traum schien die perfekte Doppelrolle vom respektierten Künstler und Meisterspion zu sein, eine Spielerrolle zum einen und zum anderen ein ziemlich skrupelloser Egotrip auf dem Weg, so ein Endprodukt zu werden, wie ein Markus Wolf. Ein »Schöngest«, der sich über seine Opfer nicht grämt. Was Anderson an seiner Szene verübt hat, war nicht Verrat, sondern noch schäbiger, war ein Hochverrat. Wer mit Freunden so umgeht, für den waren es auch keine, sondern nur Instrumente seiner eigenen Selbstverwirklichung. Es ist »eklig und übel«, wie Prof. Ralf Kerbach heute resümiert.

In der weiteren Debatte sollten allerdings vier Punkte Beachtung finden:

Erstens, daß nicht zunächst wieder Klischee-Hämmer fallen: siehste, der Prenzlauer Berg war nur Stasi-Simulation. Wer so urteilt, hat den Facettenreichtum und die eigenständige kreative Energie, die es dort und anderswo im Osten trotz Leuten wie Anderson gab, nie erlebt oder wahrgenommen. Was aber zutrifft: Anderson half zu verhindern, daß ein neuer Biermann in seiner Szene mit heranwächst, er hat tatkräftig mit dafür gesorgt, politisches Engagement zu dämpfen und Risikofaktoren aus Sicht der Stasi zu entschärfen.



»Es bleiben viele Fragen an Sascha offen...« Am 19. Dezember 1999 traf sich in Helge Leibergs Atelier Andersons engster Freundeskreis aus DDR-Zeiten, um sich vom Matthias-Domaschk-Archiv vorab über die Aktenfunde informieren zu lassen, bevor die Medien davon erfuhren. Anderson war auch eingeladen, wollte sich aber erneut einem solchen Gespräch nicht aussetzen – mehr aus Feigheit, denn aus Scham, ist anzunehmen.

Sascha Anderson

**Zweitens:** es geht nicht darum, Menschen wie Anderson zu verdammen oder der Ächtung preiszugeben. Vor Egoismus und fehlender Courage sind wenige gefeit und jeder, der durch Andersons Spitzeleien betroffen ist, wird dies sicherlich mit ihm direkt ausmachen. Seine Chance, mit Entschuldigungen noch ernstgenommen zu werden, hat Anderson sicherlich längst verspielt und seine angekündigte, angebliche Autobiographie wird es auch nicht einfach haben, nicht als »Andersons Märchenbuch« abgestempelt zu werden. »Horch und Guck« geht es darum, hinter Fassaden zu blicken und begreifen zu lernen. Deshalb bedaure ich, daß Anderson auch 10 Jahre nach dem Sturm auf die Stasizentralen noch immer das Hinterfragen seiner Heimlichtuerei verweigert und weiterhin auch lügt. Mehr noch als Anderson verurteile ich aber jene Führungsoffiziere, die Menschen letzten Endes zu solchen Andersons geformt haben, ihre Egos aufspürten, mißbrauchten und bis heute unbescholten, schweigend, vielleicht feixend in der Ecke stehen.

**Drittens:** wer so lange schweigt, muß sich auch Fragen gefallen lassen und Spekulationen, ob nicht noch mehr zu verbergen ist. Das ist Andersons eigene Schuld.

Nach der Wende starb der Schriftsteller Michael Rom, der Sascha schon aus gemeinsamen Band-Zeiten in Dresden kannte. Rom wurde in Berlin als Nachtportier aus nächster Nähe erschossen. Überfall? Mord? Der Fall wurde nie gänzlich geklärt. Rom war der einzige, der gelegentlich mahnte: »Der Sascha hat mit dem Teufel zu tun«. Anderson hielt seine Grabrede. 1983 berichtete Anderson bereits über ihn:

Hauptabteilung XX/9	Berlin, 7. März 1983 11-p	000054
<u>Tonbandbeschrift.</u>		
Quelle:	IMB "Fritz Müller"	
entgegengesehen:	OSL Reuter, Major Holmann am 2. J. 1983	
<u>Information zu Michael Rom aus Dresden. [REDACTED] Str. [REDACTED]</u>		
<p>R. ist im Januar 1983 bei einem Spaziergang in der Nähe von Seifhennersdorf, nach eigenen Aussagen aus Versehen über die Grenze der CSSR - DDR gewandert. Auf dem Rückweg sind sein Freund und er von Grenzposten der CSSR aufgegriffen worden. Erst wurden sie als Schmuggler verdächtigt. Nach längeren Verhören der CSSR-Grenzorgane sind sie den DDR-Grenzorganen übergeben worden. Diese verhörten sie ebenfalls und wurden nach einiger Zeit der Staatssicherheit übergeben. Die Staatssicherheit hat mit Rom ein längeres Gespräch geführt. Ihm wurde ein Verfahren wegen illegalen Grenzübertritts angedroht. Das Verfahren wurde jedoch nicht. Wie er seinem engen Freund Mathias Zaidler gegenüber äußerte, sei er mehrmals zu Gesprächen zur Staatssicherheit bestellt worden. In Dresden haben sie ihm gegenüber Informationen gegeben, wann die Platte der Kerben [REDACTED] Gruppe in Westeuropa erscheinen würde, was er dann für Absichten mit Theaterverlagen in Westeuropa hat, ob er die DDR verlassen wolle und in dieser Richtung mehr [REDACTED], das MfB will ihn unter Druck setzen, um ihn für eine [REDACTED] Zusammenarbeit zu gewinnen.</p>		

AIM 7423/91

**Viertens:** ich fürchte, die Gefahr ist groß, daß Anderson sich selbst zum Mythos macht oder andere ihn dazu machen, irgendwann in Illustriertengeschichten, im Roman, als Bühnenstück oder Verfilmung. Der Szenemaulwurf als »Geheimrat Anderson«. Angebracht ist jedoch allenfalls ein Lehrstück: wie benutzbar ein Mensch werden kann, wenn jede Sprungkraft über den eigenen Schatten fehlt – und jede Moral.



»... Und so spalt' ich mich Ihr Lieben / und bin immerfort der Eine...«

Schluß: Wie wenig Wahrheit für Anderson ein moralischer Wert gewesen ist, belegt er selber in einer »Information« über sich. Von David Menzer am 16.6.1982 verfaßt: immer so tun, als wisse man nicht, was man tut. Sascha Anderson: auch ein Lügner ohne Grenzen...

Tonbandabschrift

090156

C. 345

Information zu Eigendarstellung von F. Anderson

A. hat die Eigenschaft, über seine eigene Arbeit, über seine Verlagsarbeit, über seine dichterische Arbeit, über seine Veröffentlichungsarbeit, über seine Privatsphäre sehr Widersprüchliche Aussagen zu treffen.

Gegenüber verschiedensten Kreisen, gegenüber Einzelpersonen tauchen so viele verschiedene Darstellungen in seiner Lebensweise auf, daß man sich kein Bild machen kann, was daran stimmt und was nicht stimmt.

Diese Selbstdarstellungen sind gezielt und widersprüchlich. Einenteils gibt er vor, an dem Lyrikband beim Rotbuch Verlag in Westberlin 1 Million Mark verdient zu haben. Diese Aussage ging über [REDACTED], ist von dem Maler [REDACTED] an der Hochschule für Bildende Künste ernstgenommen worden. Andererseits gibt er vor, das ganze Geld aus dem ganzen Geld finanzierte weitere Bücher, die gedruckt werden, dann gibt er vor, er würde überhaupt kein Geld kriegen sondern nur Geschenke in Form von Büchern und Arbeitsmaterial. Dann gibt er vor, er würde das ganze Geld in die dritte Welt gespendet haben. A. hat auch schon vorgegeben, er würde damit den Waffenhandel der Untergrundbewegung in El Salvador unterstützen.

Diese Aussagen sind in Übereinstimmung mit dem Maler Kerbach getroffen. Kerbach und Anderson geben zum Beispiel auch vor, jedes Jahr nur ein Buch zu machen mit 20 Gedichten und 1 Bild zu malen, oder jeden Tag nur eine halbe Stunde zu arbeiten. Andererseits wird behauptet, sie würden überhaupt nicht arbeiten, weil sie Arbeit ablehnen. Dann sagen sie, daß sie arbeiten 16 Stunden am Tag.

Alle Aussagen gegenüber dritten Personen sind nicht ernst zu nehmen und keine wirkliche Darstellung ihrer Arbeitsweise. Einer der sichtbarsten Punkte in dieser Richtung und dadurch auch diese Aussagen, ist, daß Anderson sein Geburtsdatum zwischen 49 und 56 jedem dritten variiert.

Diese Lebensauffassung ist im Grunde genommen ein Resultat derartig vieler Fragen, die an einen arbeitenden Menschen gestellt werden, der nicht 8 3/4 Stunden am Tag arbeitet. Das ist ein Ergebnis des Herangehens an einen Künstler, arbeitest du, oder arbeitest du nicht. Die meisten dieser Leute sollten sich doch mehr mit ihrer Arbeit beschäftigen als soviel zu reden.

gez.: "David Menzer"  
Dresden, 16. 6. 1982

F. d. R. d. A. :  
12.6.82 MZ.

AIM 7423/91

Was vom Autor Anderson bleibt, ist für die Literaturgeschichte die Diskreditierung seiner eigenen Lyrik (aus kontrolliertem Anbau), die Rufschädigung der Prenzlauer Berg-Kultur insgesamt und für die Zeitgeschichte das beklemmende Mosaik seines Szeneverrats bis hin zu Geheimnissen der Grünen... [bitte wenden]

Sascha Anderson

Die Auftragserteilung ist gut

Hauwald erzählte über seine Vernehmung bei der K und die Hausdurchsuchung. Wie er sagte, interessierte sich die K dafür, wie seine Fotos in den Westen kommen und in welchen Zeitschriften er mit seinen Fotos vertreten ist. Die Hausdurchsuchung bei ihm wäre etwas oberflächlich durchgeführt worden, es war einer, der konzentriert hatte und einer, der hatte

Tonbandabschrift

Information zur Beerdigung von Robert Havemann  
Die zur Beerdigung anwesenden Dresdner waren Peter Herrmann, Heiner Wedlin und Christian Hempel, die Robert Havemann noch aus den 60er Jahren her kannten, die auch sehr eng mit Biermann befreundet waren.  
Der Graf hat sich eine Woche vor Havemanns Tod mit Biermann in

Kurzinformationen zu Mitteilungen aus meinem Bekanntenkreis

Durch den Dresdner Maler Ralph Kerbach, habe ich erfahren, daß der Besuch der ständigen Vertretung in der BRD erfolgreich verlaufen ist.

IM "Fritz Müller"  
Major Heimann am 26. 7. 1983

1983 um 12.00 U.  
Die Schweizerin  
ze, zu diesem  
lange Haare.  
spitzes Gesicht  
nes Frauengesicht  
Bekleidet mit  
schwarzen Leder  
kleidung bezieht

berichtete hatten

Information zu einer namentlich unbekanntem Frau aus Brau

INFORMATION  
zu Bert Papefuß

Bert Papefuß wird am Dienstag, dem 17. April, gemeinsam mit seiner Frau und Kind einen Ausreiseantrag stellen.  
Der Anlaß ist die Ablehnung einer Wien-Reise. Im Dezember 1983 wurde eine Lesung von Stefan Döring, Bert Papefuß und Sascha Anderson im Kunstverein.

Information zu Elke Erb

Elke Erb wurde im Frühjahr Lektor vom Verlag Kiepenhauer bei Kiepenhauer, Paß-Nr. Er hat Jahre. 195

In Westberl  
kleidet.

Der Anlaß ist die Ablehnung einer Wien-Reise. Im Dezember 1983 wurde eine Lesung von Stefan Döring, Bert Papefuß und Sascha Anderson im Kunstverein.

Information zu Gerd Poppe (Gespräch am 12. 1. 1984)

Nach Aussagen von Gerd Poppe hat er einen Brief von seiner Frau aus der Untersuchungshaft erhalten. Er sagt, daß sich in diesem Brief Andeutungen zur Übersiedlung machen würde. In welcher Form diese Andeutungen sind, ist mir nicht bekannt. Gerd Poppe ist durch diese Andeutungen sehr verstört, er meint, daß seine Frau in der Untersuchungshaft psychisch unter Druck gesetzt wurde, das Land zu verlassen. Er hat aber nicht das Gefühl, daß sie körperlich unter Druck gesetzt wurde, seiner Frau die größten Schwierigkeiten

Quelle: IMB "Fritz Müller"  
entgegengenommen: OSL Reuter und Ma

Information über Ralf Kerbach

Am 3. 10. 1983 ist Willy Sitte in WB gewesen. Er habe an die Frau von Kerbach einen Zettel gehen lassen mit der Aufschrift: "War kurz hier, wollte Sie sprechen, Gruß Willy Sitte." Zu einem Treffen zwischen beiden kam es nicht. ftlich zugeschick

Information zu zwei schwedischen Bü  
Asa Franck

Max Dehmel versucht z. Z., sehr viele Kontakte zur jüngeren Kunstszene zu knüpfen, hauptsächlich zu Literaten und jungen Malern. Max Dehmel wird sich heute, am 27. 11., mit Cornelia Schleime und Ralf Kerbach auf dem Parkplatz Ecke Friedrichstraße/Reinhardtstr. treffen, entweder 16.30 Uhr oder 17.30 Uhr, um ihnen die Boys-Ausstellung in Ruhe zu zeigen.

Ich selbst weiß, daß Max Dehmel sehr oft Transporte von Bildern, Kunstgegenständen in die BRD macht. Wann und in welcher Menge. Das

Information über eine Punkerin aus der Schweiz  
DDR-Punk schreiben will

Bei Helge Leiberg findet am 10. Mai, der Tag des freien Buches, den ganzen Tag eine Veranstaltung statt, wo ein einzelner Maler und 10 von u. a.

Elke ERB  
Bert Papefuß  
Stefan Döring

möglich, daß Uwe Kolbe, der einer der jüngsten DDR-Literatur ist, sich machen würde bei seinem jungen fahrenden und wieder zurückkommt. er nicht fahren dürfte, in eine einen Charakter und seine Lite-

Arbeit mit dem IMB "David Henker"

Die Zusammenarbeit mit dem IMB unserer Dienststelle ist auf die Erarbeitung rechtzeitiger Informationen zur negativen Wirksamkeit der bearbeiteten Personen der OV "Keller" Hauptabteilung XX/9, "Grund" und "Feind" Abteilung XX/Bresden sowie mehrerer OPK in Dresden, Berlin, Magdeburg und Erfurt ausgerichtet.

Der IMB bekam den Auftrag im Interesse des IMB auf Franz Fühmann Einfluß zu nehmen, damit dieser nicht auf der Veröffentlichung der Texte des Arbeitshaftes der Akademie der Künste besteht.

Unter dem direkten Einfluß des IMB entstand der Brief von Fühmann (Anlage) an den Präsidenten der Akademie der Künste, Konrad Wolf.

Tonbandabschrift

IMB "Fritz Müller"  
entgegengenommen: OSL Re

Information über ein Treffen Silve  
Konari Wischka (Mückentürchen)

30. 12. 1983 bis zum 2. 1. 19  
Personen getroffen:

Quelle: IMB "Fritz Müller"  
entgegengenommen: OSL Reuter, 8. 10. 1983

Information zu Lesungen bei Sören  
mann, Dresden

Immer am ersten Sonnabend des Monats finde  
Lesungen statt.

Im  
November liest Wolfgang Hilbig  
Dezember liest Lutz Rathenow  
liest Jan Faktor.

Der IMB hält sich an die Forderung des IMB vorübergehend zu arbeiten und auf die Literaten einzulassen / wobei Fühmann Brief + Festlegung  
Der IMB hat die Literaturveranstaltungen in der Zweifelsfrage abgelehnt, da er von der Forderung des IMB zum IMB mit Bewußtsein zum IMB Kuppelung konnte  
Einschätzung zum IMB in Schreiben an IMB

KOPIE BStH

enosse General

gen nach Westdeutschland gelangt sind

ericht des IM "Fritz Müller" mit der Bitte um Kenntnisnahme.

Hauptabteilung XX/9

Berlin, 20. 12. 1984  
heil-mü

BStU  
000134

abei handelt es sich um "David Menzer", dessen Deckname aus Gründen der Operationen benannt wurde.

Quelle: "Fritz Müller"  
Information zur unabhängigen Friedensbewegung und Kontakte zu den "Grünen" des Bundestages

Am 19. 12. 1984 sind in die DDR eingereist vom Bundestag aus der Fraktion der "Grünen" Dirk Schneider als AL-Abgeordneter in Bundeat - Antje Vollmer, Sprecherin der "Grünen" im Bundestag. Antje Vollmer gehört nicht zur Fraktion im europäischen Parlament die "Grünen" und Niederländer in Brüssel mit Vornamen [redacted] als Sekretärin in [redacted] für die Verbindung direkte Kontakte

Der Treff wurde auf Wunsch der IMB "David Menzer" best, da er nur am 30.3.82 für 5 Stunden das Originalverfasser von SOFD in die Hand bekam.

Die Einschätzung des Verlaufs der Zusammenarbeit basiert auf den Auftragsrealisierung: Aus immer mehr Informationen von sich aus bringt, die von hohen operativen Wert sind. Das bewies sich wieder durch die Informationen beim Treff am 13. 1. 1982 zu: Pfarrer in Berlin und seine negativen Vorhaben zum Druck einer illegalen Zeitschrift (Anhang/Information).

Ein weiteres Gesprächsthema war eine für den 4. 11. 1983 beabsichtigten, sich gemeinsam mit einer größeren Zahl von DDR-Bürgern am Bahnhof Friedrichstraße zu treffen, um eine Demonstration zwischen den Botschaften der USA und der Sowjetunion durchzuführen. Diese Aktion soll bis zum 2. 11. 1983 geheimgehalten werden, ab 3. 11. 1983 könne man bei Eppelmann anrufen, um sich nähere Informationen über den Ablauf und weitere Details geben zu lassen. Im Dezember 1983 sollen Vorbereitungen treffen zwischen den Kräften organisiert werden, bei denen die [redacted] für ein gemeinsames Arbeiten im Jahre 1984 abgeschlossen werden sollen. Zur Verbesserung der [redacted] soll vor allem ein großer Adressenaustausch organisiert werden, der es ermöglicht, auf breiter Basis u. a. persönliche Friedensverträge zwischen Bürgern beider deutscher Staaten abzuschließen.

Die aktivsten Dispositionsteilnehmer von Seiten der DDR-Bürger waren Tschiche, Hans-Jochen, Poppe, Gerd und Rosenthal.

Einsatz des IMB "David Menzer" im Rahmen einer operativen Kombination

Table with 9 columns: schriftlich, mündlich, Tonband, zum Sachverhalt, zum Persönlichkeitsbild, mit Beweiskraft, Realisierung der Zielstelle. Row 1: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9. Row 2: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9.

1. Zielstellung

Durch die Arbeit des IMB soll die konterrevolutionäre Schrift in die Hände der Sicherheitsorgane gelangen, um Voraussetzungen für weitere operative Maßnahmen zu schaffen.

2. Durchführung

Die operative Ausgangssituation ist dadurch gekennzeichnet, daß der IMB persönlich durch Maaß, Ekkehard gekennzeichnet, daß wenn eine weitere inoffizielle Arbeit des IMB im Bereich politischer Untergrund und die Wahrung der Konspiration garantiert werden soll, müssen folgende Faktoren beachtet werden:

"Fritz Müller" erhielt folgende Aufträge:

- 1. Kontakt zu Rathenow halten, ausbauen. Von besonderem Interesse sind - Verbindungen zu westlichen Journalisten u. a. - Aktivitäten in Richtung Jena
- 2. Langfristiger Kontaktaufbau zu [redacted] mit Herstellung intimer Beziehungen
- 3. Teilnahme an der Lesung bei Maja Wiens am 12. 3. 1983
- 4. Durchsuchung der Wohnung Maaß
- 5. Aufarbeitung und gedankliche Analyse der wichtigsten Verbindungen in die BRD
- 6. Keine weiteren Aktivitäten zur "Punk-Musik" - Schallplatte!

Zum Treff am 10. 2. 1983, 11.30 Uhr sind folgende P-Vorlage zu beschaffen:

- 1. Bilder von Löhöf
- 2. Katalog-Kopie zu WB
- 3. Kopie des "Stern"

Information über die geplante Herstellung einer illegalen Zeitschrift mit negativem Inhalt

Durch den zur Bearbeitung negativer Künstler eingesetzten IMB "David Menzer" unserer Dienststelle wurde erarbeitet:

Form with checkboxes: schriftlich, mündlich, Tonband, zum Sachverhalt, zum Persönlichkeitsbild, mit Beweiskraft. Includes fields for Dr. Verfügen, ORK, and a stamp with '000'.

Berlin, 24. 12. 1984

XX/9

Informationen zu den Schallplattenaufnahmen für den Aggressiv-Rock in Westberlin

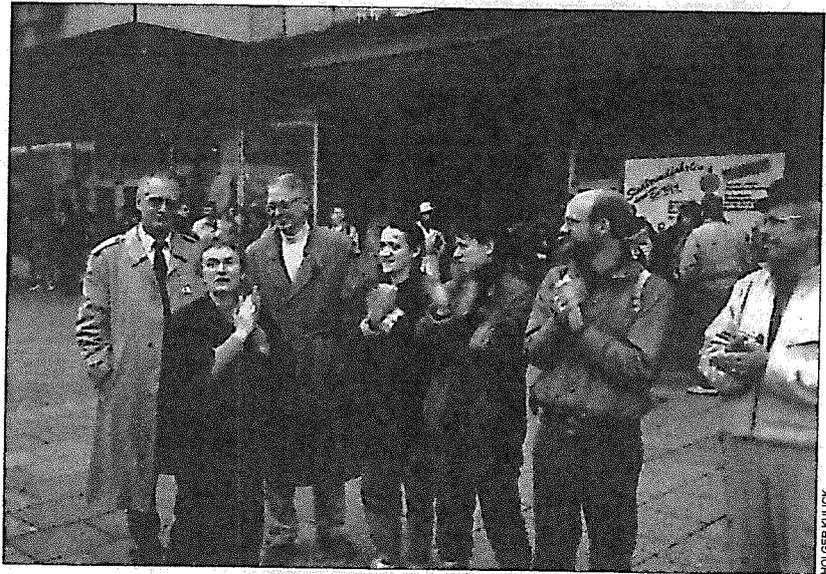
Nach den Aufnahmen bei Michael Fritzen in Rathenow, die nicht zustande kamen, weil Michael Fritzen die Aufnahmen nicht machen konnte ohne Genehmigung, ist ein Angebot aus Dresden für die Aufnahmen gekommen. Der Kraftfahrer Sören Naumann aus Dresden, Vizepräsident des Berliner-Rathenower Aggressiv-Rock, hat sich nach Berlin-Rathenow begeben.

zusammenhänge nicht akzeptieren will, können nicht akzeptieren, wie auch bestimmte analytische Fähigkeiten nicht abgesprochen werden.

# »Die anderen kenn' ich, aber wer soll das denn sein?«

Bärbel Bohley am 9.11.1999, als sie auf diesem Bild vom 4. November 1989 nicht identifizieren konnte, wer in ihrem Nacken steht...

Aufgeschnappt von Holger Kulick



## Impressum

»HORCH UND GUCK«, Heft 28  
Vertriebskennzeichen: A 12242  
ISSN 1437-6164

Herausgegeben vom  
Bürgerkomitee »15. Januar« e.V.  
(gemeinnützig gemäß § 5 Abs.1 Nr.9 KStG) im Selbstverlag.  
Redaktionsgruppe: Uwe Boche, Werner Kiontke, Peter Rösch (Blase).  
Anschrift:

Redaktion und Vertrieb »Horch und Guck«,  
Ruschestraße 103, Haus 1, 10365 Berlin; Telefon: (030) 5779 4981 oder (030) 553 05 51, Fax: (030) 5779 4980;  
E-Mail: Buergerkomitee-15.Januar@t-online.de

Layout: Werner Kiontke; Logo: Eva Walther und Hubert Riedel; Kraken: Eva Walther;  
Belichtung: LDC GmbH, Weitlingstraße 70, 10317 Berlin, Telefon: 525 22 00;  
Druck: Hinkelstein-Press, Sozialistische Gesellschaft mbH, Schreinerstraße 60, 10247 Berlin, Telefon: 422 48 53;  
Binderei: Papierverarbeitung Norbert Kühl, Greifswalder Straße 201, 10405 Berlin, Telefon: 441 08 36.  
Gefördert von der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.  
Die Redaktion übernimmt für unverbindlich eingesandte Manuskripte, Bildmaterial und Unterlagen keine Haftung.  
Wir behalten uns den Abdruck sowie das Kürzen von Leserbriefen vor.

Fotos oder Reprovorlagen: Martin Berhardt [S. 59,60,61]; BStU [diverse Kopien nach Anderson-Dokumenten]; Matthias-Domaschk-Archiv [diverse Kopien nach Anderson-Dokumenten; S. 81]; Matthias-Domaschk-Archiv/Joker/Lutz Schmidt [S. 63]; Matthias-Domaschk-Archiv/Pankow Press/Sandro Most [S. 65]; Matthias-Domaschk-Archiv/Rolf Walter [S. 67]; Matthias-Domaschk-Archiv/Siegbert Schefke [S. 77]; Harald Hauswald/OSTKREUZ [VI.US]; Holger Kulick [I.US, S. 1,2,3,5,13,14,15,17,18,19,22,24rechts,25,27links,32,33,35,36,96]; Jürgen Kunstmann [S. 42]; Christoph Links Verlag [S. 71]; Oskar Manigk [S. 93]; Mediathek Haus 1 [S. 41,47,78,87]; Dirk Moldt [S. 94/95]; Helga Paris [S. 23,24links,27rechts]; Privat [S. 49,50,51,52,53,56,57,58]; Redaktionsarchiv »Horch und Guck« [S. 64]; Bernd Zeller [S. 68]; Rolf Zöllner [S. 45,74].

In der Hauptsache Originalbeiträge bzw. für dieses Heft überarbeitete Fassungen von bereits publizierten Beiträgen sind die Artikel (Texte) von Holger Kulick, Martin Jander, Matthias Büchner und Dieter Seidel, Martin Bernhardt, Stefan Wolle, Guntolf Herzberg, Dirk Moldt, Ilko-Sascha Kowalczyk.  
Allen, die uns Fotos, Karikaturen, Zeichnungen oder Textbeiträge lieferten, danken wir für die Genehmigung zum Abdruck ihrer Arbeiten.

Gegen eine Schutzgebühr von 5,- DM (2,- DM Ausdrücke bzw. Kopien und 3,- DM Porto) kann von der Horch-und-Guck-Redaktion ein aktuelles »Alphabetisches Verzeichnis der Autoren und ihrer Beiträge«, ein »Verzeichnis der Buchrezensionen« und ein Verzeichnis aller noch lieferbaren Hefte von »Horch und Guck« (mit kurzen Inhaltsangaben) angefordert werden. Ein ausführliches »Namen- und Stichwortregister« ist in Arbeit.

Preis des Einzelheftes: 8,- DM. Abonnement für 4 Hefte: ermäßigt 30,- DM, normal 40,- DM und solidarisch oder für Institutionen 50,- DM. Diesen Betrag bitten wir auf das Konto 37101818 des Bürgerkomitees »15. Januar« e.V. Berlin bei der Berliner Volksbank (BLZ: 100 900 00) zu überweisen. Auf dem Überweisungsabschnitt bitte den Namen und die eigene Adresse angeben und die Nummer des Heftes, mit dem das Abonnement beginnen soll. Es kann auch der Redaktion von »Horch und Guck« (Adresse und Telefonnummer siehe oben) mitgeteilt werden, daß man ein Abonnement wünscht – die Rechnung wird dann mit der ersten Lieferung zugeschickt. Nach Auslaufen eines Abonnements verlängert es sich automatisch um weitere 4 Hefte, wenn es nicht nach Erhalt des letzten (4.) Heftes schriftlich gekündigt wurde.

# HORCH IN GUCK

Historisch-literarische Zeitschrift des Bürgerkomitees »15. Januar« e.V.

A 12242 – 9. Jahrgang / Heft 29

Bundeszentrale  
für politische Bildung  
Friedrichstraße 50  
10117 Berlin

2000 (I) / 8 DM



»Die Leute ... waren wahrscheinlich in dieser Phase und für diesen Zweck die einzig Richtigen. Mit anderen wäre es nicht gegangen.«

Peter Neumann

Auf dem Foto Mitglieder der Operativen Gruppe der AG Sicherheit des Runden Tisches im Juni 1990 in Berlin

# Inhaltsverzeichnis

## Besetzung und Auflösung der Stasi-Zentralen

- »Die Bürgerkomitees – Besetzung und Auflösung der Stasi-Zentralen. Eine Reflexion der Ereignisse« (Tobias Hollitzer) ..... 1
- Aus dem Gedächtnis getilgt? Die 12-Stunden-Herrschaft der Frauen in Erfurt am 4.12.1989 (Gabriele Stötzer) ..... 14
- »Ja, wo sind sie denn geblieben? – Sie sind eben überall geblieben!« Zur Auflösung der Stasi – ein Interview mit Peter Neumann ..... 16

## Sascha Anderson

- »Entpolitisieren, Entsolidarisieren, Kontrollieren. Ein Nachtrag: Die Rollen von Szene-IMs wie Sascha Anderson und Rainer Schedlinski am Prenzlauer Berg« (Holger Kulick) ..... 30
- »Sascha war die DDR« (Brief von Gabriele Stötzer) ..... 41
- »Kein Arschloch, ein Verbrecher« (Wolf Biermann über Sascha Andersons Stasi-Spitzeldienste) ..... 42
- Leserbriefe zu Heft 28 ..... 44

## Mißbrauch von Psychologie/Psychiatrie

- Die Unvollendete ... Die steckengebliebene Aufbereitung der DDR-Psychiatrie im Lande Brandenburg ... (Christian Booß) ..... 45

## Themen

- Historische, politische und juristische Aspekte der postkommunistischen Vergangenheitsbewältigung in Rumänien (William Totok) ..... 49
- Wie 1992/93 verhindert wurde, ein Lichtenberger Gymnasium nach Robert Havemann zu benennen (Peter Klepper) ..... 60
- Lügensäcke (Hans-Joachim Föllner) ..... 62
- Königreich Dänemark. Geheimdienste (E. Schmidt-Eenboom, A. Aspoy) ..... 65
- Links zum Thema dänische Dienste (Stephan Konopatzky) ..... 67

## Schauplätze

- Wer sind unsere Helden? ... Über die Aufgaben und Ziele des Kistler-Ritso Estnischen Fonds (Heiki Ahonen) ..... 68
- »Wir wollen keine verehrten Nippesfiguren ... sein.« Rede bei der Verleihung des Nationalpreises 2000 (Jens Reich) ..... 69
- Die Rückkehr in die Nischengesellschaft. [...] Fünf Denkanstöße ... (Holger Kulick) ..... 72
- Geteilte Stadt – gemeinsame Geschichte? (Ilko-Sascha Kowalczyk) ..... 74
- Presseerklärung des BKs »15. Januar« e.V. .... 75
- Dokumentation zur Kontroverse Stiftung zur Aufarbeitung: Unabhängige Archive ..... 76

## Rezensionen

- Henning Pietzsch über das Buch von Udo Scheer »Vision und Wirklichkeit« ..... 79
- Jan Schönfelder über das Buch von Martin Debes »Durchdringen und Zersetzen« ..... 81

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, dieses Heft führt einige Hauptthemen der zuletzt erschienenen Hefte fort: Die Stasi-Besetzungen und Stasi-Auflösungen, Sascha Anderson und den Mißbrauch von Psychologie/Psychiatrie. – Wir möchten Sie besonders auf das Interview mit Peter Neumann hinweisen, aus dem man, wenn man denn willens ist genau hinzuschauen, sehr viel über den lebendigen und freien Geist und die Atmosphäre des Herbstes 1989 und die Zeit unmittelbar danach erfahren kann. Im Zusammenhang mit diesem Interview nochmals Dank an diejenigen, die viel Kraft beim Erstellen der Textfassung ließen: zunächst Peter Neumann selber (für den »Feinschliff«); Linda Büschel (für die Verschriftung insgesamt); Marie-Luise Rohde (für die Mühsal der ersten und grundsätzlichen Textbearbeitungen); Anne Worst (für die seltenen Fotos von der Operativen Gruppe). – Apropos Operative Gruppe: Das Original für das Titelbild war nicht mehr zu beschaffen, es ist ein Repro aus dem Buch »Das Ende eines Geheimdienstes« von Anne Worst. Zum Schluß bitten wir das späte Erscheinen dieses Heftes zu entschuldigen. Der Unterzeichnende mußte nach dem Stress der vergangenen Jahre seinen Tribut an die Natur entrichten: als Erkrankung und Erschöpfung.

Als erste und hilfreiche Reaktion auf diesen Zustand, freuen wir uns, Ihnen mitteilen zu können, daß Dirk Moldt von nun an ehrenamtlich in der Redaktion mitarbeiten wird.

Im Namen der Redaktion  
Werner Kiontke

Mitglieder der Operativen Gruppe auf dem Titelbild: 1. Reihe v.l.n.r.: Stephan Konopatzky, Michael Roscher, Almut Seidel; 2. Reihe: Andreas Schreier, Thomas Reimer, Frank Drozdowski, Hagen Thiel (stehend); 3. Reihe: Uwe Boche.

- Erhard Weinholz über das Buch von Detlef Pollack »Politischer Protest« ..... 83
- Helmut Müller-Enbergs über das Buch von Wilfriede Otto »Erich Mielke.« ..... 84
- Christoph Kuhn über das Buch von H.-J. Döring »Es geht um unsere Existenz!« ..... 85
- Udo Scheer über die »Deutsch-deutschen Erinnerungen« von A. Schalck-Golodkowski ..... 86
- Marie-Luise Rohde über das Buch »Durchgangszimmer Prenzlauer Berg« ..... 89

## Comic

- »Den Auflösungscomic gibt es längst schon!« (Dirk Moldt) ..... 91

## Feuilleton

- »Dings oder Bums« (Anne Gollin) ..... 47
- Gedichte (Florian Günther) ..... 92

## Fundstücke

- Parolenwechsel [Foto] ..... 28
- »Raffkes« – kurz aufgespießt! [Flugblatt] ..... 29
- Ost-West-Zusammenstoß [Foto] ..... 48
- 1989 in Rumänien [Foto] ..... 59
- »Abhören macht taub« (Aus der Süddt. Zeitung) ..... 78
- »Mehrparteien-System« (Aus der Fr. Rundschau) ..... 82
- »FF Dawai« ..... 89
- Anderson-Einschätzung ..... III.US

- Impressum ..... 96

Holger Kulick

# Entpolitisieren, Entsolidarisieren, Kontrollieren

Ein Nachtrag: Die Rollen von Szene-IMs wie Sascha Anderson oder Rainer Schedlinski am Prenzlauer Berg



Die »Stasi-Nachrichtenagentur«: Sascha Anderson im Kreis von bespitzelten Freunden, dem Maler Wolfram Scheffler und der Malerin Christine Schlegel vor dem »Wiener Café« in der Schönhauser Allee, 1985

»Unverschämtheit« schäumt Führungsoffizier Günter Heilmann in einem der Hochhäuser auf der Fischerinsel in Berlin, eine PDS-Hochburg und auch in seinem Briefkasten steckt die Mitgliederzeitschrift der Reformsozialisten. Ich hatte ihm die vergangenen Ausgabe von *Horch und Guck* in den Briefschlitz geworfen und ihn gebeten, dazu Stellung zu beziehen, jetzt als ich nachfrage redet er unwirsch kurz auf seiner Türschwelle ein paar Sätze, bei zwei Anläufen zuvor hatte er die Türe nur zugeknallt. Aber diesmal will er schimpfen. Was das denn solle, 10 Jahre nach der Wende so auf Sascha Anderson loszugehen, keiner wäre schließlich durch ihn ums Leben gekommen und geschadet habe er doch auch niemandem. Allenfalls ich hätte vielleicht Probleme damit, weil ich im Westen vielleicht ein paar Schwierigkeiten dadurch bekommen hätte. Die Formulierungen sollten mir wieder begegnen, von einigen Anderson-Freunden und Schützlingen. Sascha Anderson selbst schlägt mit einem barschen »Nein!« seine Türe zu, als ich ihm das Heft zwecks Kommentierung bringen will, also bekommt er es per Post. Daraufhin sucht er den Dichter Bert Papenfuß-Gorek mit dem Exemplar auf, lamentiert und lacht an dessen Küchentisch über die *Horch-und-Guck*-Ausgabe und macht sich über die Vorwürfe lustig.

Wenn falsches drin steht, solle er doch richtigstellen, im »telegraph« oder Anarchoblatt »Gegner«, bietet ihm Szenedichter Papenfuß an, umgehend verfasst Anderson 3 kryptische Seiten, schimpft über mich als »Szeneanwalt K.«, aber lässt praktisch kein konkretes Wort über einzelne Vorhalte fallen.\* So setzt sich seine Verdrängung fort. In aller Freundschaft steuert danach auch Papenfuß im »Gegner« eine Polemik bei: »Kulicke, Kulacke, es dampft die Kacke«. Nur ich hätte ein Problem, nicht Anderson und außerdem sei ich als (West-)Journalist ohnehin nur Werkzeug höherer Mächte. Freundschaft sei für ihn ein anderer Wert betont er schließlich bei einer Kneipenbegegnung in Berlin-Mitte: »Ich bin Kommunist, Sascha ist Kommunist und da hält man zusammen«. Egal was da war. Soweit das Vorwort zum Thema moralische Werte.

## Überfällige Aufdeckung oder übertriebene Huldigung?

Kaum eine Stasi-Enthüllung der letzten Monate (von den Stasitelefonprotokollen über Helmut Kohls Spendenmauscheleien einmal abgesehen), hat noch einmal soviel Wirbel in den Feuilletons verursacht und Reaktionen hervorgerufen, wie die zusammengepuzzelten 1.350 Seiten aus

---

Sascha Anderson

der Akte Anderson. »Längst überfällige Wahrheiten« lobten die einen, »unverdiente Heldenverehrung« schimpften die anderen oder stilisierten den Spitzel zur unantastbaren Kultfigur hoch. Höchst beachtenswert war die Reaktion der FAZ, das Thema nicht mehr ausführlich behandeln zu wollen, obwohl sie früher Anderson als erstes Blatt über den grünen Klee lobte. Ihr Feuilletonchef Thomas Steinfeld mailte: »... wir würden Anderson eine Bedeutung zumessen, die er nicht hat, und die er, als Schriftsteller zumal, auch schon lange nicht mehr beanspruchen kann. Die Grabplatte ist zu monumental!« Horch und Guck ging es indessen nur sekundär um die einzelne Person, wichtiger ist der Fall Sascha A. als Musterbeispiel, wie sich Menschen aus persönlichem Ehrgeiz soweit in ein Überwachungssystem integrieren ließen, dass durch sie eine ganze Szene potentieller Unruhegeister politisch entschärft und für den Staat kontrollierbar



HELGAR PARIS (AUSCHNITT)

»Freundschaft!« – Sascha Anderson und Bert Papenfuß

wurden. Am Prenzlauer Berg gelang der Stasi das vorzüglich durch Anderson als »unsere Nachrichtenagentur«, so scherzten laut Insiderschilderungen Stasioffiziere aus der zuständigen Abteilung über den Dichter, der für sie als »David Menzer«, »Fritz Müller« und »IM Peters« fleissig war. Ihn ergänzten ähnlich gründliche Spitzel wie der junge Zeitschriftenherausgeber der selbstvervielfältigten Dichterzeitschrift »Ariadnefabrik«, Rainer Schedlinski alias »Gerhard«, der nach der Wende mit Anderson den Galrev-Verlag am Prenzlauer Berg aufbaute (aus dem Anderson 1995 herauskomplimentiert und ausbezahlt worden ist). Die Akten beider lassen Schlüsse zu, wie die Staatssicherheit Künstlerentschärfung betrieb. Damit befasst sich dieser Nachtrag zu »Andersons Märchen«, ergänzend zur Ausgabe von Horch und Guck 4/1999 (»Der Dorfpolizist vom Prenzlauer Berg«).

### Das damalige Stasi-Ziel : einen neuen Biermann verhindern

Die Künstlerszene, zum Beispiel am Prenzlauer Berg, war der Stasi spätestens seit Biermann als Unruheherd un-

heimlich geworden und mit allen Mittel sollte verhindert werden, dass hier ein zweiter, unbeherrschbarer Biermann heranwachsen könnte. Gezielt wurden sogar IMs angeworben, hierher zu ziehen. So erging es einem Leipziger Uniabsolventen im Bereich Journalistik, den die Stasi 1975 nach seinem Studium aufsuchte und bat, in den Prenzlauer Berg zu ziehen um ein Buch zu schreiben mit bestimmten Szenefiguren. Damit sollte er sich einen Namen machen um zu einem Kristallisationspunkt zu werden. X lehnte jedoch ab, was ihm fortan nur Schwierigkeiten bringen sollte. Zu dieser Zeit stieß die Stasi in Dresden auf den kunstinteressierten Freiwilligen in ihren Reihen, Sascha Anderson, dem es durch seine Aufgeschlossenheit einfach fiel, in Künstlerkreise einzudringen. Ein Glückstreffer für die Stasi, genauso wie in im Juni 1979 der damals 23jährige Rainer Schedlinski in Magdeburg. Dieser hatte den Behörden anonyme Post gemeldet, die sich in seinem Hausbriefkasten fand, umgehend ließ die Stasi über zuverlässige »Nachbarn« ausforschen, ob Schedlinski generell als Informant eingesetzt werden könnte. Bald wurde er als »kontaktfreudig und aufgrund seines Äußeren geeignet, operativ-interessante Verbindungen herzustellen« begutachtet, freiwillig geworben und mauserte sich schnell zum »wertvollen IM zur Durchdringung feindlich-negativer und dekadenter Personen«. Dafür erhielt er zunächst in unregelmäßigen Abständen, etwa an Nationalfeiertagen, zwischen 100–300 Mark Prämien und ab Dezember 1985 regelmäßig 400 DM, zu diesem Zeitpunkt übernahm ihn die gleiche Berliner Abteilung, die bereits Sascha Anderson betreute, etwas besser bezahlt mit 500 DM im Monat.

### Rainer Schedlinski: Stasi-Künstler mit willkommenem Kontakt zum politischen Untergrund

Schedlinskis Salär wurde wie folgt begründet: »Durch seine Beteiligungen an illegalen Ausstellungen und anderer Veranstaltungen erhält er Kontakt zu Personenkreisen des politischen Untergrunds sowie im geistig-kulturellen Bereich. Durch seine eigene literarische und journalistische Tätigkeit und die Veröffentlichung in sogenannten Untergrundzeitschriften hat er sich im politischen Untergrund fest verankert.« Er wurde extra dazu angehalten, regelmäßige Treffs mit der Untergrundszene wahrzunehmen und zu »ständigen Besuchen des Wiener Cafes« aufgefordert, einem der zentralen Treffpunkte der Jungkünstler in der Schönhauser Allee. »Der IM wurde beauftragt, sich zielgerichtet weiterhin in diese Gruppe zu integrieren um den Kontakt zu Opitz und Endler auszubauen«, wurden im Mai 1984 auch Namen genannt. Bei seinen Kontakten kam es auch zu einer Beziehung mit G.M., einer der engagierten »Frauen für Frieden« in der nichtstaatlichen DDR-Friedensbewegung, die Schedlinski explizit vertiefen sollte um Einfluß auf sie zu nehmen. Selbst als G.M. eine Urlaubsreise plante, wurde Schedlinski laut Stasiakten instruiert: »Im Falle einer Reise nach Ungarn wurde Gerhard beauftragt, unbedingt mitzureisen«. In Konsequenz klinkte sich die Friedensaktivistin immer mehr aus ihrer Gruppe aus und die Stasi schob den Erfolg ihrem IM »Gerhard« zu: »G.M. findet kein richtiges Motiv mehr, an dieser Arbeit teilzunehmen. Wahrscheinlich durch den Einfluss Schedlinskis haben weitere Personen dieser Kreise ihr gegenüber die Glaubwürdigkeit verloren.« Schedlinski hatte ihr gegenüber engagierte

Sascha Anderson

Köpfe im Stasiauftrag madig gemacht. Seine Aufträge umfassten ein breites Geheimdienstrepertoire: ein Treffbericht vom 28. Januar 1986 spricht vom »Langzeitauftrag sowohl den Kontakt zur ‚Berliner Szene‘ wie auch zur M. weiter ausbauen«. Schon vorher sollte er gezielt »ins Blickfeld des Akademiepfarrers Tschiche kommen«, um den IM im Rahmen von Schriftstellerlesungen »bei Tschiche an die Familie T. heranzuführen«. Plante die Stasi »operativ technische Maßnahmen (so am 16.5.86 gegen Rüdiger Rosenthal) zu realisieren, schien es selbstverständlich für Schedlinski, die »Suche nach einer Möglichkeit zur Bindung Rosenthals« zu betreiben. Freundesverrat schien auch ihm keine Probleme zu bereiten, zum Beispiel, als es darum ging, im Januar 1986 Lutz Rathenow eine kleine Gefälligkeit zu tun: »Im Zusammenhang mit der Wohnungsangelegenheit Rathenow wurde ‚Gerhard‘ dahingehend instruiert, bei der Renovierung unbedingt mitzuhelfen. Er hatte keine Scheu, gegebenenfalls von den Wohnungsschlüsseln Abdrücke zu fertigen«. Rathenow kann sich heute tatsächlich an die überraschende Hilfsbereitschaft Schedlinskis erinnern. Solcherart Schlüsselbeschaffung schien für IMs selbstverständlich zu sein, auch Anderson bot das laut seinen Akten mehrfach an, etwa in seiner Dresdener Zeit laut einem Bericht über den Dresdener Autor Uwe Hübner: »Schlüssel oder so was zu diesen Wohnungen oder zumindest sehen, wie diese Wohnung erreichbar ist oder wie man in diese Wohnung kommt ist mir möglich...«.

### »Reaktionen und Absichten feststellen«

Den Künstlern misstraute die Stasi in jeder Beziehung, deshalb sollte IM Gerhard auch auf politische Vorhaben acht geben. So heißt es am 24.9.85 »Auftragsgemäß hatte Gerhard im Umfeld sogenannter Nachwuchskünstler versucht, Reaktionen, Pläne und Absichten im Zusammenhang mit dem Brandt-Besuch festzustellen. Es gab jedoch keine Hinweise auf ein Interesse an diesem Besuch und somit keine geplanten Störmanöver.« Während des Brandt-Besuchs soll der IM dennoch für Vorsichtsmaßnahmen sorgen: »Bei Bekanntwerden von Lesungen bzw. anderen Zusammenkünften des operativ relevanten Personenkreises zu den neuralgischen Zeiten Teilnahme und Einladung weiterer Personen, um so eine zeitliche Bindung zu erreichen.« Schedlinski berichtete ähnlich gründlich und sachlich, wie Anderson, seine etwas zurückhaltendere Art machte der Stasi aber Kopfzerbrechen. So vermerkt ein Treffbericht vom 26.9.85: »Der Treff wurde u.a. dazu genutzt, um ihm Wege und Möglichkeiten aufzuzeigen, in der ‚Szene‘ stärker in Erscheinung zu treten«. So soll er »stabile Brücken« zu mehreren namentlich genannten Künstlern bauen, »um sie jederzeit anlaufen zu können«. Ferner heißt es: »Gerhard wurde ange raten, seine Stärken in der theoretischen Arbeit mehr zur Geltung zu bringen und seine Zu-

rückhaltung abzulegen.« Ein »theoretisches« Heft, das es zu konzipieren galt, sollte ein Mittel dazu werden.

### Illegale Zeitschriften – von der Stasi instrumentalisiert

Am 28. Januar 1986 teilte Schedlinski mit, dass das »rein essayistische Heft« unter dem Titel *Ariadnefabrik* alle 2 Monate erscheinen werde. Namentlich berichtete er, wer die Vervielfältigung, das Buchbinden und die Siebdrucke übernahm, so entstand ein von oben legalisiertes Untergrundblatt. Auch wurden andere literarische Zeitschriften von Schedlinski umgehend »zur operativen Auswertung« an die Stasi weitergeleitet, eigene Texte übergab er zum Teil vor der Veröffentlichung. Die Zeitungen gaben eine prima Legende für den Spitzel ab und wurden diesbezüglich sogar instrumentalisiert. So erging am 3.6.85 eine Stasi-Order: »Aufsuchen des Jansen in der Wohnung unter der Legende der Vorbereitung eines neuen Hefts der Serie ‚Schaden‘. Dabei Feststellung der Lebensweise des J. sowie seiner Wohnungseinrichtung«. Veröffentlichungen des IMs waren in den Stasi-Augen sogar nutzbringend. Bereits im März 1983 hatte der Westberliner Kunsthistoriker Ekkehard Gillen Schedlinski angefragt, in einer seiner Fachzeitschriften zu veröffentlichen. Als Schedlinski sich beim Führungsoffizier rückversicherte, wie er sich verhalten soll, erhielt er die beruhigende Antwort, dass ihm dies »keine Nachteile bringt«, im Gegenteil: »I. Durch seine Veröffentlichung bekommt er zwangsläufig Referenzen und wird weitergereicht, er kann sich dadurch profilieren und seine Stellung festigen, er wird für westliche Kreise interessant und hat die Möglichkeit, zu westlichen Einrichtungen Kontakte zu knüpfen, die das MfS später an die Pläne und Absichten dieser pseudo-kulturellen Einrichtungen und sog. Institute heranzuführen...«. Für alle Fälle gab es einen Rückzugstip: »Sollte Veröffentlichung Form annehmen, die ihn mit den Gesetzmäßigkeiten in Konflikt bringen, sollte er legendiert folgende Begründung für sein ‚gemäßigtes‘ Arbeiten geben: Er hat nicht die Absicht, dass durch derartige Veröffentlichungen die Staatssicherheit oder andere staatliche Organe auf ihn



Nach der Wende uneinsichtig wie Sascha Anderson: Rainer Schedlinski [rechts] mit einem seiner Opfer, dem Schriftsteller Detlef Opitz, 1991

und somit auch auf Dietrich Bahß [den im Aufsatz behandelten Künstler – Anmerkung der Redaktion] aufmerksam werden und ihn oder Dietrich Bahß den Anstrich eines politischen Untergrunds zu geben, so dass die Magdeburger Szene im Blickfeld steht und weitere Aktivitäten erschweren wird«. Die Devise: bloß nicht politisch werden. Auch als Schedlinski 1988 erstmals zu einem Interview mit (mir) für KENNZEICHEN D verabredet war, versicherte er schon im Vorfeld seinen Führungsoffizieren: »Schedlinski beabsichtigt nicht mit gegen die DDR gerichteten Aussagen aufzutreten, Rücksprache wollte er noch halten...«.

### »Zersammlung« – wie der Bund unabhängiger Autoren platzte

Entpolitisierung der Szene war offensichtlich eine der Hauptaufgaben von IMs wie Schedlinski oder Anderson. Wie gut das funktionierte, belegen Berichte, die Schedlinski von der »Zersammlung« im März 84 gibt, einem mehrtägigem Autoren-Treffen der nachwachsenden Schriftstellergeneration in Privatwohnungen am Prenzlauer Berg. In den abendlichen Lesungen und Debatten ohne Publikum sollten Wege zur Selbstverständigung gefunden werden, wie nicht veröffentlichte Autoren Verlage finden könnten und wie untereinander bei Sanktionen solidarisch gehandelt werden kann. Viele hatten es satt, offiziell nur als »Pseudokünstler« bezeichnet zu werden und von offiziellen Verlagen ausgegrenzt zu werden. Als Folge der Treffen schlug Uwe Kolbe die Gründung eines Bundes unabhängiger Schriftsteller vor. Seine Absicht, so berichtete Rainer Schedlinski am 9.5.84 war es, »zum Einen, ein soziales Absicherungsnetz zu schaffen, z.B. mit einer gemeinsamen Kasse um Autoren in sozial unsicheren Verhältnissen zu helfen, und auf der anderen Seite, um ein Informationsnetz zu schaffen, für den Fall, dass jemand verhaftet wird oder in einer anderen Art mit den Sicherheitsorganen in Konflikt gerät. Das heißt, dass in diesem Fall durch Anderson oder Elke Erb ein Verlag in der BRD benachrichtigt wird, mit der Bitte, eine Öffentlichkeit herzustellen (in westlichen Medien)«. Aber Schedlinski konnte seine Dienstherrn beruhigen und berichtete, dass Anderson richtig funktioniert hat: »In der Diskussion wurde betont, dass es einer Gründung dieses Bundes nicht bedarf, sondern die Zusammenarbeit untereinander mehr in den Vordergrund treten muss. Dazu gehörten Sascha Anderson und Bert Papenfuß.«

### Pflegeleichte Autoren: nach der Zähmung hoffähig geworden

Der Autor Jan Faktor erinnert sich heute, wie Anderson damals Kolbes Vorschlag ins Lächerliche zog und stattdessen eine gemeinsame Busfahrt in den Harz vorschlug, um sich gegenseitig Texte vorzulesen. Auch diese Idee findet sich in einem Stasiprotokoll wieder. Die ernsthaften Autoren hätten dann kopfschüttelnd die Runde verlassen. Auch Uwe Kolbe resümiert heute im Blick zurück, dass vor allem Anderson das Scheitern der Idee verursachte, »so wurde aus der Zersammlung eine vertane Chance, ein niedlicher Kindergarten.« Auf diese Weise wurde den Autoren etliches von ihrer potentiellen Wirkungsmöglichkeit genommen und es wuchs eine immer ungefährlichere, unpolitische Schriftstellerschar heran. Am 19.4.86 konnte Schedlinski beispielsweise beruhigen: »Die Gruppe sogenannter Nachwuchskünstler zeigt keinerlei Interesse am Parteitagsgeschehen, sie hält sich überwiegend im Wiener Cafe auf und macht sich über die Sicherungsmaßnahmen in der Schönhauser Allee lustig.« IMs wie Anderson und Schedlinski wurden also Garanten für zurückhaltendes Auftreten der Autoren auf die sich die Stasi auch in heiklen Situationen verlassen konnte. So wird am 14.5.86 festgehalten: »Im Zusammenhang mit der geplanten Ausstellung sogenannter Kunstzeitschriften in der Samariterkirche wurde Gerhard beauftragt, keine eigenständigen Aktivitäten zu entwickeln und auf eventuelle staatliche Maßnahmen gegenüber anderen Personen zurückhaltend zu reagieren«. Eigentlich wusste der Staat aber zu diesem Zeitpunkt bereits, dass er diese Autoren nicht mehr fürchten brauchte, die kritischsten Geister waren inzwischen ausgereist so dass nun eine Lockerung beginnen konnte. Nun durfte der Verlagsfunktionär Elmar Faber am 14. Mai 1986 neun der Autoren im Aufbau-Verlag empfangen, um Veröffentlichungen zu planen – auch um den einsetzenden Mythos der jungen literarischen Bewegung für den Staat nutzbar zu machen. So zitiert Schedlinski Papenfuß: »Im Verlauf des Gesprächs sagte Papenfuß zu Faber, dass durch den Stau der Autoren, der in den letzten Jahren entstanden ist, sich diese Autoren damit abgefunden haben, nicht zu veröffentlichen. Durch diese Nichtveröffentlichung hat sich eine bestimmte Qualität, eine Art Mythos entwickelt. Viele Autoren können ganz gut damit leben, dass sie nicht unter Veröffentlichungsdruck stehen«. Die Stasi selbst hatte zu diesem Zeitraum auch ihr abschätziges Vokabular gegenüber den Autoren abgelegt: zunehmend war nun von »Nachwuchsschriftstellern« die Rede, weniger von »Feinden des Sozialismus« wie noch in der ersten Hälfte der 80er Jahre.

### Uranngst der Stasi: war die Subkultur ein Instrument des Klassenfeinds?

Mit Datum vom 3.10.83 liegt der Anderson-Akte beispielsweise eine aufschlußreiche Stasi-Einschätzung der Zeitschrift Mikado bei (siehe Seiten 36ff.), die auf den Punkt bringt, welche Ängste zunächst vor diesen Autoren herrschten, denen regelrechte Strategien gegen den sozialistischen Staat unterstellt wurden, sie belegt, was Detlef Opitz später einmal resümierte, dass die Stasi die Szene vom Prenzlauer Berg restlos überschätzte, »für uns war das ungewollte Hochstapelei«. Den illegalen Zeitschriften wurde folgendes zugetraut: »Die in der "Samisdat"-Methode nachgeahmte nummerierte Blattheftung ... trägt in der vorliegenden Ausgabe 2/83 das auffallende Merkmal einer lockeren, "zufällig" erscheinenden Konzeption und Planung des Inhalts. Vermutlich handelt es sich hier um die gleiche Methode, die nach 1965 in der UdSSR, ČSSR, VR Polen praktiziert worden ist, zuerst den sogenannten 'Freiraum' solcher nicht legaler Veröffentlichungen auszutesten und dabei die 'Reizung' der Staatsorgane auf einer zunächst niedrigen Stufe anzusetzen, wie es in den Weisungen der psychologischen Kriegsführung des Klassegegners auch empfohlen wird. Damit wird auch der Effekt erzielt, 'vorsichtige' potentielle Mitschreiber nicht zu früh abzuschrecken, sondern allmählich an diese Veröffentlichungsform heranzuführen, um erst dann zur Kernbildung überzugehen. Das Wesen ist also eine taktische Sammlung und Schaffung von Möglichkeiten, mit einem Minimum an technischen Mitteln im geeignet scheinenden Moment operativ auch sogenannte 'Große Fra-

gen' im antisozialistischen Sinne aufzuwerfen, dass die einzelne Folge nicht isoliert zu betrachten ist, sondern als rasch steigerungsfähiges, feindliches Potential.« Dabei würde die Staats- und Rechtsordnung der DDR durch »Verbreitung allgemeiner Unzufriedenheit, von Angstgefühlen, Misstrauen, sogenannten alternativen Vorschlägen für ein Sub-Kultur, die im Gegensatz zur sozialistischen Kultur- und Kulturpolitik steht«, angegriffen. Was der Staat also fürchtete, war eine zusammenwachsende, wache Szene, genauso, wie einzelne, die sich hervortun könnten. In diesem Zusammenhang etwa spielte Anderson einen Feuermelder, zum Beispiel auch, um vor besonders eigenwilligen Künstlern zu warnen, so am 18.8.82 laut einem Tonbandprotokoll vor dem eigenwilligen Thomas Rößler: »...Rößler schreibt eine aggressive und gegen die DDR gerichtete Literatur. Er hat vor, sich der Dresdner Musikbrigade fest anzuschließen und auch seinen Wohnsitz in Dresden zu nehmen. Ich schätze ein, dass mit Rößler ein Vertreter der oppositionellen Literatur und ein Verfechter des harten Kurses nach Dresden kommt, mit dem es auf jeden Fall Ärger geben wird. Da ich auch seine eigene Literatur nicht schätze, werde ich die Möglichkeit des Einflusses meinerseits auf die Mitglieder der Dresdner Musikbrigade nutzen, um von der festen Anbindung an diese Formation abzuraten und auf jeden Fall vor einem festen Wohnsitz in Dresden zu warnen«. Solche Hinweise sind es immer wieder, die es der Staatssicherheit in ihren Maßnahmeplänen ermöglichen »geeignete politisch-operative Maßnahmen, um vorbeugend politische Provokationen zu verhindern« einzuleiten.

Gegebenenfalls wurde die beschleunigte Ausreise von kritischen Künstlern veranlasst, die in der Regel nach und nach Ausreiseanträge stellten. Am 29.3.84 warnte Anderson beispielsweise davor, dass »am 10. Mai, das ist in den DDR-Kalendern der Tag des freien Buches der Maler Helge Leiberg den ganzen Tag in seinem Atelier eine Veranstaltung« plant, wo von Künstlern »ein einzelnes Buch hergestellt wird...aus Anlaß des Tags des freien Buchs«. Die gezogenen Konsequenzen lesen sich in den Aufzeichnungen Major Heimanns vom 6.6.84 so: »Helge Leiberg hat am 7. Mai seinen Laufzettel bekommen und ist seit 9. Mai mit Familie in Westberlin...« – einen Tag vor seiner geplanten Aktion. Damit war der Tag des freien Buches für die Stasi von allen Sorgen befreit.

### ČSSR als Vorbild? Punkmusik als Angstfaktor für die Stasi

Diese Angst vor unberechenbaren Künstlergruppen hatte nicht nur mit Trauma der Stasi zu tun, dass ein neuer Biermann heranwachsen könnte, sondern auch mit einer Erfahrung aus der ČSSR, dass auch Subkultur wie Punkgruppen gefährlich werden könnten. So findet sich in der Schedlinski-Akte die Kopie eines Artikels aus der Zeitschrift *dialog* 3/86 über den Anfang der Charta 77, von Václav Havel verfasst: »In der Mitte der 70er Jahre fanden sich in bestimmten Schichten, vor allem unter den intellektuellen Formen eines selbstständigen und unabhängigen Denkens. In der Zeit entstand zum Beispiel die bekannte Edition "Hinter Schloß und Riegel", eine Samisdatpublikation, die heute bereits mehr als 170 Bände umfasst... Es ist bekannt, dass im bekannten Gerichtsverfahren gegen die Rockgruppe "The Plastic People of the Universe" der entscheidende Anstoß zur Überwindung der Isolation ganz verschiedener Initiativgruppen, die seit

1973/74 existierten, lag«. »The Plastic People of the Universe« waren eine weithin bekannte Kultband geworden. Auch deshalb schien die Stasi besondere Angst vor Anstehungsgefahr durch Punkmusik aus dem DDR-»Andergraunt« [Stasi-Schreibweise] zu haben. Hier wurde nun Sascha Anderson als Sänger auch zu einem Erfüllungsgehilfen, Exzessen die Spitze zu nehmen. Ein Beispiel: am 30.9.81 berichtete Anderson von der Einladung zu einem Sozialfest in einer Pankower Kirche, wo neue Punk-Gruppen auftreten sollten: »Ich habe noch nicht zugesagt. Eine Zusage würde Kontrolle meinerseits (Teilnahme der Kerbach-Gruppe bedeuten).« Die Folge: Anderson durfte teilnehmen und bestimmte die Regeln für den Auftritt

Am 20.10.81 teilte er seine Entschärfungsstrategie mit: »Kerbach wird öffentlich verkünden, dass der Punk in der DDR, der noch gar nicht begonnen hat, damit endgültig zu Ende ist. Es wird ein Stegmet [! – wohl: Statement] zum Ende des Punk verlesen. Ich selbst habe mit Kerbach und Cornelia Schleime gesprochen und habe sie auf die Gefahr hingewiesen, dass es während der Veranstaltung zu Provokationen kommt, wir sämtliche Instrumente und die ganze Anlage einpacken, versuchen, Ruhe wieder herzustellen und den Saal zu verlassen. Es soll eine vom Konzept her genau anders geartete Veranstaltung werden, als die Erwartung, die an die Gruppe gestellt ist. Ich habe mit Kerbach und Cornelia Schleime über Wege gesprochen, wie die Musik, mit welcher Wirkung diese Musik in der DDR überhaupt öffentlich funktionieren kann. Wir haben beschlossen, dass man diese Musik nicht weiter führt, dass sich die Gruppe jetzt wieder verstärkt mit Jazz beschäftigen wird.« Zu dieser Zeit war die Band immer populärer geworden, nun zog sie sich freiwillig die Zähne. 1982/83 hielt Anderson auch in mehreren Berichten (vgl. Horch und Guck 4/99) die Stasi über die Planung einer Ost-Punk-Platte, die in Westberlin gepresst werden sollte auf dem Laufenden und gab zugleich Tipps, wie beteiligte DDR-Gruppen angegangen werden könnten: »Ich halte es für eine Möglichkeit, die Gruppe Rosa Extra anzusprechen, die sich wohl in nächster Zeit um eine Einstufung als Amateurkapelle bemühen wollen und ihnen zu sagen, dass, wenn sie überhaupt die Möglichkeit haben wollen, eingestuft zu werden, sie auf solche Plattenaufnahmen verzichten sollen« (14.10.82.).

### Die Nachwuchskünstler sollten aufgeregte Debatten und Einmischung vermeiden

Als 1983 eine der Punkgruppen verhaftet wurde, war die Erwartung in der Szene groß, dass sich Sänger Anderson solidarisch zeigte. Doch am 21.9.83 gab er selber als »Fritz Müller« zu Protokoll, wie er eigenes politisches Engagement vermied, obwohl es von ihm erwartet wurde: »Rathenow meint, es wäre günstiger gewesen, von Anfang an die Verhaftung der Punk-Gruppe in den Westmedien zu publizieren. Durch die Öffentlichkeit in den Westmedien wäre die Staatsanwaltschaft und die Untersuchungsorgane in der DDR in ihren Praktiken eingeschränkt worden. Rathenow fragte Anderson, warum er nichts von der Verhaftung der Punk-Gruppe in den Westmedien veröffentlicht hat. Anderson meinte, es müsse erst ein klarer Verhandlungspunkt gegen die Punk-Gruppe vorliegen, sonst könnte die Staatsanwaltschaft kriminelle Aspekte in den Vordergrund stellen, wenn es in den Westmedien um politische Gründe ginge«. So verzögerte er Reaktionen

durch Nichtengagement. Wo immer Anderson als Sänger oder Autor auftrat, fiel Teilnehmern auch auf, dass nach Möglichkeit Diskussionen vermieden wurden. Als er am 30. Januar 1982 selbst bei Gerd Poppe las, berichtete »Fritz Müller«: *»Die Lesung fand ein starkes Interesse, es wurde sehr kurz gelesen, ungefähr eine halbe Stunde. Eine Diskussion wurde vermieden. Es fand keine Diskussion statt«*. Stattdessen denunzierte er seine Gastgeber, so wurde am 8.4.82 unter Verweis auf Anderson als Quelle an Oberst Bormann in der Abteilung XX gemeldet: *»Poppe und seine Frau sprachen sich dafür aus, dass eine Beseitigung der Staatsform in der DDR nicht gewaltlos erfolgen kann. Die konkreten Äußerungen zur Beseitigung der Staatsmacht der DDR machte Poppe am 6.4.82 im Beisein seiner Frau gegenüber dem IMB«*. Im Februar 1983 enttarnte Anderson auch die Schleichwege der Poppes, polizeiliche Verbote zu umgehen, nachdem bereits 200 Mark Strafe für Missachtung der Veranstaltungsordnung gegen das Ehepaar verhängt worden waren: *»Poppes werden jetzt alle weiteren Veranstaltungen in Form von Familienfeiern stattfinden lassen. Ab März, immer zwei Tage hintereinander. Einer ihrer nächsten Pläne ist es, Ulrich Plenzdorf lesen zu lassen. Sie wollen sehen, wie das dann bei den Behörden ankommt.«* Als eine Woche vor der Lesung Poppe die Veranstaltung doch noch anmeldete und zwar mit der Anzahl von ca. 30 Besuchern, enthüllt Anderson am 21.3.83: *»Zur Lesung...hat er gesagt, dass er die Leute bittet, am Nachmittag zum Kaffee zu kommen, um sich zu unterhalten und dann nicht mehr zu gehen, damit die Polizei bei einer Zählung am Abend nicht mehr als 30 Leute zählt«*. Auf diese Weise unterminierte Anderson einen politischen Kulturtreffpunkt nach dem anderen. Auch gegen die Lesungen bei seinem Berliner Wohnungsgeber Ekkehard Maaß empfahl er ein Rezept, als er davon erfuhr, dass Maaß seinen aktiven Wehrdienst als Reservist verweigern wollte. So diktierte er am 3.2.82 aufs Stasi-Tonband: *»Er müsste rechnen damit, dass er 9 Monate in Knast ginge...Wenn Maas angenommen in den Knast ginge, zur Fahne ginge oder ähnliches könnte man vermeiden, dass bei Maaß Lesungen stattfinden«*.

### Auch ein Ziel: kreative Zirkel nicht ausufern lassen

»Unvorstellbar« resümiert heute der Schriftsteller Thomas Günther, *»dass jemand der zum Kopf einer Szene wurde, zugleich ihr größter Verräter war«*. Wo allzu kreative Zirkel entstehen konnten, bremste Anderson mit. Als etwa am 27. Juni 1982 in der Berliner Erlöserkirche Pfarrer Eppelmann zu einer Schriftstellerwerkstatt einlud, sorgte Anderson dafür, *»dass die ihm bekannten Dresdener Personen nicht nach Berlin reisen wollen. Durch geeignete Maßnahmen wird der IMB die Personen Kerbach, Schleime, Zeidler und Rom am 27. Juni 1982 bis 16 Uhr bei einem Malerpleinair in Eichsfeld (Bez. Erfurt) binden«* heißt es in einem Schreiben der Dresdener Staatssicherheit vom 26.6.82. Auf diese Weise wurde risikoreiche Gruppenbildung in Zaum gehalten und wurde Anderson zum überzeugten Erfüllungsgehilfen des Systems. Ihn produktiv in noch politischere Zirkel einzupflanzen, gelang aber erst nach seiner Übersiedlung, als er sich an Jürgen Fuchs und Roland Jahn annähern konnte (vgl. *Horch und Guck* 4/99). Im Osten aber schlug 1983 der Stasi-Auftrag fehl, sogar *»langfristigen Kontaktaufbau mit Herstellung intimer Beziehungen«* zu Katja Have-

mann aufzubauen, auch wenn er die Annäherung an die Familie vehement versuchte. Aber in den politischeren Kreisen hatte Anderson ein gesundes Misstrauen geweckt, auch durch seine vielen Affären. Seine Amoralität gipfelt in einem Bericht vom 8.10.83: *»Weiter gab der IM Hinweise auf (6) weibliche Personen aus Magdeburg, Dresden und Halle, mit denen er intime Beziehungen unterhält, die für eine Zusammenarbeit mit dem MfS geeignet sein könnten (Namen wurden zur Aufklärung Gen. Major Quaas übergeben). Als evtl. weiteren Werbungskandidaten tippte er....«*.

### Noch immer zu schweigen zeichnet Überzeugungstäter aus

Dass sich IMs wie Anderson bis heute über ihre Geheimdiensttätigkeit ausschweigen und kaum Reue zeigen, belegt, wie sehr verinnerlicht sie ihre Stasi-Rolle eigentlich hatten und durchaus noch haben. *»Der IM hat eine positive Einstellung zu den gesellschaftlichen Verhältnissen in der DDR«* wurde Rainer Schedlinski von der Stasi gelobt, der nach seiner Enttarnung als IM einmal reuelos Journalisten gegenüber betonte, er würde *»wieder so handeln«*, wie die Stasi seine Aufgabe definierte: *»Angriffe gegen die sozialistische Gesellschaft rechtzeitig erkennen und wirksam verhindern«* (14.2.83). Auch Sascha Anderson verstand sich nie als Opposition, das ist legitim. Bei Fortbestand der DDR wäre er womöglich irgendwann ein etwas progressiverer Kulturfunktionär wie Dietmar Keller geworden, aber immer noch angepasst an die Denkweise seines Systems, nur etwas offener für die Lebensweise und für kulturelle Ausdrucksformen seiner Generation. Aber IMs wie Anderson heute zum Mythos hochzustilisieren, was Bert Papenfuß allen Ernstes im Februar 2000 auf einer Debatte in der Literaturwerkstatt Pankow versucht hat (*»Anderson ist Kult«*), ist einfach nur peinlich. Mir liegt am Herzen, nachfolgend als Schlusskommentar einen Brief von Gabriele Kachold-Stötzer abzdrukken, dem in meinen Augen kaum mehr hinzuzufügen ist. Ihre Galerie hatte Anderson unter anderem im April 1981 ausspioniert, laut Treffbericht vom 14.4.81 mit dem expliziten *»Auftrag der operativen Kontrolle der anreisenden Personen, welche in Erfurt zu geplanter Eröffnung der Ausstellung von Kerbach erscheinen, und Provokationen zu verhindern«*. IMs wie Anderson waren somit als angebliche Undergroundkünstler keineswegs Minenleger im Unterdrückungsstaat, wie *»wir Westjournalisten«* irrtümlich dachten – sondern Entschärfungsspezialist von künstlerischem Sprengstoff. Wie gesagt: nicht Sand im Getriebe, sondern ein Rad davon. Und aus meiner Sicht: durchaus kriminell.

**Holger Kulick**, geboren 1960, freier Journalist, lebt seit 1983 in Berlin.

E-Mail: holgerkulick@hotmail.com.



\* Wie weiteratmen. Im Licht der neuen Stasi-Akten? In: GEGNER, Heft 3 (Dezember 1999/JANUAR/FEBRUAR 2000), S. 54ff. [Sascha Anderson: FÜR DIESES NICHTGEDICHT MÜSSEN SIE MEINE TÜR UNBEDINGT EINTRETEN; Bert Papenfuß: "GEHEIMRAT ANDERSON" UND DER ENTTÄUSCHTE ECKERMANN; Ulrich Zieger: GRÜBE AUS DEM PFANDHAUS] und Gedankenklärungen und Fragenvorschläge. In: GEGNER, Heft 4 (MÄRZ/APRIL 2000), S.46f. [Andreas Koziol: LICHT INS LICHT. Zum Fragenkomplex "Wie Weiteratmen" im Gegner-Heft 3]. – Die Zeitschrift ist für 8 DM zu beziehen unter: GEGNER, c/o Basisdruck-Verlag, Schliemannstr. 23, 10437 Berlin, Tel.: 030-4457680, Fax: 4459599.

Sascha Anderson

Hauptabteilung XX/7

Berlin, 3. 10. 1983

BStU

000157

A b s c h r i f t

E i n s c h ä t z u n g  
der vervielfältigten Heftung mit dem Titelblatt "Mikado"  
(2/83), 28 Seiten-Umfang

I. Zum politisch-ideologischen Inhalt und Methode:

Die der "Samisdat"-Methode nachgeahmte nummerierte Blatt-  
heftung ist teils mit realen Namen versehen (Kolbe, Erb,  
Endler, Wagner), teils mit wahrscheinlich angenommenen  
Autornamen (z. B. Werner Werkert). Sie trägt in der vor-  
liegenden Ausgabe 2/83 das auffallende Merkmal einer  
lockeren, "zufällig" erscheinenden Konzeption und Planung,  
des Inhalts. Vermutlich handelt es sich um die gleiche  
Methode, die nach 1965 in der UdSSR, CSSR, VR Polen prakti-  
ziert worden ist, zuerst durch den sogenannten "Freiraum" solcher  
nicht legaler Veröffentlichungen auszuweiten und dabei die  
"Reizung" der Staatsorgane auf einer zunächst niedrigen Stufe  
anzusetzen, wie es in den Weisungen der psychologischen  
Kriegführung des Klassegegners auch empfohlen wird. Damit  
wird auch der Effekt erzielt, "vorsichtige" potentielle  
Mitschreiber nicht zu früh abzuschrecken, sondern allmählich  
an diese Veröffentlichungsform heranzuführen, um erst dann  
zur Kernbildung überzugehen. Das Wesen ist also taktische  
Sammlung und Schaffung von Möglichkeiten, mit einem Minimum  
an technischen Mitteln im geeignet erscheinenden Moment  
operativ auch sogenannte "Große Fragen" im antisozialisti-  
schen Sinne aufwerfen, daß die einzelne Folge nicht iso-  
liert zu betrachten ist, sondern als rasch steigerungsfähig-  
es feindliches Potential.

In der vorliegenden Veröffentlichung wird in der Form von  
"Kritik" der Angriff geführt auf:

- die progressive geschichtliche Darstellung der Entwicklung  
der Deutschen Demokratischen Republik;

("Nun hock Dich hin und drücke eine Ode aus, eine auf die  
sozialistische Revolution im nachfaschistischen Deutsch-  
land, also in einem Teil, - unter Führung des Genossen  
Stalin erhoben sich die umerzogenen Mitglieder der ver-  
nichteten Wehrmacht, nebst ihren Frauen und errichteten  
ihren Staat nämlich, wessen Staat oder wer errichtete den.")  
(in "Manifester Beitrag 2", S. 1)

- die Reise- und Grenzordnung der DDR;

("... wem nützt es, wenn die überwiegende Mehrheit der Werktätigen, also herrschenden Staatsvolkes, der DDR den überwiegenden Teil der Erdoberfläche einzig per Television in Augenschein nehmen kann?", S. 1)

- die Kulturpolitik, speziell Literaturpolitik der DDR, die als Politik der Repressalien vor allem gegen junge Autoren dargestellt wird;

("... sechs junge Dichter dieses deutschen Landes veröffentlichten ihre jeweils ersten Bücher in dem anderen deutschen Land ..., S. 2)

- die Staats- und Rechtsordnung der DDR und die Organe des Ministeriums für Staatssicherheit;

(siehe Einschätzung des satirisch gedachten Textes von Adolf Endler unter II. 9, wobei hier noch besonders der Versuch des Verfassers anzumerken ist, mithilfe von Stichworten) ("... in den Kämpfen unserer Zeit", S. 23/ "Kunstexperte von Ypsilon-Acht, einem Theaterkünstler-Preisträger", S. 25 - subversive Diskreditierung von namentlich nicht genannten Personen z. B. 18).

- Verbreitung allgemeiner Unzufriedenheit, von Angstgefühlen, Mißtrauen, sogen. "Klein-Klein"-Vorschlägen für eine Sub-Kultur, die im Gegensatz zur sozialistischen Kultur- und Kulturpolitik steht (siehe die konzentrierte These von B. Wegner, S. 17, letzter Absatz.

II. Einzeleinschätzung der Beiträge:

1. "Manifester Beitrag" von Werner Merkert  
feindliche DDR-Kritik in der Form eines Selbstgesprächs
2. "8 Szenen aus dem Leben eines Buchhaltergehilfen"  
(nach A. P. Tschechow) von Lothar Trolle  
Ohne erkennbare politisch-ideologische Relevanz im Sinne einer feindlichen Position
3. "Zwei gehen" von Uwe Kolbe  
Geschildert werden soll die Unwirklichkeit des Lebens in der DDR mit einer kafkaesker Grundstimmung der Entfremdung. Trotz gleicher negativer Grunderfahrungen (13. S. 61) kommt es in der Sicht des Autors zu keiner wirklichen Kommunikation der Gleichgesinnten.
4. "Des Deutschen Fantasie Lateinamerika" von Uwe Kolbe  
Ein Emigrationstraum zerritt an der Realität. "Stalins Kacheln" sollen wahrscheinlich eine Metapher sein für die Befestigung der Staatsgrenze DDR.

5. "Geratene Entfernung" von Uwe Kolbe  
Mit "Krüppel Kiefer Heimat" ist wahrscheinlich DDR gemeint, ebenso wird die vor Jahren von F. Fühmann und V. Braun eingeführte Metapher von "Kälte" und "Kälte-Tod" (Eis etc.) genutzt. Die negative politisch-ideologische Absicht ist unverkennbar.
6. "Schamanismus und Großstadt" von Bernd Wagner  
Verbindung von "grüner" Ökologiekritik mit allgemeiner Kultur- und Gesellschaftskritik ohne Differenzierung zwischen den Systemen Kapitalismus/Imperialismus und Sozialismus im 1. Teil. Nachfolgend wird der "Kollektivismus" des Sozialismus angegriffen und dessen Bürokratisierung behauptet im Sinne von Orwells Buch "1984". Der Autor propagiert für die DDR die Wiedererweckung archaischer Kunst (Ur-Kunst) als angeblich unmittelbare Kreativität der Massen. Der ganze Text ist phantastisch wirr und verstiegen und deutet an, daß sein Verfasser ohne weiteres zum Spielball der verschiedensten geistigen Manipulationen seitens des Klassengegners gemacht werden könnte.
7. "Ja, weil wir immer ..." von Ottos Anna  
Der Mensch als Marionette unbekannter Antriebskräfte
8. Gedichte von Elke Erb, S. 19 - 21
- "Schnappsack"/Wortspiel, das den Druck auf das Individuum ausdrücken soll
  - "Komm mit"/ohne Relevanz
  - "Waldbrand"/Bild der Zerstörung der Natur
  - "Mai"/Aushaltemotiv
  - "Wo ist die Elle?"/Elle gilt im Deutschen als Metapher auch für Schlagstock, während "Speiche" für Bewegung genommen wird. Eine politische Zielrichtung dieser Verschlüsselung ist sehr wahrscheinlich.
  - "Landschaft in W."/Der Mensch wird mit seinen Gefühlen in die Schale gezwungen. "Rüstung" hier als Zwang zur Verstellung kaum als Rüstung im militärischen Verständnis.
  - "Bürgersinn"/Schuß ins Genick wohl als Schock der Realität gemeint.
  - "Spielraum"/Der Vogel Greif gilt im Deutschen als der Hüter von Reichtum (Gold) und Macht allgemein. Möglicherweise meint die Verfasserin, daß die Zeiten (Dunkel ... hell) sich ändern werden. Wo? bleibt offen, doch liegt Greifswald natürlich in der DDR ...

Zu Holger Kulick: Entpolitisieren, ... etc., S. 33. - BStU AIM 7423/91

Sascha Anderson

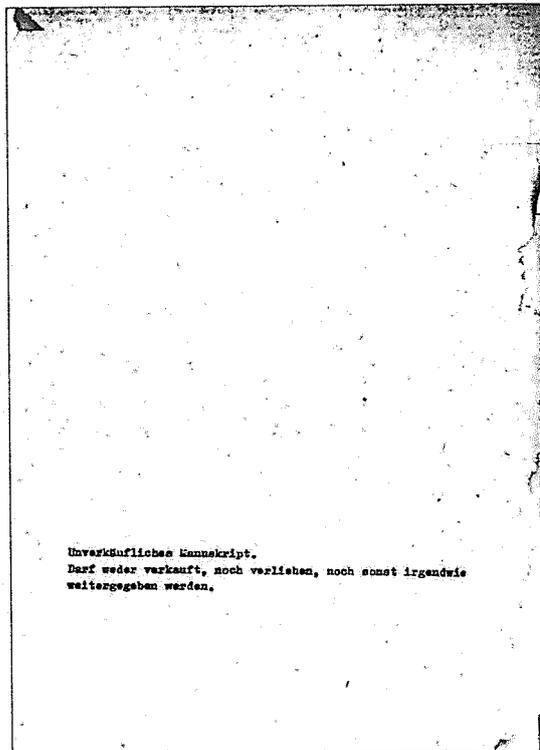
9. "Wir Jungs von Ypsilon-Acht oder Der Lagebesprechungswimpel" von Adolf Endler

Es handelt sich um eine scharfe, sich zur Gehässigkeit und Feindlichkeit steigernde Satire auf die Staats- und Rechtsordnung der DDR (z. B. Meldeordnungswesen) und unverkennbar auch auf die Sicherheitsorgane der DDR, die den Namen "Ypsilon-Acht" vom Autor erhalten. Geschildert wird die Vertilgung eines Hausbuches mitsamt seinen Eintragungen als Akt der Befreiung von staatlicher Bürokratie. Dazu wird die Literaturpolitik der DDR verunglimpft, die hier im Sinne eines Kampfes gegen die Kunst und Literatur wirkt, woran auch Verband (der Schriftsteller) und Sicherheitsorgane ("Ypsilon-Acht") aktiv beteiligt sind.

III. Zusammenfassend:

Abgesehen von der ohnehin gegebenen ungesetzmäßigen Verbreitungsart der "Mikado" genannten Publikation ist ihr Inhalt tendenziell feindlich gegenüber dem realen Sozialismus. Es ist auch angebracht, dem gewählten Titel der Textsammlung als programmatisch zu bezeichnen, bezeichnet das genannte Spiel Mikado doch die unmerkliche Abtragen einer Struktur durch vorsichtiges Eingreifen und Verändern; in welchem Sinne dies vorgesehen ist, belegt die Mehrzahl der Texte selbst.

Zu Holger Kulick: Entpolitisieren, ... etc., S. 33. - BSU AIM 7423/91 [Ende des Textes]



MIKADO, Heft 2, 1983: I. Umschlagseite und  
Vorsatzbeschriftung

Sascha Anderson



# »Sascha war die DDR«

**Brief von Gabriele Stötzer an H. K. vom 31.1.2000**

Lieber H.,

[...] Inzwischen habe ich den Artikel in dem Buch von Dir gelesen und weiß von der Veranstaltung im Majakowskiring und irgendetwas läßt mich nicht in Ruhe.

Ich kann mich nur noch schwer an alle Namen der Veranstaltung am 9. Februar erinnern, es sollen Freunde von Sascha gewesen sein. Mir fallen noch K. ein, S. und L. Diese sind alles Personen, die vor der Wende in den Westen gingen, also den Sascha auch als Freund offiziell schon verlassen hatten. Und dann kam ihnen der Sascha, der im Osten so hoch stand, plötzlich ganz klein hinterher und sie haben ihn alle wieder angenommen.

Und diese ganze falsche Lüge von dem Wort Freundschaft wäre weitergegangen, wenn da nicht noch ein paar Leute im Osten geblieben wären und diesen Staat DDR einfach gestürzt, also die Stasi gestürzt und deren Akten offengelegt hätten. Ohne die Akten wäre Sascha nie aufgefliegen und hätte keiner nach seiner wirklichen Haltung gefragt, weil ihm alle das Unwirkliche abgenommen haben.

Was werfen ihm seine Freunde jetzt vor? Was wirfst Du ihm vor, wenn er nur das gemacht hat, was Dich wirklich interessiert und Du mir am Telefon sagtest, das Schlechte.

Ohne die Akten wäre Sascha noch aller Freund, weil sich nie jemand in seinem Inneren gefragt hat, was er zu Sascha fühlte, oder wie die Beziehung wirklich aussah, die man mit einem Sascha haben konnte. Wie alles eingewickelt war und wie ehrlich die Leute wirklich dem Begriff Freundschaft gegenüberstehen.

Heute sage ich, Sascha war die DDR und ist den anderen gefolgt und die ehemaligen Ostler, die im Westen von all ihren lästigen Bekannten im Osten und dieser Vergangenheit versuchten loszukommen, wären diesen Wolf im Schafspelz ohne den Fall der DDR nie losgeworden, hätten ihren Osten im Westen behalten. Sascha wurde vom Osten gefällt, nicht vom Westen.

Ich schreibe auch, weil ich mich wehre.

Im Osten war Sascha mein ausgeprägter Feind, der mich seitdem die Galerie im Flur, meine Privatgalerie in Erfurt, verboten wurde, eisern auf den Fersen hatte. Ich hatte damals plötzlich Zeit und suchte instinktiv etwas. Er wollte mich immer abhängen oder abhängig machen, schrie mich an, das ich nichts besäße außer dem, was ich durch ihn bekommen würde und dann habe ich ihm wie in einem Rosenkranzgebet aufgezählt, was ich alles hatte, bevor ich ihn sah: die Galerie in Erfurt, die Künstlerpleinairs in Hüpstedt (die auch mit seinem Auftauchen verboten wurden), der Zeichenzirkel und der künstlerische Aktionskreis um die Pergamentergasse, die Künstlerinnengruppe in Erfurt. Ich bin ihm nie von meinem Provinznest nach Berlin und dann in den Westen gefolgt. Damals war Erfurt ein Schutz für mich. Nach der Wende war es eine Klammer, die ich doch verlassen mußte. Aber bis dahin blieb ich und machte, obwohl ich nie eingeladen war, mit bei der Prenzlauer Berg Szene, wie ich auch im Osten weiterlebte nach dem Knast, als ob ich da noch eine Aufgabe hätte. Es hört sich märchenhaft an, aber ich hatte im Knast immer die Vision, das ich im Uhrkasten bleiben müßte, um die anderen aus dem Bauch des Wolfes zu befreien.

Weißt Du übrigens, das die erste Stadt, die die Stasi gestürzt hat, Erfurt war. Und dort waren es vier Frauen, die das initiiert haben, ich war eine davon. Es begann früh um 05.00 Uhr, geschah vollkommen spontan, wir hatten weder einen Plan noch eine Idee wie man so etwas machen müßte, die Stasi stürmen und doch hat sich alles Stück für Stück weitergetragen. Später haben die Organisation und Festigung der Räume Männer übernommen, denn die Frauen mußten abends um 17.00 Uhr ihre Kinder vom Kindergarten abholen. Es war wie eine Erscheinung, sie waren weg wie sie gekommen waren. Ich blieb allein in aller Bewegung zurück, ohne Mann und Kinder war ich universell einsetzbar. Heute glaubt mir das fast keiner mehr, 10 Jahre nach dem Mauerfall werden andere Namen in Erfurt gefeiert.

Ich wehre mich auch gegen das Bild, das die Stasi-IMs und nicht nur Sascha von mir systematisch entwickelt haben. Das Bild, das ich auch heute nicht loswerde, das der hysterischen, schrägen, unberechenbaren, peinlichen Frau, mit dem ich als Person unmöglich gemacht wurde und was noch schlimmer ist, meine künstlerische Qualität vernichtet und ignoriert wurde. Von mir bleibt nur meine Biographie, die makellos erscheint und noch verlacht wird, weil man so geradlinig doch einfach nicht Künstlerin sein kann.

Ich halte das Klammern an die Akten nur für eine beschränkte Möglichkeit, mit unserer Vergangenheit weiterzukommen. Es ist ein Mittel der Stasi gewesen, das unsere eigene innere Stimme stumm und bequem macht. Mir fehlen in der Auseinandersetzung Begriffe, die uns auf unsere eigenen Mittel zurückkommen lassen. So etwas wie Gefühl, Ahnung, Instinkt und Intuition. Alte Begriffe vielleicht, Begriffe, die wirkliche Beziehungen und Reaktionen aufeinander möglich machen, auch eine wirkliche Konfliktformulierung und -lösung.

Ob wir wollen oder nicht, unsere Generation ist ein Stück Fleisch in diesem Berg Menschheitsgeschichte und wir haben unsere Erfahrungen wie alle anderen Generationen aus noch betrüblicheren Zeiten einzugeben, sonst haben wir umsonst gelebt.

Gabriele Stötzer

# »Kein Arschloch, ein Verbrecher«

## Wolf Biermann über Sascha Andersons Stasi-Spitzeldienste

Im Oktober 1990 standen sich Wolf Biermann und der Stasi-Spitzel Sascha Anderson in der Kantine des Berliner Maxim-Gorki-Theaters gegenüber, unvermittelt miteinander konfrontiert von dem Journalisten Holger Kulick. Das Streitgespräch machte damals Schlagzeilen. Anderson spielte noch Unschuldslamm, während Biermann bereits einen richtigen Riecher hatte und Anderson als Stasi-»Arschloch« titulierte. Wolf Biermann war damals sauer, mit gutem Recht, weil ich ihn unvorbereitet mit Anderson konfrontierte. Dafür habe ich mich zu entschuldigen. In Gera, am Rande einer Tagung über Stasi-Akten (»Gift oder Medizin?«), reflektierte er abschließend über den Szene-Fall, unmittelbar nach Erscheinen der Horch&Guck-Ausgabe 4/1999 mit den Anderson-Akten.

Holger Kulick\*

### Der Dorfpolizist vom Prenzlauer Berg

Sascha Andersons letzte Geheimnisse

WOLFBIERMANN'S HANDSCHRIFTLICHE KORREKTUR DER KULICK-ÜBERSCHRIFT IN HORCH&GUCK 4/1999

Wolf Biermann: »Na, zu Andersons Akten willst Du meinen Kommentar? Das passt ja, hier wird gerade diskutiert, sind die Stasi-Akten Gift oder Medizin, im Grunde eine Scheinfrage, jede Medizin ist Gift, fragt sich nur in welcher Menge...«

**Holger Kulick: »Andersons Akten haben am Prenzlauer Berg jetzt auch nochmal für vergiftete Stimmung gesorgt...«**

Wolf Biermann: »Dabei ist das wirklich traurige an diesem Fall gar nicht, dass er ein Stasi-Spitzel war, ich kenne so viele Menschen; die auch nicht gerade schlecht oder dumm waren und die durch unglückliche Umstände darein geraten sind, die darf man nicht von der Menschheit ausschließen, bei jedem näheren Hinschauen ist jeder Mensch schließlich ein Roman, das weiß ich wohl. Aber das traurige ist, dass er so ein schlechter Dichter ist und so ein schlechter Künstler, aber Dichter und Künstler will er doch gerade sein. Wenn er aber wirklich etwas auf der Pfanne hätte, wenn die Musen ihn küssen würden, dann könnten wir es daran merken, dass er aus der unglücklichen Lage, in die er ja hineingeraten ist – als Schwein ist er schließlich nicht zur Welt gekommen – dass er daraus Saft zieht. Dass er aber daraus nichts macht, dass er einem Westmenschen wie Dir, Kulick und einem Ostmenschen wie mir, die sehr verschiedenen Erfahrungen haben, das nicht liefert und stattdessen uns inzwischen beide beschimpft, das sagt viel mehr. Aber wir haben sein Leben nicht erlebt, deshalb wüsste ich das gerne von ihm. Warum macht er sich nicht nützlich für Dich und mich, warum liefert er das nicht? Weil er zu schwach ist, weil er eine Pfeife ist und das hat mit Stasi gar nicht unbedingt zu tun, man kann nicht alles der Stasi in die Schuhe schieben, wenn jemand eine Schwäche hat oder nichts taugt.

**Holger Kulick: »Rächt sich für ihn jetzt, dass er zum Beispiel damals die Chance nicht ergriff, zum Beispiel im Gespräch mit Dir zu sagen, tschuldige, ja so war's...«**

Wolf Biermann: »Weißt Du wo er den Mut her nehmen könnte, die Wahrheit zu sagen? Wenn er von den Musen geküsst würde. Das weiß ich von mir selber. Auch ich hatte oft Angst gehabt, sicher auf der anderen Seite der Barrika-

de, aber Angst hab ich auch gehabt. Ihm fehlt diese Selbstsicherheit zu sagen, ich bin zwar ein schwacher Mensch, aber ein starker Dichter. Dann gäbe es da auch etwas, wie die Eitelkeit der Moral, aber in den Genuss kommt er nicht, diese Flasche.«

**»Aber er hat sich doch ziemlich eitel in den Mittelpunkt einer Szene gestellt?«**

»Ja das war doch alles Beschiss; das war nur alles Betrug und Selbstbetrug und Quacksalberei. Was nützt es denn, wenn man brillante Spitzelberichte schreibt, aber kryptische Gedichte. Was nützt es, wenn man Gedichte



Wolf Biermann und Holger Kulick im Garten von Ekkehard Maaß, 1998

zusammenbosselt, die nichts hergeben und auch nach langem Suchen nicht herausfinden lassen, ob der Gärtner der Mörder ist. Die einzigen, die was von seinem Talent hatten, waren die Stasioffiziere, weil er denen einigermaßen ein klares Deutsch schreiben konnte im Unterschied zu anderen und immer schön die Leute und ihre Vorhaben ans Messer geliefert hat, so dass die nur noch faul reinstechen mussten.«

**»Wurde die Szene durch Spitzel wie ihn entpolitisiert?«**

»Das war ja seine Aufgabe, deswegen wurde er ja von der Stasi aus Dresden nach Berlin befördert, weil die Angst vor den wirklichen Talenten hatten, die es ja auch am Prenzlauer Berg gab und gibt, vor denen hatten sie doch



Wolf Biermann in der Philharmonie Berlin, 1999

Angst, dass sich da etwas unkontrollierbares, nicht alternatives, sondern wirklich alternatives entwickelt, was sie nicht unter Kontrolle hatten. Die hatten Angst vor den freien Geistern, vor den wirklich frechen jungen Leuten...«

»...unter denen er als Schrebergärtner agierte?«

»Das ist zu drollig formuliert. Ich bin auch nicht der Meinung, wie Du formuliert hast, dass er ein Dorfpolizist war, das sollte sicherlich witzig klingen, aber ist daneben. Denn zum Polizisten gehört elementar dazu, dass er eine Uniform trägt. Aber er war nur uniformiert wie seinen Opfer, mit ungekämmtem Haar und schlampiger Bluse, damit sie ihn für einen der ihren halten. Und ein Dorf war der Prenzlauer Berg auch nicht, sondern es war eine lebendige, starke Szene in der Hauptstadt der DDR, die zerstört werden sollte. Dazu war er nicht Dorfpolizist, sondern .... Agent

provocateur. Aber nur auf kurze Sicht ärgert man sich über den Spitzel, auf lange Sicht über den schwachen Dichter, der sich so in die Mitte zu rücken verstand.«

»Und die Leute, die mit ihm zu tun hatten, ärgern sich, dass er ihnen zu dem Etikett verholfen hat, unter Stasi-Kontrolle herangewachsen zu sein...«

»Das ist natürlich eine ungerechte Strafe, die sie erleiden, das gönne ich diesen Leuten nicht. Wer möchte schon am Ende dastehen als kleiner Idiot, der immer nach der Pfeife eines Stasi-Spitzels tanzte, die hätten besseres verdient. Gerade weil da viele gute Leute waren im Prenzlauer Berg, gute, tapfere und phantasievolle Menschen, die übrigens auch von der Muse geküsst worden

sind aber nichts mit solchen Connections zu tun hatten und stattdessen Angst haben mussten. Dass die so von Betrügnern über den Tisch gezogen wurden, ist schade. Aber Du siehst, es hat den Herrschenden auch nichts genützt, ihr Regime ist zusammengebrochen, ein Misserfolg auf der ganzen Linie, trotz Helfershelfern wie Anderson...«

»....in dessen Beurteilung Du von vornherein den richtigen Riecher hattest und ich länger gebraucht habe.«

»Ach weißt Du, das hat zwei Gründe, erstens, weil ich da solange gelebt habe, nicht nur vegetiert, sondern im lebendigen Stoffwechsel mit den guten und den schlechten Leuten im Streit. Außerdem gilt immer noch der große Satz meines Freundes Robert Havemann, der mir nach einem Glas Cognac gesagt hat: »Weißt Du Wolf, wenn man im Dunkeln rumballert, trifft man immer ins Schwarze.«



Der weißrussische Filmmacher und Bürgerrechtler Jurij Chatkevatchski, Ekkehard Maaß, Wolf Biermann 1998

Sascha Anderson

»Wobei Anderson sogar auf Havemanns Witwe angesetzt wurde und sich dazu auch redlich Mühe gab, allerdings umsonst.«

»Ich weiß. Naja, aber auf mich wurde er nicht angesetzt, dazu hatte er zu kurze Beine. Aber er sollte den Roland Jahn bespitzeln, hat er im Westen ja auch und meinen Freund Jürgen Fuchs, das hat er auch versucht. Aber am Ende bleibt er ein elender Gernegroß. Er hätte mal lieber seine Kräfte auf die Kunst bündeln sollen und seine Freunde, dann wäre er auf lange Sicht besser davon gekommen, im Grunde kann man das auch als eine Art Kurzsichtigkeit darstellen.«

»Glaubst Du, Anderson kann das wieder gut machen? Angeblich sitzt er ja an einer Biographie.«

»Ich weiß nicht, wie viele sich nach so langem Lügen und Verschweigen noch dafür interessieren. Vielleicht überrascht er ja die Menschheit und wir freuen uns, dass er irgendwie die Kurve gekriegt hat. Solange er lebt, hat er schließlich alle Möglichkeiten noch offen. Jean Paul Sartre hat einen sehr schönen Satz zu diesem Problem gesagt: »Wir beurteilen den Menschen nicht danach, was aus ihm gemacht wurde«, also was aus Anderson gemacht wurde, eben kein Arschloch, sondern ein Verbrecher, aber Sartre sagt sehr fein: wir beurteilen die Menschen nicht nachdem, was aus ihnen gemacht wurde, sondern danach, was sie aus dem gemacht haben, was aus ihnen gemacht wurde. Und das liegt an ihm, solange er noch nicht begraben ist.«

»Einer seiner ersten Berichte 1975 erfolgte handschriftlich über einen Biermann-Zirkel aus Magdeburg in Dresden mit Rüdiger Rosenthal...« [Vgl. Heft 28, S. 16]

»Oh, das wusste ich nicht. Aber ich hatte viele Freunde in Dresden, Maler hauptsächlich, die Schüler von meinem Freund Jürgen Böttcher, Peter Graf, Peter Hermann, Göschel, der verrückte Ralf Winkler, der sich jetzt Penck nennt, das waren gute, prima Leute. Da gab es viele von in Dresden, deshalb konnten sie einen wie Anderson auch so gut brauchen. Schau an, er schreibt ja wie Brecht immer alles klein – das ist nicht hinreichend. Ach, sogar Namen schreibt er klein, was Brecht nicht machen würde, wie ärmlich. Insofern ist er auch ein Monument der DDR.«

»Laut Akten wollte er auch einmal weg von der Stasi und soll Ärger bekommen haben, weil er Biermann-Texte vorgetragen habe...«

»Kann ich alles nicht würdigen, weil ich das gar nicht gemerkt habe. Alles umsonst.«

»Sascha Arschloch bleibt Dein Etikett für ihn?«

»Nein, ich bedaure dieses 'Arschloch' das hätte ich lieber für Leute wie Dich, über die ich mich ärgere, weil Du damals so ein Fernsehsehstreitgespräch provoziert hast, obwohl ich inzwischen begriffen habe, dass du ja echt getäuscht warst und es nicht besser wissen konntest und das Gefühl hattest, etwas für die Wahrheit zu tun. Und das achte ich. Deshalb kann ich das auch nicht übel nehmen und Dich ohne Krampf im Herzen verurteilen, denn irren tun wir uns allemal, die Frage ist, wie wir damit umgehen. Den Titel »Arschloch« müssen wir ihm natürlich aberkennen, das ist zu salopp, zu familiär, zu kumpelhaft. Nein er ist kalt und deutlich gesagt, ein Verbrecher. Denn er war kriminell.«

Das Gespräch führte Holger Kulick am 8.1.2000



## Leserbriefe zu Heft 28:

27.1.00

Lieber W.K.,

ich bitte darum, folgenden Protest als Leserbrief in die nächste Ausgabe von HORCH und GUCK aufzunehmen:

Mit Erstaunen, dann mit wachsendem Ärger habe ich das der Herbstrevolution 1989 gewidmete Heft 4/1999 in die Hand genommen, das sich peinlicherweise als ein Sascha-Anderson Sonderheft erweist. 39 Seiten Text, 31 Fotos und das Titelbild – das ist zu viel, selbst die mehr als 50 Akten-Ausschnitte und mehrere ganzseitige Kopien scheinen mir für dieses Heft unangebracht – es fehlte nur noch eine Grafik-Beilage und eine CD mit seinen Songs. Seine Lügengestalt derartig ausführlich nahegebracht zu bekommen erinnert beinahe an eine von ihm inszenierte PR-Darstellung. Man hätte gut daran getan, hier zurückhaltender zu sein und uns auch dieses Titelbild zu ersparen.

Mit freundlichen Grüßen

Guntolf Herzberg

28.1.00

Lieber W.,

Heft 28 sehr interessant. [...] Am Beitrag von Kulick ist am spannendsten der Widerspruch zwischen Text und Bildmaterial: Einerseits diese schrecklichen Enthüllungen, andererseits diese intrigierenden Fotos (Titelbild toll!) [...] Ihr habt das Denken über den Fall angestachelt.

[...] Michael [Dewey]

29.1.2000

Lieber U.B.,

mit Heft 28 ist Euch ja wieder einmal eine richtige spannende Ausgabe geglückt. Kann ich davon noch drei Exemplare gegen Rechnung bekommen, ich möchte sie gerne ins Ausland verschicken.

In Sachen Anderson wäre für unser biographisches Lexikon noch wichtig zu wissen, ob er denn wirklich ein Jahr im Knast war oder in dieser Zeit von der Stasi trainiert worden ist. Wer kann dazu etwas verbindliches sagen? Eurem Artikel ist es leider nicht zu entnehmen. [...] Christoph Links

Holger Kulick schreibt dazu:

Auf Seite 17 in Heft 28 wies ich darauf hin, dass die Akten am 29.5.79 tatsächlich Andersons Inhaftierung in Schwarze Pumpe wegen Scheckbetrug melden und sich erst am 11.1.80 fortsetzen und energische Versuche der Dresdener Stasi dokumentieren, Anderson nach seiner Entlassung für die weitere Mitarbeit wieder zu gewinnen. Seite 15 steht der Verweis auf seine Verurteilung zu 1 Jahr und 6 Monaten auf Bewährung »wegen Widerstands gegen staatliche Maßnahmen in Tateinheit mit Staatsverleumdung« am 29.1.75. Ein Tag zuvor wurde seine Stasi-Akte angelegt – allerdings ohne Vorlaufakte. Ob dieses Verfahren also fiktiv der Legendenbildung diene, oder ernster Ansatzpunkt der Stasi war, lassen die bislang aufgefundenen Akten noch offen. Aus ihnen geht auch nicht hervor, ob dem eine Schulung durch Stasi oder KGB vorausging, wohin sich Anderson laut eigenen Aussagen (S.35) schon 1971 gewendet hat.

8.2.00

Lieber U.B.,

[...] Ich finde Horch&Guck nicht nur wichtig für die Geschichtsschreibung sondern auch einfach spannend zu lesen. Ich lese jedes Wort. Grüsse aus Kalifornien, [...] Elena Danielson

15.2.00

Liebe Leute, lieber Blase,

[...] Ich war wieder so begeistert, dass ich mir wieder vornahm mich als Abonnent zu melden. [...] Erik de Graaf, Niederlande



Ost-West-Zusammenstoß, 1989

Foto: Holger Kulick

---

## Fundstück



FLORIAN GÜNTHER

**Frage // Wer hat je behauptet, / daß Teppiche fliegen können? /  
Denn wenn Teppiche fliegen könnten, / hätten Fliegen ja auch /  
ganz kleine Teppiche.**

Aus »Taschenbillard« von Florian Günther

## Impressum

»HORCH UND GUCK«, Heft 29

Vertriebskennzeichen: A 12242

ISSN 1437-6164

Herausgegeben vom Bürgerkomitee »15. Januar« e.V.

(gemeinnützig gemäß § 5 Abs.1 Nr.9 KStG) im Selbstverlag.

Redaktionsgruppe: Uwe Boche, Werner Kiontke, Peter Rösch (Blase).

Anschrift:

Redaktion und Vertrieb »Horch und Guck«,

Ruschestraße 103, Haus 1, 10365 Berlin; Telefon: (030) 5779 4981 oder (030) 553 05 51, Fax: (030) 5779 4980;

E-Mail: Buergerkomitee-15.Januar@t-online.de

Layout: Werner Kiontke; Logo: Eva Walther und Hubert Riedel; Kraken: Eva Walther;

Belichtung: LDC GmbH, Weitlingstraße 70, 10317 Berlin, Telefon: 525 22 00;

Druck: Hinkelstein-Press, Sozialistische Gesellschaft mbH, Schreinerstraße 60, 10247 Berlin, Telefon: 422 48 53;

Binderei: Papierverarbeitung Norbert Kühn, Greifswalder Straße 201, 10405 Berlin, Telefon: 441 08 36.

Gefördert von der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Die Redaktion übernimmt für unverbindlich eingesandte Manuskripte, Bildmaterial und Unterlagen keine Haftung.

Wir behalten uns den Abdruck sowie das Kürzen von Leserbriefen vor.

Fotos oder Reprovorlagen: Johannes Beleites [S. 9,69,71(4),73]; Berliner Zeitung [S. 3(3),8]; BPK/Bpk/Gerhard Kiesling [IV.US]; Bürgerkomitee Leipzig [S. 12/13]; Matthias-Domaschk-Archiv Berlin [S. 29]; DPA [S. 2,11]; Bernd Hiepe [S. 40]; D. Konnerth [S. 61]; Matthias Kornetzky [S. 6,19]; Holger Kulick [S. 28,30,32, 36ff.,43(2),48,IIIUS]; Jürgen Kunstmann [S. 1]; Mediathek Haus 1 [S. 21(4),27]; Dirk Moldt [S. 90/91]; Repro nach »Archiv Operative Gruppe« [I.US]; Helga Paris [S. 31]; Plakat »10 Jahre Frauen für Frauen in Erfurt« [S. 15(3)]; Privatarchiv F. [S. 62(2),63]; Privatarchiv F.G. [S. 93,96]; Privatarchiv L.T. [S. 39(2)]; Redaktionsarchiv »Horch und Guck« [S. 17,20,42,68]; Archiv Bürgerbewegung Leipzig e.V./Frank Sellentin [S. 59]; Joachim Schlaack [S. 14]; Archiv William Totok [S. 49,52,53,54,55,57(2)]; Anne Worst [S. 24(3)].

In der Hauptsache Originalbeiträge bzw. für dieses Heft überarbeitete Fassungen von bereits publizierten Beiträgen sind die Artikel (Texte) von Heiki Ahonen, Christian Booß, Hans-Joachim Föller, Anne Gollin, Tobias Hollitzer, Peter Klepper, Ilko-Sascha Kowalczyk, Christoph Kuhn, Holger Kulick, Helmut Müller-Enbergs, Peter Neumann, Henning Pietzsch, Jens Reich, Marie-Luise Rohde, Udo Scheer, Gabriele Stötzer, William Totok, Erhard Weinholz.

Allen, die uns Fotos, Karikaturen, Zeichnungen oder Textbeiträge lieferten, danken wir für die Genehmigung zum Abdruck ihrer Arbeiten.

Gegen eine Schutzgebühr von 5,- DM (2,- DM Ausdrucke bzw. Kopien und 3,- DM Porto) kann von der Horch-und-Guck-Redaktion ein aktuelles »Alphabetisches Verzeichnis der Autoren und ihrer Beiträge«, ein »Verzeichnis der Buchrezensionen« und ein Verzeichnis aller noch lieferbaren Hefte von »Horch und Guck« (mit kurzen Inhaltsangaben) angefordert werden. Ein ausführliches »Namen- und Stichwortregister« ist in Arbeit.

Preis des Einzelheftes: 8,- DM. Abonnement für 4 Hefte: ermäßigt 30,- DM, normal 40,- DM und solidarisch oder für Institutionen 50,- DM. Diesen Betrag bitten wir auf das Konto 37101818 des Bürgerkomitees »15. Januar« e.V. Berlin bei der Berliner Volksbank (BLZ: 100 900 00) zu überweisen. Auf dem Überweisungsabschnitt bitte den Namen und die eigene Adresse angeben und die Nummer des Heftes, mit dem das Abonnement beginnen soll. Es kann auch der Redaktion von »Horch und Guck« (Adresse und Telefonnummer siehe oben) mitgeteilt werden, daß man ein Abonnement wünscht – die Rechnung wird dann mit der ersten Lieferung zugeschickt. Nach Auslaufen eines Abonnements verlängert es sich automatisch um weitere 4 Hefte, wenn es nicht nach Erhalt des letzten (4.) Heftes schriftlich gekündigt wurde.

# Fundstück »...stets abrechen- u. kontrollierbare Aufgaben stellen...«

BSIU  
000144

Bezirksverwaltung  
für Staatssicherheit  
Diensteinheit XX

Dresden, 28. Januar 1982

Igb.-Nr. sa-reu 17/ 342 /1982

C. 123

Stellvertreter operativ  
Genossen Oberst Bormann

*Der Rolle d. IMB  
konnte im Gespräch  
mit d. Leiter d. ZV  
ein alternatives Gespräch  
- auch zwischen Bormann  
Herbert! 170 Kdus Bets abrechen-  
n. Kontrollierbare Aufgaben  
im Punkt freigebar  
organisiert!*

## Arbeit mit dem IMB "David Menner"

Die Zusammenarbeit mit dem IMB unserer Dienst Einheit ist auf die Erarbeitung rechtzeitiger Informationen zur negativen Wirksamkeit der bearbeiteten Personen der OV "Küller" Hauptabteilung XX/9, "Grund" und "Feind" Abteilung XX Dresden sowie mehrerer OPK in Dresden, Berlin, Magdeburg und ...

Der IM bekam den Auftrag im Interesse des MfS auf Franz Fühmann Einfluß zu nehmen, damit dieser nicht auf der Veröffentlichung der Texte des Arbeitsheftes der Akademie der Künste besteht.

Unter dem direkten Einfluß des IM entstand der Brief von Fühmann (Anlage) an den Präsidenten der Akademie der Künste, Konrad Wolf.

Zur weiteren Bearbeitung des Briefes der 17 Schriftsteller an das Ministerium für Kultur schlägt der IMB vor, ein Gespräch im MfK durchzuführen, zu dem er, Uwe Kolbe und Franz Fühmann, die richtigen Partner wären. Bei einem solchen Gespräch wäre klärbar, wie und in welcher Form auf das Arbeitsheft reagiert wird.

Der IMB hält einen alternativen Vorschlag zur Mitarbeit der jungen Autoren in den neuen Literaturzentren der Bezirke für dieses Gespräch als günstig (siehe Bericht dazu in der Anlage).

Die Einschätzung des Verlaufs der Zusammenarbeit besagt, daß der IM über die Auftragsrealisierung hinaus immer mehr Informationen von sich aus bringt, die von hohem operativen Wert sind.

Das bewies sich wieder durch die Informationen beim Treff am 13. 1. 1982 zu:

- - Pfarrer in Berlin und seinen negativen Vorhaben zum Druck einer illegalen Zeitung (Anhang/Information).
- und
- dem Empfang des Dr. Dehmel am 16. 1. 1982 (Anhang/Information).

VD-11-21

Kopie BSIU  
AP 8